

ibw

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Postsekundäre/tertiäre Berufsbildung in Österreich

**Länderhintergrundbericht zum OECD-Review
„Skills beyond school“**

**Arthur Schneeberger
Kurt Schmid, Alexander Petanovitsch**

ibw- Forschungsbericht Nr. 175

Impressum

ibw-Forschungsbericht Nr. 175

Download:

Deutsche Version:

<http://www.ibw.at/de/ibw-studien/1-studien/fb175/P600-postsekundaertertiaere-berufsbildung-in-oesterreich-2013>

Englische Version:

<http://www.ibw.at/de/ibw-studien/1-studien/fb175e/P601-postsecondary-vocational-education-and-training-in-austria-2013>

Projektabschluss: Februar 2012

Wien, 2013

ISBN 978-3-902742-74-2

Medieninhaber und Herausgeber:

ibw

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

(Geschäftsführer: Mag. Thomas Mayr)

Rainergasse 38

1050 Wien

T: +43 1 545 16 71-0

F: +43 1 545 16 71-22

info@ibw.at

www.ibw.at

ZVR-Nr.: 863473670

Kontakt:

schmid@ibw.at

Diese Studie wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) und der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) finanziert.

Inhaltsverzeichnis

Zielsetzung und Gegenstandsdefinition	3
1. Kontext und Hintergrund.....	7
1.1 Das österreichische Bildungssystem.....	7
1.2 Übertrittsraten an Hochschulen.....	14
1.3 Bildungsbeteiligung Erwachsener	15
1.4 Internationaler Vergleich postsekundärer Bildung.....	19
2. Berufsbildende Schulen und Akademien	22
3. Lehrabschlüsse und aufbauende Weiterbildungen	25
3.1 Lehrabschluss im ersten und zweiten Bildungsweg.....	25
3.2 Meister- und Werkmeisterprüfungen	26
3.3 Berufsreifepfung.....	29
4. Sektorale Aus- und Weiterbildungen	31
4.1 Gesundheitswesen.....	31
4.1.1 Schulen des Gesundheitswesens.....	31
4.1.2 Fachhochschulstudiengänge	32
4.1.3 Psychotherapeutenausbildung	34
4.2 Abschlussbezogene Weiterbildungen	35
4.2.1 Freizeitsektor	36
4.2.2 Flugverkehr	37
4.2.3 Berufsfeuerwehr	37
4.2.4 Sanitäter, Pflegehelfer, Tageseltern	38
4.3 Polizeidienst.....	38
4.4 Landesverteidigung.....	39
4.5 Agrarsektor	41
5. Hochschullehrgänge	43
5.1 Universitäts- und Fachhochschullehrgänge	43
5.2 Lehrgänge an Privatuniversitäten	49
5.3 Lehrgänge an Pädagogischen Hochschulen.....	49
5.4 Lehrgänge universitären Charakters (auslaufend)	51

6. Fachhochschulstudiengänge	52
6.1 Berufsbildung im FH-Sektor	52
6.2 Entwicklung des FH-Sektors	52
6.3 Forschungsausrichtung an Fachhochschulen	56
6.4 FH als Schnittstelle zur beruflichen Bildung	57
7. Arbeitsmarkt und Beschäftigung	60
7.1 Erwerbspersonen nach Qualifikation.....	60
7.2 Berufliche Tätigkeiten.....	62
7.3 Branchenverteilung	63
7.4 Einkommen	64
7.5 Weiterbildung	65
7.6 Stellenangebotsanalyse	66
8. Institutionelle Steuerung und Kontrolle.....	68
8.1 Finanzierung und Anreize	68
8.2 Rolle der Sozialpartner.....	72
8.3 Politikentwicklung und Initiativen.....	73
8.4 Qualitätssicherung	74
8.5 Lehrer/innen und Trainer/innen.....	75
8.6 Berufsberatung	77
8.7 Nationaler Qualifikationsrahmen	79
9. Self-assessment der Stärken und Schwächen.....	83
10. Zusatzinformationen und Übersicht.....	85
10.1 Institutionelle Aspekte	85
10.2 Berufliche Bildung und soziale Durchlässigkeit.....	89
Literatur	92
Tabellenanhang.....	97

Zielsetzung und Gegenstandsdefinition

Österreich nimmt am Projekt „Skills beyond Schools“, dem *OECD-Review of postsecondary vocational education and training* teil. Hierzu ist die Erstellung eines *Country background reports* ein verpflichtendes Element des Review-Prozesses.

Die postsekundäre berufliche Bildung in Österreich - insbesondere im internationalen Vergleich - bildet seit langem einen Schwerpunkt der bildungspolitischen und bildungswissenschaftlichen Diskussion in Österreich. Der Bericht betrifft Zukunftsfragen unseres beruflichen Qualifikationssystems.

Hierfür lassen sich mehrere Gründe anführen:

1. Erstens, weil mit den postsekundären beruflichen Aus- und Weiterbildungen wichtige Qualifikationen für die österreichische Volkswirtschaft betroffen sind.
2. Zweitens, weil gerade der Bereich der gehobenen beruflichen Bildung in Österreich im internationalen Vergleich bislang zumeist nicht adäquat dargestellt wird oder – aufgrund unpassender Vergleichskategorien – noch nicht adäquat dargestellt werden kann.
3. In Österreich ist - wie in den meisten Ländern - eine Tendenz zur Postsekundarisierung (oder Tertiärisierung) der Vorbereitung auf berufliche und außerberufliche gesellschaftliche Rollenübernahme zu beobachten.
4. Der zunehmende gesellschaftliche Druck in Richtung verlängerter Teilnahme an Bildung (am lebenslangen Lernen) kann durch traditionelle akademische Bildung alleine nicht in bedarfsorientierte Qualifizierung umgesetzt werden, es bedarf zusätzlich vielfältiger postsekundärer beruflicher Bildungsgänge mit Arbeitsmarktorientierung, die flexible Aufbaumöglichkeiten und Durchlässigkeiten für die Lernenden bieten.
5. Aus dem internationalen Vergleich der Postsekundarisierung der beruflichen Bildung, ihrer Struktur, gelungener Beispiele und ihrer Finanzierung resultieren unter Umständen Anregungen und Empfehlungen für Bildungswissenschaft und Bildungspolitik.

Im *Country background report* wird über institutionelle Strukturen, Trends und quantitative Basisinformationen zur postsekundären beruflichen Bildung in Österreich informiert. Zielsetzung ist es hierbei, eine möglichst umfassende Beschreibung des postsekundären beruflichen Bildungssystems auf der Grundlage der vorhandenen Datenlage und des aktuellen Forschungsstandes zu leisten.

Deskription und Analyse werden durch ein *Self-assessment* der Stärken und Schwächen des bestehenden Arrangements der postsekundären beruflichen Bildung abgerundet.

Der Terminus „postsekundäre berufliche Bildung“ ist nicht ohne definitorische Abgrenzungsprobleme, zumal sich keine völlige überzeugende Trennung von „postsekundär“ und „tertiär“ finden lässt. Im Projektplan der OECD wird von „Postsecondary vocational programmes of one year or more (full-time equivalent) in length, beyond upper secondary level (ISCED 4,5 und 6) leading to recognised qualifications“ gesprochen (OECD, Proposed review project plan 15.10.2010, S. 5).

Ziel des Länderhintergrundberichtes ist es insbesondere, die österreichischen Gegebenheiten im Gegenstandsbereich so darzustellen, dass sie international verständlich werden. Daher schließt der Bericht – obgleich es um „postsekundäre Qualifikationen“ geht – die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) nicht nur in ihren Angeboten für Erwachsene, sondern auch in den 5-jährigen Haupt- oder Langformen mit ein. Diese sind in Österreich zwar auf der oberen Sekundarstufe angesiedelt, werden in der internationalen Bildungsklassifikation (ISCED-97) aber auch dem Level 4 zugeordnet. Level 4 bedeutet dabei "postsekundär, aber nicht tertiär". Auch die Berufstätigkeit der Absolventen/innen zeigt, dass hier Qualifikationen vorliegen, die über die Sekundarschulbildung hinausgehen.

Das gleiche gilt für sektorspezifische Ausbildungen außerhalb des Kernbereichs der BHS wie Landwirtschaft, Gesundheit oder Soziales/Bildung. Unverzichtbarer Teil sind auch die Meisterprüfungen, die Ausbildung der Ausbilder/innen und nicht zuletzt die vom Wirtschaftsbeziehungsweise vom Landwirtschaftsminister verliehene Ingenieurqualifikation aufgrund gehobener fachlicher Berufsbewährung. Diese sind für die österreichische Wirtschaft wichtige Qualifikationswege und Qualifikationsnachweise, deren adäquate Übersetzung in internationale Qualifikationsklassifikationen bislang noch nicht gelungen ist.

Berücksichtigt man die zuvor skizzierten Besonderheiten des österreichischen beruflichen Bildungssystems, so besteht postsekundäre berufliche Bildung im Wesentlichen aus folgenden beruflichen Bildungs- beziehungsweise Prüfungsangeboten:

1. Berufsbildende höhere Schulen in ihren Hauptformen (rund 19.600 Abschlüsse derzeit) und den Angeboten für Erwachsene (mit aktuell rund 3.600 Abschlüssen pro Jahr)¹.
2. Vorbereitungskurse für die Lehrabschlüsse im Zweiten Bildungsweg: Die rund 7.200 bestandenen Lehrabschlussprüfungen im Zweiten Bildungsweg (Prüfungsantritt aufgrund

¹ Im technischen Sektor sollte dies auch die Verleihung des Ingenieurtitels für Absolventen/innen nach zumindest dreijähriger gehobener Berufspraxis (rund 4.000 Personen jährlich) einschließen.

von Praxisnachweis) stellen eine quantitativ bedeutende Form der postsekundären beruflichen Bildung in Österreich dar.

3. Werkmeister- und Meisterprüfungen und entsprechende Vorbildungen: pro Jahr werden derzeit rund 3.500 entsprechende Prüfungen mit Erfolg abgelegt.
4. Matura und Hochschulzugang in nicht-traditionellen Formen des Zweiten Bildungsweges, wie der „Berufsreifeprüfung (BRP)“ und der „Studienberechtigungsprüfung (SBP)“.
5. Universitäts-, Fachhochschul- und Hochschullehrgänge in verschiedenen Varianten – insbesondere jene Angebote, die keine hochschulische Diplomierung voraussetzen.
6. Fachhochschulstudiengänge² und ihre Schnittstellen zur beruflichen Bildung.
7. Aus- und Weiterbildungen im Gesundheitssektor.
8. Aus- und Weiterbildung im Agrarsektor.
9. Aus- und Weiterbildung im Sicherheits- und Verteidigungssektor.
10. Berufliche Qualifizierungen (Kurse, Praktika oder vorgeschriebene Praxiszeiten) mit Abschlüssen, die Weiterbildungseinrichtungen, Berufsverbände oder das Wirtschaftsbeziehungsweise das Landwirtschaftsministerium (Ingenieurtitel) oder das BM für Gesundheit (zB Eintragung in die vom BMG geführte Psychotherapeutenliste) vergeben.

Bislang zählten auch die Ausbildungen in den sogenannten „Hochschulverwandten Lehranstalten“ zum postsekundären und nicht zum tertiären Bildungsbereich nach nationaler Bildungsklassifikation. Mit der Umwandlung der „Pädagogischen Akademien“ für die Pflichtschullehrerausbildung in „Pädagogische Hochschulen“ und von „Sozialakademien“ in Fachhochschul-Studiengänge in den letzten Jahren hat eine substantielle Reduktion des Umfangs des nicht-akademischen Postsekundärsektors zugunsten der institutionellen Expansion und Diversifikation des Hochschulsektors stattgefunden und ist noch im Gange. In internationaler Bildungsklassifikation bedeutet dies Expansion von ISCED 5A zugunsten von ISCED 5B.

² Zur Einbeziehung des FH-Sektors werden Pro und Contra im Rahmen der Darstellung der Entwicklung dieses Bildungssektors präsentiert.

Nachfolgend werden Informationen zum österreichischen Bildungs- und Qualifikationssystem als Überblick geboten. Um für den Länderhintergrundbericht bereits publizierte Darstellungen, die in englischer Sprache vorliegen, nutzen zu können, wird hier ein Verzeichnis wichtiger Publikationen gegeben:

BMUKK: Federal Ministry for Education, the Arts and Culture: Statistical Guide. Key facts and figures about schools and adult education in Austria. December 2010, Vienna.
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20211/statisticalguide_2010.pdf (02.11.2011).

Tritscher-Archan, Sabine; Nowak, Sabine (eds.): Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw)VET in Europe – Country report Austria. October 2011.
http://www.ibw.at/images/ibw/bbs/bb_europa_11_en.pdf (0.2.11.2011).

BMUKK: VET schools and colleges:
<http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/page.asp?id=19> (03.11.2011).

Federal Ministry of Economy, Family and Youth: Apprenticeship – dual vocational education and training in Austria: <http://www.ibw.at/media/ibw/Apprenticeship.pdf> (03.11.2011).

Fachhochschule Council: http://www.fhr.ac.at/index_en.htm (03.11.2011).

Tritscher-Archan, S. (ed.) (2010): VET Policy Report. Progress in the policy priority areas for vocational education and training. Wien. Download in DE and EN:
<http://www.refernet.at/index.php/publikationen/policy-dokumente> (03.11.2011).

Neubauer, Barbara; Dér, Krisztina (2011): Auswahlbibliografie "Berufsbildung und Lebenslanges Lernen". Einschlägige Veröffentlichungen aus Österreich im Jahr 2010. Wien. Download: <http://www.refernet.at/index.php/publikationen/bibliographie> (03.11.2011).

Luomi-Messerer, Karin and Vogtenhuber, Stefan (2009): National VET Research Report Austria. Vienna. Download in DE and EN:
<http://www.refernet.at/index.php/publikationen/forschung> (03.11.2011).

Tritscher-Archan, Sabine und Mayr, Thomas (eds.) (2008): Austrian VET Policy Report. Progress report on developments 2002 – 2008. Vienna. (03.11.2011).

Archan, Sabine; Mayr, Thomas (eds.) (2006) Vocational education and training in Austria. Short description. Cedefop Panorama series 125. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities. Download in DE, EN and FR.
http://www.cedefop.europa.eu/etv/Information_resources/Bookshop/publication_details.asp?pub_id=425 (03.11.2011).

1. Kontext und Hintergrund

1.1 Das österreichische Bildungssystem

Die Schulpflicht endet in Österreich nach 9 Jahren. In der Wohnbevölkerung im Alter von unter 50 Jahren hatten laut Bildungsstandregister 2008 rund 80 Prozent einen Abschluss, der über die Absolvierung der Schulpflicht hinausreicht.

Die formale Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung belegt den anhaltend hohen Stellenwert beruflicher Bildung in Österreich. Formale berufliche Bildung hat hohen Stellenwert bereits nach der Sekundarstufe 1. Ein weiteres Charakteristikum ist die Diversität der beruflichen Bildungsgänge in horizontaler und vertikaler Hinsicht.

Neben dualen und vollzeitschulischen Berufsbildungen mit einer Dauer von 2 bis 4 Jahren haben 5-jährige höhere berufliche Bildungsgänge (BHS), die über Sekundarschulniveau hinausführen, hohe Attraktivität in der Bevölkerung und bei den Arbeitgebern. Die 5-jährigen BHS eröffnen sowohl allgemeinen Hochschulzugang als auch Einstiegschancen in mittlere und gehobene Berufe (sowohl im Technologiesektor als auch in Büro- und Verwaltungsberufen). Den größten Anteil formaler Bildungsabschlüsse in der erwachsenen Bevölkerung stellen nach wie vor die Lehrabschlüsse, allerdings mit etwas abnehmender Tendenz (von rund 38 Prozent bei den 45- bis 59-Jährigen auf rund 31 Prozent bei den 20- bis 24-Jährigen).

Fachschulbildung als höchste formale Bildung wiesen bei den 25- bis 29-Jährigen 2008 unter 13 Prozent auf; wie beim Lehrabschluss mit abnehmendem Anteil im Vergleich zu den älteren Jahrgängen. Formal höhere Bildung wurde für rund 42 Prozent der 25- bis 29-Jährigen im Beobachtungsjahr ermittelt. Das bedeutet einen kontinuierlichen Anstieg: etwa im Vergleich zu rund 32 Prozent bei den 35- bis 39-Jährigen und rund 25 Prozent bei 45- bis 49-Jährigen oder rund 18 Prozent bei den 55- bis 59-Jährigen.

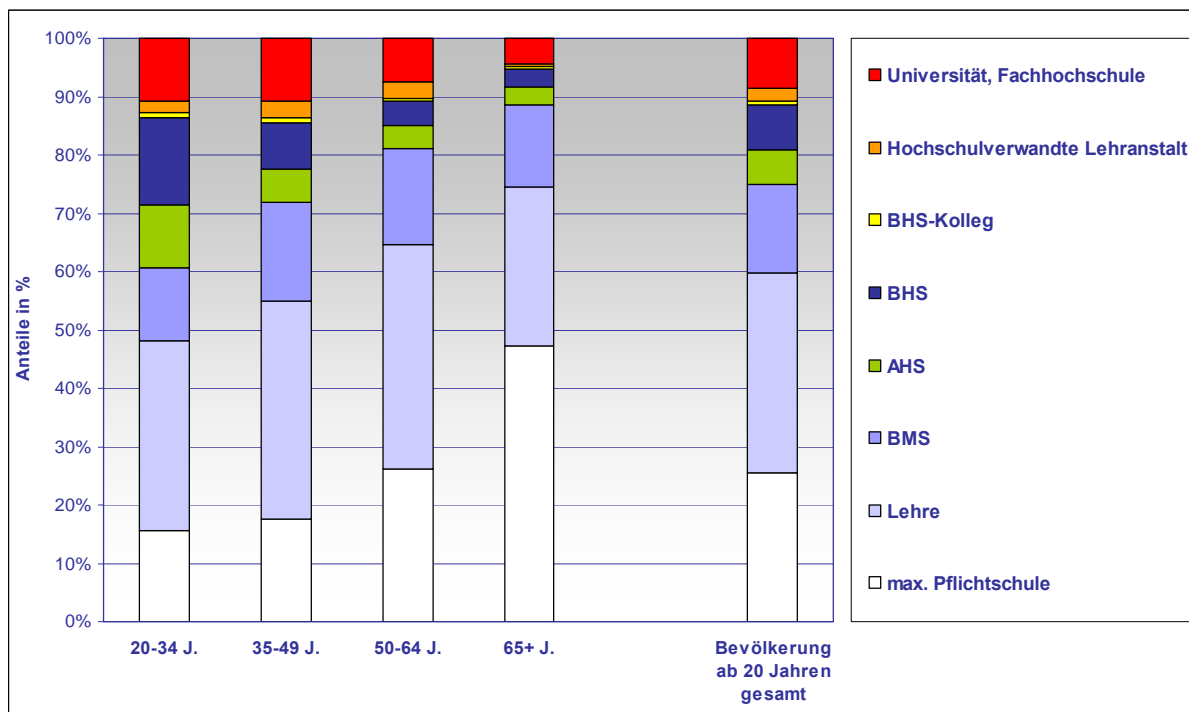
Die Hochschulabsolventen/innenquote erreicht laut Bildungsstandregister bei den 30- bis 34-Jährigen mit etwas über 15 Prozent den Höchstwert im Altersgruppenvergleich. Dass erst bei den über 30-Jährigen der höchste Wert erreicht wird, hat vermutlich nicht nur mit späterem Studienbeginn, sondern auch mit der relativ langen Dauer der Diplomstudien an den Universitäten zu tun. Rechnet man auch die hochschulverwandten Lehranstalten hinzu (die im letzten Jahrzehnt zu Hochschulen umgewandelt wurden), so käme man auf 18 Prozent der Wohnbevölkerung in der genannten Altersgruppe.

Den Abschluss einer BHS (Berufsbildende Höhere Schule) inklusive eines BHS-Kollegs weisen bei den 30- bis 34-Jährigen 12 Prozent und bei den 20- bis 24-Jährigen rund 20 Prozent auf. Dieser statistische Rückgang im Altersgruppenvergleich hat größtenteils mit dem Abschluss eines Hochschulstudiums bei einem Teil der BHS-Absolventen/innen zu tun. Nach Geschlecht gibt es signifikante Unterschiede, insbesondere bezüglich Lehr- und Fachschulabschluss unterscheiden sich Männer und Frauen erheblich (siehe Tabellen 1-1.2 u. 1-1.3).

Die Besonderheit des österreichischen Qualifizierungssystems besteht im Schwerpunkt auf beruflicher Bildung, die bereits auf Sekundarstufe II ansetzt und einen Großteil der Jugendlichen auf ein zumindest mittleres Qualifikationsniveau führt. Im Konnex mit beruflicher Weiterbildung und Berufserfahrung werden häufig Tätigkeiten auf ISCO-Skill-level 3 oder höher erreicht. Hochschulbildung war traditionell durch lange Universitätsstudien dominiert, befindet sich aber durch die Gründung des FH-Sektors und die Umstellung auf die Bologna-Struktur in einem Wandlungs- respektive Diversifizierungsprozess. Die Umwandlung der Pädagogischen Akademien zu Pädagogischen Hochschulen und die Privatuniversitäten sind weitere Merkmale des Wandels im tertiären Bildungsbereich.

GRAFIK 1-1:

Formale Bildung im Altersgruppenvergleich



Quelle: Statistik Austria, Bildungsstandregister 2008

Eine weitere Besonderheit des beruflichen Bildungssystems in Österreich ist die starke Relevanz des Zweiten Bildungswegs. Die BHS-Qualifikation ist im Zweiten Bildungsweg für Absolventen/innen der anderen Sekundarschulbildungen und der Lehrlingsausbildung (duale

Ausbildung in Berufsschule und Lehrbetrieb) im Rahmen postsekundärer Bildungsgänge zugänglich und zu erreichen.

Mit dem Umstand, dass die gleiche formale Qualifikation über verschiedene Wege erreichbar und damit formal unterschiedlichen Stufen des Bildungssystems zurechenbar ist, ist der Kern der internationalen Vergleichs- und Transparenzprobleme der österreichischen postsekundären beruflichen Bildung betroffen. Ein Punkt dieser internationalen Transparenzprobleme betrifft insbesondere den vom Wirtschafts- und vom Landwirtschaftsminister verliehenen Ingenieurtitel, der einschlägigen BHS-Absolventen/innen aufgrund des Nachweises mehrjähriger gehobener Berufspraxis zugesprochen wird.

Soweit zur Besonderheit des BHS-Sektors, der einen der tragenden Pfeiler der oberen sekundären und postsekundären beruflichen Bildung in Österreich darstellt. Der zweite tragende Pfeiler der beruflichen Aus- und Weiterbildung ist das Lehrlingswesen und seine formalen Weiterbildungen und Optionen, wie die Meister- und Werkmeisterprüfung. Die Lehrabschlussprüfung bietet zudem die quantitativ häufigste Form des Erwerbs einer anerkannten beruflichen Qualifikation im Zweiten Bildungsweg.

Neben den bereits angesprochenen Formen der beruflichen Bildung auf sekundärer und postsekundärer Ebene gibt es sektorspezifische Aus- und Weiterbildungen im Gesundheits- und im Sicherheitssektor mit weitreichenden Besonderheiten, etwa in der institutionellen Zuständigkeit und in den Zugangsregelungen.

Die obige Auflistung grenzt die berufliche postsekundäre Bildung in Österreich von den regulären akademischen Hochschulstudien ab, obgleich es hier ohne Zweifel zunehmende Überschneidungen gibt. Der Fokus des Berichts soll aber dort, wo nähere Analysen und Darstellungen vorgenommen werden, auf der außerhochschulischen postsekundären beruflichen Bildung liegen.

Der Länderbericht umfasst auch non-formale berufliche Weiterbildung, sofern diese abschlussbezogen ist, also auf den Erwerb eines beruflichen Qualifikationsnachweises abzielt, was allerdings nur beispielhaft ausgeführt werden kann.

Die Daten lassen keine Zweifel an der Tatsache aufkommen, dass Frauen von der Expansion des Bildungswesens in den letzten Jahrzehnten mehr als Männer profitiert haben. Unter den 30- bis 34-jährigen Frauen hatten 2008 – laut Bildungsstandregister von Statistik Austria - 19,8 Prozent den Abschluss einer Hochschule oder einer hochschulverwandten Lehranstalt (bei den 50- bis 54-Jährigen waren es nur 12,6 Prozent); bei den Männern lag dieser Anteil

im Jahr 2008 unter den 30- bis 34-jährigen bei 16,7 Prozent (unter den 50- bis 54-Jährigen waren es 12,2). Auch bei den Anteilen an Abschlüssen der BHS (inklusive Kollegs) wiesen die Frauen 2008 bei den 30- bis 34-Jährigen höhere Anteile als die Männer auf.

TABELLE 1-1.1:

Formaler Bildungsstand der Bevölkerung ab 15 Jahren 2008 nach Altersgruppen

Alter in Jahren	Pflichtschule	Lehre	BMS	AHS	BHS	BHS-Kolleg	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität, Fachhochschule	Gesamt	
									%	Absolut
15-19	79,5	6,5	5,8	5,6	2,6	0,0	-	0,0	100,0	501.870
20-24	18,7	30,5	11,6	15,5	19,3	0,5	0,8	3,0	100,0	518.147
25-29	13,8	32,2	12,5	10,0	14,5	0,9	2,3	13,8	100,0	547.285
30-34	14,5	35,0	13,3	6,6	11,3	1,0	2,8	15,4	100,0	534.748
35-39	16,2	36,6	15,4	5,8	9,6	1,1	2,7	12,7	100,0	630.699
40-44	17,2	37,5	17,3	5,8	8,2	0,9	2,6	10,6	100,0	714.012
45-49	19,0	38,4	17,9	5,3	6,2	0,7	3,1	9,5	100,0	679.273
50-54	23,2	37,4	17,2	4,5	4,8	0,5	3,8	8,6	100,0	567.406
55-59	27,5	39,1	15,6	3,7	3,6	0,3	3,2	7,0	100,0	491.085
60-64	28,5	38,9	16,4	3,7	4,2	0,5	1,4	6,3	100,0	444.800
65-69	35,6	33,9	16,8	3,2	3,8	0,4	0,8	5,5	100,0	482.108
70-74	49,4	27,4	13,5	2,4	2,7	0,3	0,5	3,9	100,0	300.637
75-79	53,0	25,4	11,6	3,0	2,8	0,4	0,4	3,4	100,0	275.401
80-84	53,3	22,3	13,1	3,2	3,4	0,3	0,4	4,0	100,0	217.933
85 u. älter	60,2	16,5	12,6	3,5	2,5	0,4	0,4	4,0	100,0	172.020
Gesamt	29,4	32,3	14,4	5,9	7,4	0,6	2,0	8,0	100,0	7.077.424
25-64	19,5	36,9	15,8	5,7	7,9	0,8	2,8	10,6	100,0	4.609.308

* Inklusive Personen ohne Pflichtschulabschluss

Quelle: Statistik Austria, Bildungsstandregister 2008

TABELLE 1-1.2:

**Formaler Bildungsstand der Bevölkerung ab 15 Jahren 2008 nach Altersgruppen,
Männer**

Alter in Jahren	Pflichtschule*	Lehre	BMS	AHS	BHS	BHS-Kolleg	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität, Fachhochschule	Gesamt	
									%	Absolut
15-19	82,5	7,3	4,1	4,2	2,0	0,0	0,0	0,0	100,0	257.447
20-24	20,0	37,6	9,6	13,3	16,9	0,3	0,3	2,1	100,0	261.869
25-29	13,6	39,5	10,2	9,1	13,7	0,6	1,0	12,4	100,0	275.041
30-34	12,7	42,2	10,9	6,0	10,9	0,7	1,3	15,4	100,0	267.076
35-39	12,8	44,0	12,6	5,2	9,9	0,8	1,3	13,5	100,0	314.445
40-44	13,1	45,8	13,8	5,1	8,9	0,7	1,2	11,5	100,0	361.448
45-49	13,2	47,6	14,3	4,8	7,4	0,6	1,4	10,8	100,0	343.043
50-54	15,8	47,3	13,6	4,4	6,4	0,5	2,0	10,2	100,0	281.458
55-59	18,8	48,2	12,9	3,6	5,0	0,3	2,1	9,1	100,0	240.802
60-64	18,7	48,3	13,7	3,7	5,1	0,4	1,2	8,9	100,0	214.277
65-70	22,8	44,7	15,0	3,5	4,8	0,3	0,7	8,2	100,0	227.160
70-74	33,6	40,1	13,2	2,7	3,5	0,2	0,4	6,3	100,0	135.139
75-80	34,5	39,5	12,3	3,3	3,7	0,4	0,3	6,0	100,0	114.614
80-84	34,7	35,9	11,9	4,0	5,4	0,3	0,3	7,5	100,0	74.649
85 u. älter	37,6	30,8	12,2	4,8	4,5	0,4	0,3	9,4	100,0	44.222
Gesamt	22,8	41,0	12,0	5,5	8,0	0,5	1,1	9,2	100,0	3,412.690

* Inklusive Personen ohne Pflichtschulabschluss

Quelle: Statistik Austria, Bildungsstandregister 2008

TABELLE 1-1.3:

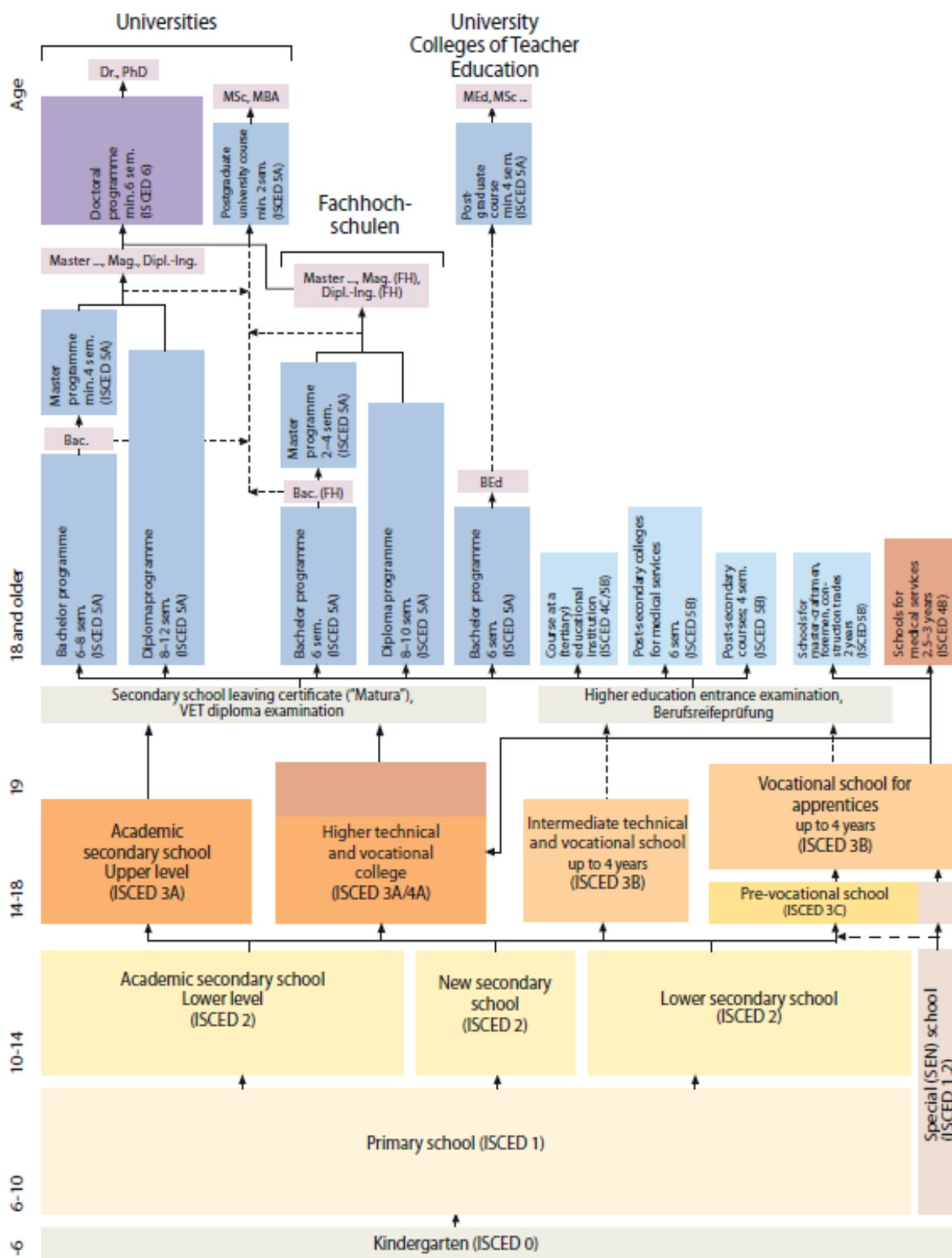
**Formaler Bildungsstand der Bevölkerung ab 15 Jahren 2008 nach Altersgruppen,
Frauen**

Alter in Jahren	Pflichtschule*	Lehre	BMS	AHS	BHS	BHS-Kolleg	Hochschulverwandte Lehranstalt	Universität, Fachhochschule	Gesamt	
									%	Absolut
15-19	76,5	5,6	7,5	7,1	3,2	0,0	0,0	0,0	100,0	244.423
20-24	17,5	23,2	13,7	17,7	21,8	0,8	1,3	3,9	100,0	256.278
25-29	13,9	24,9	14,8	10,8	15,5	1,3	3,7	15,2	100,0	272.244
30-34	16,4	27,9	15,7	7,2	11,7	1,4	4,4	15,4	100,0	267.672
35-39	19,6	29,3	18,1	6,4	9,3	1,4	4,0	11,9	100,0	316.254
40-44	21,5	29,1	20,9	6,5	7,4	1,1	4,0	9,6	100,0	352.564
45-49	24,9	28,9	21,6	5,8	4,9	0,9	4,8	8,2	100,0	336.230
50-54	30,5	27,6	20,9	4,7	3,2	0,5	5,6	7,0	100,0	285.948
55-59	35,9	30,3	18,3	3,7	2,3	0,3	4,2	4,9	100,0	250.283
60-64	37,7	30,1	19,0	3,7	3,3	0,6	1,6	3,9	100,0	230.523
65-70	47,1	24,3	18,5	3,0	2,9	0,5	0,8	3,0	100,0	254.948
70-74	62,4	17,1	13,7	2,2	2,1	0,3	0,5	1,9	100,0	165.498
75-80	66,2	15,4	11,2	2,8	2,1	0,4	0,4	1,6	100,0	160.787
80-84	62,9	15,3	13,8	2,8	2,4	0,3	0,4	2,1	100,0	143.284
85 u. älter	68,1	11,6	12,7	3,1	1,7	0,3	0,4	2,1	100,0	127.798
Gesamt	35,6	24,1	16,7	6,3	6,9	0,7	2,8	6,9	100,0	3.664.734

* Inklusive Personen ohne Pflichtschulabschluss

Quelle: Statistik Austria, Bildungsstandregister 2008

GRAFIK 1-2: Struktur und Übergänge im österreichischen Bildungssystem



Source: BMUKK/BMWF, status: school- and academic year 2009/10

1.2 Übertrittsraten an Hochschulen

Mit den steigenden Quoten an Studienberechtigten (vor allem Reifeprüfungsquote) ist auch die Übertrittsquote nach der Reifeprüfung an Hochschulen langfristig gestiegen. Die Reifeprüfungsquote ist von 24,9 Prozent 1986/87 auf 39,6 Prozent 2008/09 angestiegen (Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2009/10, S. 40). Die Reifeprüfungsquote zeigt auch in den letzten Jahren steigende Tendenz.

Ausgeprägt sind aber die Unterschiede nach Art der höheren Schule. Die Übertrittsquote von AHS-Maturanten/innen an Universitäten sind deutlich höher als jene von BHS (BMWf 2010, S. 12ff.). Hinzu kommt, dass an den Fachhochschulen, wo die BHS-Übertrittsquote höher ist, ein erheblicher Teil der Studierenden nicht in der relativ kurzen Beobachtungsfrist von 3 oder 5 Semestern in ein Studium einsteigt, sondern erst deutlich später: 2009/10 waren 32 Prozent der Studienanfänger/innen an Fachhochschulen über 25 Jahre alt (BMWf 2010, S. 24).

TABELLE 1-2.1:

Übertrittsraten von Maturanten/innen nach Schulformen an Universitäten*, Maturajahre 2003 und 2008 im Vergleich

Schulform	2003	2008
Allgemeinbildende höhere Schulen gesamt	70,1	71,4
darunter:		
Allgemein bildende höhere Schulen (Langform) ¹⁾	75,4	77,5
Oberstufenrealgymnasien	56,8	56,7
Allgemein bildende höhere Schulen (Sonderformen) ²⁾	60,7	63,6
Berufsbildende höhere Schulen gesamt ³⁾	32,4	35,2
darunter:		
Technische und gewerbliche höhere Schulen ⁴⁾	26,2	29,9
Kaufmännische höhere Schulen	36,1	38,5
Höhere Schulen für wirtschaftliche Berufe	40,7	41,2
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	22,9	28,3
Höhere Schulen der Lehrer- und Erzieherbildung ⁵⁾	24,5	22,7
Insgesamt ⁶⁾	48,6	50,7

* Prozentanteil jener in- und ausländischen Schüler/innen in Abschlussklassen Matura führender Schulen, die innerhalb der drei folgenden Semester (3 Sem.) an einer öffentlichen Universität erstzugelassen wurden.

¹⁾ Gymnasien, Realgymnasien und Wirtschaftskundliche Realgymnasien ²⁾ Aufbaugymnasien und allgemein bildende höhere Schulen für Berufstätige ³⁾ Jeweils inklusive aller Sonderformen (für Berufstätige, Aufbaulehrgänge) ⁴⁾ Inklusive Höhere Schulen für Fremdenverkehrsberufe und Höhere Schulen für Bekleidungsberufe ⁵⁾ Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und Bildungsanstalten für Sozialpädagogik ⁶⁾ Einschließlich Externistenreifeprüfung

Quelle: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 2010

TABELLE 1-2.2:

**Übertrittsraten von Maturanten/innen nach Schulformen an Fachhochschulen*,
Maturajahre 2003/2008**

Schulform	2003	2008
Allgemein bildende höhere Schulen gesamt	7,2	8,5
darunter:		
Allgemein bildende höhere Schulen (Langform) ¹⁾	7,5	8,5
Oberstufenrealgymnasien	5,8	7,5
Allgemein bildende höhere Schulen (Sonderformen) ²⁾	16,1	17,8
Berufsbildende höhere Schulen gesamt ³⁾	10,0	11,0
darunter:		
Technische und gewerbliche höhere Schulen ⁴⁾	10,2	10,1
Kaufmännische höhere Schulen	10,4	11,2
Höhere Schulen für wirtschaftliche Berufe	9,0	13,3
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	7,4	6,2
Höhere Schulen der Lehrer- und Erzieherbildung ⁵⁾	2,0	3,1
Insgesamt ⁶⁾	8,5	9,7

* Prozentanteil jener in- und ausländischen Schüler/innen in Abschlussklassen Matura führender Schulen, die innerhalb der drei folgenden Semester (3 Sem.) in einem Fachhochschul-Studiengang ein Studium beginnen.

¹⁾ Gymnasien, Realgymnasien und Wirtschaftskundliche Realgymnasien

²⁾ Aufbaugymnasien und allgemein bildende höhere Schulen für Berufstätige

³⁾ Jeweils inklusive aller Sonderformen (für Berufstätige, Aufbaulehrgänge)

⁴⁾ Inklusive Höhere Schulen für Fremdenverkehrsberufe und Höhere Schulen für Bekleidungsindustrie

⁵⁾ Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und Bildungsanstalten für Sozialpädagogik

⁶⁾ Einschließlich Externistenreifepfung

Quelle: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 2010

1.3 Bildungsbeteiligung Erwachsener

Wie bereits oben angesprochen, spielt der Zweite Bildungsweg und die Weiterbildung in Österreich eine große Rolle. Einen empirisch fundierten Überblick zur Bildungsbeteiligung Erwachsener im Haupterwerbsalter (25- bis 64-jährige Wohnbevölkerung) bieten die Ergebnisse des Adult Education Survey (AES) für das Beobachtungsjahr 2007. Die Erhebung hat sich auf „formale“ und „nicht-formale“ Bildungsaktivitäten im Sinne der internationalen Definition dieser Begriffe bezogen.

Von den rund 4,5 Millionen 25- bis 64-Jährigen nahmen 4,2 Prozent an formaler Bildung³ und 39,8 Prozent an nicht-formaler Bildung teil (Statistik Austria 2009, S. 88f.). Bei den formalen Bildungsaktivitäten dominierten erwartungsgemäß universitäre Studienaktivitäten mit rund 58 Prozent der rund 190.000 einschlägig Bildungsaktiven - nicht zuletzt aufgrund der

³ Bei den unter 35-Jährigen belief sich der Prozentanteil auf 11,4 Prozent.

relativ langen Studiendauern in Österreich. Die Fachhochschulen, die häufiger als Fort- und Weiterbildung Erwachsener fungieren, aber kürzere Studiendauern haben, kommen auf unter 9 Prozent der einschlägig Bildungsaktiven.

Die hochschulverwandten Lehranstalten (Pädagogische Akademien und andere Bildungseinrichtungen) wurden seit 2007 größtenteils in Hochschulen umgewandelt, wodurch sich die ISCED-Zuordnung ändert. Die postsekundären Bildungsgänge außerhalb der Hochschulen finden sich - soweit sie in der UOE-Berichterstattung⁴ erfasst werden - in der AES-Erhebung wieder. Die quantitative Verteilung ist aber noch erklärungsbedürftig. Einige postsekundäre Bildungsgänge haben bei den etwa 18- bis unter 25-Jährigen eine starke Beteiligung (zB BHS, Krankenpflegeschulen), andere Bildungsziele, wie Lehrabschlüsse im Zweiten Bildungsweg, werden ohne formale Bildungsbeteiligung vor allem durch vom AMS finanzierte Kurse vorbereitet.

TABELLE 1-3:

**Formale Bildungsaktivitäten der 25 bis 64-jährigen Wohnbevölkerung
in den letzten zwölf Monaten nach Bildungsangeboten**

Bildungsaktivität	ISCED97-Einstufung	In %	Σ
Krankenpflegeschule	4B	4,4	
Lehre, Berufsschule	3B	3,4	
Meister- oder Werkmeisterschule	5B	3,0	17,9
Höhere Schule (AHS oder BHS)	3A, 4A	2,5	
Berufsbildende mittlere Schule	3B	2,3	
Kolleg	5B	2,3	
Universitäts-, Hochschullehrgang ohne reguläres Studium	5B	9,9	
Hochschulverwandte Lehranstalten (berufsbildende und lehrerbildende Akademien)	5B	5,3	
Fachhochschule	5A	8,9	81,9
Universität (Bachelorstudium, Diplom-/Masterstudium, Doktorat als Erstabschluss)	5A oder 6	49,7	
Doktorat an Universitäten nach Erstabschluss	6	4,4	
Postgraduale Universitätslehrgänge	5A	3,7	
Gesamt	3 - 6	99,8	99,8
In Absolutzahlen		189.500	

Quelle: Statistik Austria 2009: AES 2007

⁴ Berichterstattung für UNESCO, OECD und Eurostat (UOE).

Insgesamt gaben laut Adult Education Survey 73 Prozent der an formaler Bildung 2006/2007 teilnehmenden 25- bis 64-Jährigen berufliche Gründe als Motiv an (Statistik Austria 2009, S. 94). Unter den unter 35-Jährigen waren es rund 77 Prozent; unter den Männern war die berufliche Motivation mit 77 Prozent deutlich stärker ausgeprägt als unter den Frauen mit 69 Prozent. Rund die Hälfte der formalen Bildungsaktiven war erwerbstätig. Die Bildungsaktivitäten fanden dabei zu rund 74 Prozent „nur oder hauptsächlich außerhalb der bezahlten Arbeitszeit“ statt (Statistik Austria 2009, S. 95).

Für das international definierte Qualifikationsniveau ISCED 5B wurde von Statistik Austria eine Zeitreihe, die nach Anbietern und fachlichen Feldern unterscheidet, publiziert. Nach Anbietern wird zunächst die institutionelle Umwandlung der Akademien zu Hochschulen (und damit die Veränderung der Zuordnung von 5B zu 5A in ISCED) deutlich. Unter den verbleibenden ISCED 5B Bildungsgängen werden in den Meister- und Werkmeisterausbildungen am häufigsten Bildungsabschlüsse erreicht. Quantitativ relevant sind aber auch das BHS-Kolleg und andere Ausbildungen, die in Sonderformen der BMHS angeboten werden. Insgesamt ist zu beachten, dass die Teilnahme an formalen Bildungsaktivitäten nicht die einzige Bildungsform ist, um ein Zeugnis zu erwerben: Bei den unter 35-Jährigen an Kursen Teilnehmenden des Jahres 2007 waren es rund 16 Prozent. An sogenannten nicht-formalen Kursen haben rund 40 Prozent teilgenommen (siehe Tabelle 1-5).

TABELLE 1-4:

Abschlüsse im nicht-universitären Tertiärbereich (ISCED 5B) im Zeitvergleich

Ausbildung	1997/98	2001/02	2005/06 ¹⁾	2007/08 ²⁾	2008/09 ²⁾
<i>Ausbildungsanbieter</i>					
Meister-, Werkmeisterausbildung	4.601	2.763	3.106	3.681	3.536
Höhere Schulen für Berufstätige, Aufbaulehrgänge, Bauhandwerkerschulen	-	-	-	2.049	2.152
BHS-Kolleg	1.145	1.414	1.369	1.502	1.500
Akademie	4.319	3.711	3.302	969	715
<i>Ausbildungsrichtung</i>					
Ingenieurwesen, technische Berufe	2.208	1.319	1.949	2.455	2.605
Gesundheitswesen	980	980	1.086	1.025	817
Architektur und Baugewerbe	793	714	444	810	765
Verarbeitendes Gewerbe	974	640	459	656	583
Lehrerbildung / Pädagogik	3.242	2.849	2.504	396	508
Sonstiges	1.868	1.386	1.335	2.859	2.625
Insgesamt	10.065	7.888	7.777	8.201	7.903

¹⁾ Vorläufige Werte (teilweise Schätzung)

²⁾ Akademien für Sozialarbeit vollständig und Gesundheitsakademien teilweise zu FH-Studiengängen umgewandelt. Pädagogische Akademien wurden zu Pädagogischen Hochschulen umgewandelt.

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, diverse Jahrgänge

Viele Erwachsenenbildungsanbieter führen Kurse durch, die zu einem formalen (also öffentlich anerkannten) Abschluss führen. Zu nennen sind hierbei insbesondere folgende Abschlüsse: Meisterprüfung, Lehrabschlussprüfung, Hauptschulabschluss, Berufsreifeprüfung und viele berufsspezifische Qualifikationsnachweise, wie Buchhalterprüfungen, EDV-Zertifikate, Landwirtschaftliche Zertifikate, Gabelstaplerführerschein u.v.m.

TABELLE 1-5:

**Struktur der Teilnahme der 25- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung
an formaler und nicht-formaler Bildung*, 2007, in %**

Merkmal	Anzahl	Formale Bildung	Nicht-formale Bildung	Darunter: abschlussbezogene Weiterbildungskurse**
Gesamt	4,561.800	4,2	39,8	10,7
Männlich	2.272.500	4,4	41,8	11,9
Weiblich	2,289.300	3,9	37,8	9,4
25 bis 34 Jahre alt	1,079.900	11,4	40,2	15,8
35 bis 44	1,377.100	3,5	46,9	9,3
45 bis 54	1,182.200	(1,2)	42,5	9,7
55 bis 64	922.600	(0,4)	25,2	7,2
<i>Bildung</i>				
Pflichtschule	853.500	(1,0)	17,2	(9,9)
Lehre	1,842.300	1,4	33,5	10,4
BMS	630.100	(1,6)	44,0	12,2
Höhere Schule (AHS, BHS)	657.400	13,4	55,5	9,4
Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung	578.600	10,0	70,6	11,5
<i>Besiedlungsdichte</i>				
Dicht	1,490.500	4,5	41,0	7,8
Mittel	1,142.200	4,4	45,2	12,1
Dünn	1,929.100	3,6	35,7	12,1
<i>Staatsbürgerschaft</i>				
Österreichische	4,143.600	4,1	40,7	10,7
Keine österreichische	418.300	(4,5)	30,3	(10,5)
<i>Erwerbsstatus</i>				
Erwerbstätig	3,231.500	3,0	47,1	10,8
Arbeitslos	190.200	(5,8)	37,5	(13,8)
Nicht-Erwerbspersonen	1,140.200	7,3	19,4	8,6

* in den letzten 12 Monaten vor der Befragung an Bildungsaktivitäten Teilnehmende

** 100 Prozent: Personen, die im Beobachtungsjahr an nicht-formaler Bildung teilgenommen haben

Quelle: Statistik Austria, AES

1.4 Internationaler Vergleich postsekundärer Bildung

Für eine internationale Studie ist es erforderlich, die internationale Definition von „postsekundärer Bildung“ heranzuziehen. Hierzu können die derzeit geltenden Zuordnungen, wie sie von Statistik Austria publiziert wurden, herangezogen werden (siehe Übersicht 1-1). Einbezogen werden Bildungsgänge, die in der internationalen Taxonomie auf Level ISCED 4 (oder auch 3/4) und ISCED 5B enthalten sind. Dies betrifft die Berufsbildenden höheren Schulen in den Hauptformen, im Aufbaulehrgang und den Sonderformen für Berufstätige (ISCED 4A) sowie in den Kollegformen (ISCED 5B). Die Aufbaulehrgänge und die Sonderformen der BHS waren bis 2010 als ISCED 4A eingestuft und *sollen* in Zukunft als 5B klassifiziert werden.

Im Kern der Untersuchung stehen berufliche Bildungsgänge ab ISCED 4⁵ sowie ISCED 5B. ISCED 5A (Hochschule ab Bachelor degree) gehört zum Kontext des Berichtes. Sehr wohl einbezogen werden sollen Lehrgänge innerhalb oder außerhalb der Hochschulen, sofern sie als ISCED 5B eingestuft werden. Die Kategorie ISCED 5B hat durch die Umwandlung von Akademien (Lehrerausbildung) und die Umwandlung von postsekundären Sozial- und Gesundheitsausbildungen in Hochschulen einen Verlust von zugeordneten Ausbildungen zugunsten von ISCED 5A zu verzeichnen. Dies geht aus der Übersicht 1-1 hervor.

Die nachfolgende Übersicht basiert auf den im Juli 2011 bei Statistik Austria dokumentierten Zuordnungen österreichischer Bildungsnachweise zu internationalen Bildungsklassifikationen. Diese Zuordnungstabelle ist verbindlich für die UOE-Berichterstattung⁶, auf der die für Forschung und Politik relevante Bildungs- und Berufsstatistik basiert.

Im vorliegenden Bericht sollen aber auch Bildungsgänge erfasst werden, die *noch* nicht in der UOE-Berichterstattung enthalten sind, aber doch als postsekundäre berufliche Bildung aufzufassen sind und – so die Hypothese – auch in die UOE-Berichterstattung einbezogen werden sollten. Zu denken ist dabei unter anderem an Ausbildungen im Sicherheits- und Verteidigungssektor (Polizei, Militär).

⁵ Beziehungsweise die Einstufungen 3/4.

⁶ Berichterstattung für UNESCO, OECD und Eurostat (UOE).

ÜBERSICHT 1-1:

**Postsekundäre und tertiäre Bildungsgänge des österreichischen Bildungswesens
laut ISCED 1997 (Stand: Datensammlungen 2005)**

Level	Education or labour market destination	Ori-entation	Place in national degree structure	Programme name	Data in UOE?
¾	A	V		Höhere berufsbildende Schulen	Y
¾	A	V		Höhere berufsbildende Schulen für Berufstätige*	Y
4	A	V		Aufbaulehrgänge*	Y
4	B	V		Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege	Y
4	B	V		Schulen für den medizinisch-technischen Fachdienst	Y
4	C	V		Mittlere Speziallehrgänge	Y
4	C	V		Höhere Speziallehrgänge	Y
4	C	V		Sonderpädagogische Lehrgänge	Y
4	C	V		Universitäre Lehrgänge (Maturaniveau, kürzer als 2 Jahre)	N
5	B			Kollegs	Y
5	B			Meister- und Werkmeisterausbildung, Bauhandwerker-schulen	Y
5	B			Akademien des Gesundheitswesens	Y
5	B			Akademien für Sozialarbeit	Y
5	B			Akademien zur Ausbildung von Lehrern für allgemeinbil-dende Pflichtschulen	Y
5	B			Berufspädagogische Akademien	Y
5	B			Land- und forstwirtschaftliche berufspädagogische Aka-demien	Y
5	B			Universitäre Lehrgänge (Maturaniveau, mindestens 2-jährig)	N
5	A		1	Bakkalaureatstudium im Fachhochschulbereich	Y
5	A		1	Diplomstudium im Fachhochschulbereich	Y
5	A		1	Kurzstudium an Universitäten	Y
5	A		1	Bakkalaureatstudium an Universitäten	Y
5	A		1	Diplomstudium und (Doktorats-)Studium nach alter Stu-dienverordnung an Universitäten	Y
5	A		2	Magisterstudium im Fachhochschulbereich	Y
5	A		2	Magisterstudium an Universitäten	Y
5	A		2	Universitäre Lehrgänge (postgradual)	N
6				Doktoratsstudium (postgradual)	Y

ZeichenerklärungLevel: ISCED 0 – 6Destination: A, B, C ... Weitere Bildungschancen infolge des Designs von BildungsgängenOrientation: G ... General, P ... Pre-vocational, V ... VocationalDegree structure: Int ... Intermediate, 1 ... First degree, 2 ... Second and further degreesData in UOE? In der internationalen Berichterstattung enthalten (Yes, No)

*ab 2010 5B

Quelle: Statistik Austria, Im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/static/isced_xls_-_bildungsklassifikation_023241.xls
(11.07.2011)

Die zuvor angesprochenen Besonderheiten des österreichischen Bildungssystems lassen sich anhand einiger Daten aus „Bildung auf einen Blick 2011“ der OECD aufzeigen. Die höchsten Abweichungen Österreichs zum OECD-Ländermittel ergeben sich, vergleicht man postsekundäre und/oder tertiäre Bildungsabschlussquoten, im Bereich von ISCED 4A (BHS Hauptform in Österreich) und im Bereich der Abschlüsse der Kategorie ISCED 5A.

TABELLE 1-6:

Abschlüsse ISCED 4 und 5: Vergleich Österreich – OECD-Durchschnitt, 2009

Abschlussquoten, Gliederungsmerkmal	OECD	Österreich	Differenz
GESAMT			
Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich ISCED 4A	3,0	19,4	16,4
Postsekundärer, nicht tertiären Bereich ISCED 4B	1,3	2,7	1,4
Tertiärbereich A, ISCED 5A (Erstabschlüsse)	38,6	29,3	-9,3
Davon: unter 30 Jahre alt	31,5	23,6	-7,9
Tertiärbereich B, ISCED 5B (Erstabschlüsse)	10,4	10,1	-0,3
Davon: unter 30 Jahre alt	6,9	6,8	-0,1
MÄNNER			
Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich ISCED 4A	2,9	16,3	13,4
Postsekundärer, nicht tertiären Bereich ISCED 4B	1,0	0,9	-0,1
Tertiärbereich A, ISCED 5A (Erstabschlüsse)	31,0	25,0	-6,0
Davon: unter 30 Jahre alt	24,8	19,4	-5,4
Tertiärbereich B, ISCED 5B (Erstabschlüsse)	9,1	10,6	1,5
Davon: unter 30 Jahre alt	6,0	7,2	1,2
FRAUEN			
Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich ISCED 4A	3,1	22,7	19,6
Postsekundärer, nicht tertiären Bereich ISCED 4B	1,7	4,5	2,8
Tertiärbereich A, ISCED 5A (Erstabschlüsse)	46,5	33,7	-12,8
Davon: unter 30 Jahre alt	38,5	27,9	-10,6
Tertiärbereich B, ISCED 5B (Erstabschlüsse)	11,9	9,6	-2,3
Davon: unter 30 Jahre alt	7,9	6,4	-1,5

Quelle: OECD 2011 (S. 67, 81); eigene Berechnungen

2. Berufsbildende Schulen und Akademien

Das quantitativ größte Angebot postsekundärer beruflicher Bildungsgänge nach internationaler Klassifikation (ISCED 4 und 5B) bieten das System der Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen (BMHS). Die BMHS werden vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) verwaltet und bestehen aus einem über alle Bundesländer verbreitetem Angebot an Schulen für Jugendliche und Erwachsene. Im Falle der Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen obliegt die Verwaltung dem BMLFUW.

TABELLE 2-1:

Schüler/innen in BMHS nach Fachrichtungen im Zeitvergleich

Schultyp, Fachbereich	2000/01	2006/07	2009/10
TECHNIK			
Technische mittlere Schulen (Haupt- und Sonderformen)	12.252	19.032	20.615
Darunter: Erwachsene Schüler/innen	3.349	4.140	5.146
Höhere Technische Lehranstalten (Haupt- und Sonderformen)	49.433	52.397	54.267
Darunter: Erwachsene Schüler/innen	7.762	7.229	7.730
WIRTSCHAFT, KAUFMÄNNISCHE BERUFE, TOURISMUS			
Mittlere Schulen (Haupt- und Sonderformen): kaufmännische, wirtschaftsberufliche und touristische	24.701	25.198	23.200
Darunter: Erwachsene Schüler/innen	65	65	56
Höhere Lehranstalten: kaufmännische, wirtschaftsberufliche und touristische	70.845	78.618	79.437
Darunter: Erwachsene Schüler/innen	4.980	6.663	7.404
AGRARSEKTOR			
Land- und forstwirtschaftliche mittlere Schulen	10.200	12.710	13.186
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	3.375	3.594	3.830
GESUNDHEIT, BILDUNG UND SOZIALES			
Mittlere Schulen: Gesundheits-, Bildungs- und Sozialbereich	1.461	25.623	27.533
Höhere Lehranstalten	12.740	12.514	15.313
Darunter: Erwachsene Schüler/innen	768	1.097	1.664

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik

Alle BMHS können mittlere Schulen (Dauer zumeist mit 3 oder 4 Jahren) und höhere Schulen (Dauer: 5 Jahre in der Hauptform) anbieten. Es gibt die sogenannten „Hauptformen“ (für die Jugendlichen ab dem 14. Lebensjahr, also nach Abschluss der 8. Schulstufe), die Aufbaulehrgänge (nach der mittleren Schule kann auf diese Art ein höherer Abschluss erreicht werden), die Kollegs (2 Jahre) und die Sonderformen für Berufstätige (5 Jahre).

Die großen Fachbereiche sind technisch-gewerbliche Fachrichtungen (1), kaufmännische und wirtschaftsberufliche Lehranstalten sowie Tourismus (2), Schulen der Bereiche: Gesundheit, Soziales und Bildung (3) und Land- und forstwirtschaftliche Schulen (4).

Der Stellenwert der Fachrichtungen und Ausbildungen für Jugendliche und für Erwachsene lässt sich anhand der Anzahl anbietender Bildungseinrichtungen und – noch deutlicher - anhand der eingeschriebenen Teilnehmenden in einem Zeitvergleich 2000/01 bis 2009/10 verdeutlichen. Der Zeitvergleich belegt auch den Wandel bis hin zur Umwandlung der Akademien, die früher ISCED-5B-Einrichtungen waren, zu Hochschulen (ISCED 5A) in den letzten Jahren.

TABELLE 2-2:

Studierende in postsekundären Akademien im Zeitvergleich

Akademietyp	2000/01	2006/07	2009/10
Akademien im Gesundheitswesen		3.994	1.783
Pädagogische Akademien	10.746	8.871	-
Berufspädagogische Akademien	1.339	1.526	-
Religionspädagogische Akademien	1.028	1.017	-
Agrarpädagogische Akademie	93	121	-
Akademien für Sozialarbeit	1.394	25	-

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik

Das für die BHS kennzeichnende Ineinander von Ausbildungen für Jugendliche in den Hauptformen der oberen Sekundarstufe und in den Angeboten für Erwachsene in Kollegs, Aufbaulehrgängen, Lehrgängen und Sonderformen für Berufstätige wird an den präsentierten Zahlen sichtbar (siehe nachfolgende Tabelle). Im technischen Ausbildungsbereich zB entfielen 2009 rund 20 Prozent der Reife- und Diplomprüfungen an BHS auf Sonderformen für Erwachsene.

Die Daten zum Bildungsstand der Bevölkerung in Kapitel 1 belegen, dass die BHS nach wie vor eine berufsqualifizierende Funktion hat und nicht nur „Hochschulzubringer“ ist. Durch das wachsende Angebot berufsbegleitender Studien im FH-Sektor und die Verkürzung der Erstausbildung auf 3 Jahre in den Bachelorstudiengängen sind aber auch neue Formen des Qualifikationsaufbaus zu erwarten.

Die BHS hat ein gravierendes Problem bezüglich internationaler Transparenz und Vergleichbarkeit. Bis 2010 wurde nur das Kolleg als ISCED 5B im Rahmen der verbreiteten Klassifikation ISCED-97 eingestuft. Die übrigen wurden als ISCED 4A eingestuft.

Beim Aufbaulehrgang sollen Umstufungen zu ISCED 5B vorgenommen werden, ebenso bei den Sonderformen für Berufstätige, da sie den Abschluss einer Ausbildung der oberen Sekundarstufe voraussetzen. Amtliche Belege hierfür stehen noch aus.

Bei der Hauptform ist eine Veränderung ohne eine formale Änderung (zB ein Abschluss nach dem 3. Jahrgang als Voraussetzung für den Zugang zur „Diplomstufe“) derzeit nicht zu erwarten (vgl. Schneeberger 2010, S. 72).

TABELLE 2-3:

Bestandene Reife- und Diplomprüfungen Jahrgang 2009¹⁾ nach ausgewählten Ausbildungsformen nach Geschlecht, in Absolutzahlen

Schultyp / Ausbildungsform	insgesamt	männlich	weiblich
Technisch gewerbliche höhere Schulen	9.574	6.864	2.710
Höhere Lehranstalten (Normalform)	7.626	5.694	1.932
HTL für Berufstätige	692	648	44
Kollegs	770	224	546
Aufbaulehrgänge	486	298	188
Kaufmännische höhere Schulen	6.118	2.243	3.875
Höhere Lehranstalten (Normalform)	5.455	2.029	3.426
HAK für Berufstätige	320	103	217
Kollegs	140	28	112
Aufbaulehrgänge	203	83	120
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	4.771	369	4.402
Höhere Lehranstalten (Normalform)	4.478	323	4.155
Kollegs	66	16	50
Aufbaulehrgänge	227	30	197
Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen	621	355	266
Höhere Lehranstalten (Normalform)	529	294	235
Aufbaulehrgänge	92	61	31
Lehrerbildende höhere Schulen	2.017	99	1.918
Höhere Lehranstalten (Normalform)	1.509	45	1.464
Kollegs	392	53	339
Sonderpädagogische Lehrgänge	116	1	115

¹⁾ Bestandene Reife- und Diplomprüfungen im Zeitraum 01.10.2008 bis 30.09.2009

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2009/10

3. Lehrabschlüsse und aufbauende Weiterbildungen

3.1 Lehrabschluss im ersten und zweiten Bildungsweg

Rund 37 Prozent der 25- bis 64-Jährigen Wohnbevölkerung in Österreich wiesen 2008 einen Lehrabschluss als höchsten formalen Bildungsabschluss auf (siehe Tabelle 1-1.1). Das ist einerseits auf die Ausbildung von Jugendlichen ab dem 15. Lebensjahr zurückzuführen, zunehmend aber auch auf die Ausbildung von jungen Erwachsenen.

Rein rechtlich gesehen ist es möglich, zur Lehrabschlussprüfung anzutreten, ohne eine Lehrzeit im Betrieb durchlaufen zu haben oder ohne die komplette Lehrzeit im Betrieb durchlaufen zu haben. Im Berufsausbildungsgesetz BAG, § 23 Abs. (5) wird hierzu ausgeführt:

„Nach Wahl des Antragstellers hat die nach dem Arbeitsort oder dem Wohnort örtlich zuständige Lehrlingsstelle ausnahmsweise einen Prüfungswerber auch ohne Nachweis der Voraussetzungen gemäß Abs. 1 und Abs. 3 lit. a und b zur Lehrabschlussprüfung zuzulassen,

a) wenn dieser das 18. Lebensjahr vollendet hat und glaubhaft macht, dass er auf eine andere Weise die im betreffenden Lehrberuf erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse, beispielsweise durch eine entsprechend lange und einschlägige Anlern-tätigkeit oder sonstige praktische Tätigkeit oder durch den Besuch entsprechender Kursveranstaltungen erworben hat; oder

b) wenn dieser die Zurücklegung von mindestens der Hälfte der für den Lehrberuf festgesetzten Lehrzeit, allenfalls unter Berücksichtigung eines Lehrzeitersatzes, nachweist und für ihn keine Möglichkeit besteht, einen Lehrvertrag für die auf die im Lehrberuf festgesetzte Dauer der Lehrzeit fehlende Zeit abzuschließen.“⁷

Es handelt sich hier eindeutig um einen Trend. Der Anteil der Lehrabschlussprüfungen im *Zweiten Bildungsweg* (ausnahmsweise Zulassung zur LAP) hat sich von unter 10 Prozent auf fast 17 Prozent im letzten Jahrzehnt erhöht. In Wien, das den mit Abstand höchsten Dienstleistungsanteil an der Erwerbstätigkeit aufweist (über 80 Prozent), entfallen bereits etwa 30 Prozent der Lehrabschlüsse auf Erwachsene im Zweiten Bildungsweg (Schneeberger, Petanovitsch 2010, S. 92ff.).

⁷ BAB-Berufsausbildungsgesetz:

http://www.wko.at/wknoe/ba/gesetze_lehrlinge.htm#ZulassungLehrabschlpf. (01.08.2011).

TABELLE 3-1:

**Anzahl der Prüfungsantritte und bestandenen Lehrabschlussprüfungen
im zweiten Bildungsweg im Zeitvergleich**

Prüfungsart	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
<i>Prüfungsantritte LAP</i>								
§ 23 5 a ⁽¹⁾ : Praxisnachweis	4.283	5.246	5.682	5.675	6.880	6.465	7.346	9.056
§ 23 5 b ⁽²⁾ : Halbe Lehrzeit	578	557	695	797	811	864	1.035	1.066
Zusammen	4.861	5.803	6.377	6.472	7.691	7.329	8.381	10.122
<i>Bestandene LAP</i>								
§ 23 5 a	3.615	4.356	4.761	4.867	5.571	5.182	5.938	7.266
23 5 b	429	412	524	598	612	616	756	773
Zusammen	4.044	4.768	5.285	5.465	6.183	5.798	6.694	8.039
LAP-Prüfungsantritte insges.	49.611	50.310	50.046	49.148	51.181	52.666	55.207	58.568
Bestandene Prüfungen LAP insges.	41.874	42.193	42.189	40.824	42.569	43.624	45.519	48.359
Anteil bestandene LAP-Prüfungen 2. Bildungsweg an bestandenen Prüfungen insges.	9,7	11,3	12,5	13,4	14,5	13,3	14,7	16,6

⁽¹⁾⁺⁽²⁾ Berufsausbildungsgesetz BAG, § 23 Abs. (5)

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich; eigene Berechnungen

3.2 Meister- und Werkmeisterprüfungen

Meister- und Werkmeisterprüfungen sind wesentliche Pfeiler der Weiterbildung in der gewerblichen Wirtschaft. Sie sind wichtig für die Qualifizierung der Selbstständigen und die mittleren betrieblichen Qualifikationen. Auch die Qualifizierung der Ausbilder/innen erfolgt zu einem erheblichen Anteil über diese Prüfungen. Pro Jahr werden rund 3.500 Meister- oder Werkmeisterprüfungen abgelegt (siehe Tabelle 3-2). Die Meisterprüfungen werden von den Meisterprüfungsstellen bei den regionalen Wirtschaftskammern organisiert. Gesetzliche Grundlage ist hierbei die Gewerbeordnung, welche die Auswahl der Prüfer definiert.

TABELLE 3-2:

Abschlüsse im nicht-universitären Tertiärbereich (ISCED 5B) im Zeitvergleich

Ausbildungstyp: aus ISCED 5B	1997/98	2001/02	2005/06	2007/08	2008/09 ²⁾
Meister-, Werkmeisterausbildung	4.601	2.763	3.106	3.681	3.536
ISCED 5B nach Fachrichtungen					
Ingenieurwesen, technische Berufe	2.208	1.319	1.949	2.455	2.605
Verarbeitendes Gewerbe	974	640	459	656	583
Architektur und Baugewerbe	793	714	444	810	765

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, diverse Jahrgänge

Die Meisterprüfungen sind rechtlich ausschließlich als Prüfungen definiert. Die Vorbereitung obliegt formal der Einschätzung der Prüfungsteilnehmer/innen, faktisch sind aber Vorbereitungslehrgänge an Weiterbildungseinrichtungen die Regel. Im Zuge der europäischen Integration haben sich weitreichende Veränderungen in der Struktur und in den Voraussetzungen des Antretens zur Meisterprüfung ergeben. Seit dem Jahr 2004 sind die Meister- und Befähigungsprüfungen neu geregelt in Form modularer Prüfungen. Voraussetzung ist hierbei nur mehr die Erreichung des 18. Lebensjahres, kein bestimmter Bildungsabschluss.

TABELLE 3-3:

Bestandene Meister-, Befähigungs-, Ausbilder- und Unternehmerprüfungen im Zeitvergleich

Prüfungsart	2001	2003 ¹⁾	2005 ²⁾	2007	2009	2010
Meisterprüfung	1.861	5.320	13.511	14.388	14.055	14.192
Befähigungsprüfung (gebundene Gewerbe)	537	³⁾	³⁾	³⁾	³⁾	³⁾
Ausbilderprüfung	-	-	380	453	426	296
Unternehmerprüfung	2.335	1.959	1.978	2.247	2.033	2.034

1) Ab 2003 Meister- und Befähigungsprüfungen in einer Summe zusammengefasst.

2) Seit dem Jahr 2004 sind die Meister- und Befähigungsprüfungen neu geregelt in Form modularer Prüfungen. Deshalb können sie nicht mit den Vorjahren verglichen werden.

3) Zahlen in Meisterprüfung enthalten

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich, Meisterprüfungsstatistik, diverse Jahrgänge

Die Werkmeisterschule ist eine Sonderform der berufsbildenden mittleren Schule (BMS), hat daher einen Lehrplan und Prüfungsvorschriften, die vom BMUKK zu genehmigen sind, und dauert zwei Jahre in berufsbegleitender zeitlicher Organisationsform. Anbieter sind Weiterbildungseinrichtungen der Sozialpartner. Österreichweit gibt es über 50 Werkmeisterausbildungen oder Werkmeisterlehrgänge und rund 3.700 Berufstätige, die entsprechende Ausbildungen aktuell durchlaufen. Die Angebote sind in allen Bundesländern vorhanden, besonders stark in Oberösterreich, das durch einen hohen Beschäftigungsanteil im Produktionsbereich gekennzeichnet ist.

TABELLE 3-4:

Anzahl der Werkmeisterschulen und -lehrgänge sowie Schüler/innenanzahl im Zeitvergleich

Merkmal	2000/01	2006/07	2009/10
Werkmeisterschulen und -lehrgänge	50	49	54
Schüler/innen	2.356	2.872	3.703

Quelle: Statistik Austria

Die Werkmeisterschule ist eine zweijährige Abendschulausbildung, die von den größeren Bildungsinstituten (BFI, WIFI) angeboten wird. Die gesetzliche Anerkennung des Abschlusses ist gewährleistet, wenn der Anbieter eine Schulkenzahl hat und den Lehrgang als Schule mit Öffentlichkeitsrecht führt. Der Begriff "Werkmeisterschule" ist gesetzlich fixiert⁸. Auch die „Bauakademien“, die als führende Weiterbildungsanbieter der Bauwirtschaft in allen Bundesländern verankert sind, bieten mit der „Werkmeisterschule Bauwesen mit Öffentlichkeitsrecht“ Ausbildungen zum Polier/Werkmeister an.

Mit einem Werkmeisterabschluss sind folgende Berechtigungen verbunden⁹:

- *Ausbildungsgrundlage* für Weiterbildung zum Bautechniker bzw. Bauleiter
- *Einstufung in Verwendungsgruppe C* im Öffentlichen Dienst: Gemäß der Novelle zum Beamtendienstrechtsgesetz, BGBl. 518/1993, werden die Ernennungserfordernisse für die C-wertigen Tätigkeiten durch die erfolgreiche Ablegung der Werkmeisterprüfung erfüllt.
- *Ersatz der Lehrlingsausbilderprüfung*: Gemäß §1 der Verordnung des Bundesministeriums für Handel, Gewerbe und Industrie, BGBl. 253/1979, ersetzt der erfolgreiche Abschluss einer Werkmeisterschule die Ausbilderprüfung nach §29 des Berufsausbildungsgesetzes, BGBl. 142/1969, in der Fassung BGBl. 23/1993.
- *Entfall der Berufsreifepfung „Fachbereich“*: Gemäß BGBl. II 268/2000 §2 Abs(1) und BGBl. I 68/1997 §3 Abs(2) entfällt bei erfolgreicher Ablegung der Abschlussprüfung an einer Werkmeisterschule die im Berufsreifepfungsgesetz BGBl. I 68/1997 §3 Abs(1) Z4 festgelegte Teilprüfung „Fachbereich“.
- *Verkürzte HTL für Berufstätige*: Gemäß §5 Abs(3) SchUG-B können AbsolventInnen einer facheinschlägigen Werkmeisterschule in das 3. Semester der Höheren Technischen Lehranstalt für Berufstätige (HTL-B) aufgenommen werden.
- *Aufnahme in eine Pädagogische Hochschule (früher Berufspädagogische Akademie)*: ein erfolgreicher Abschluss der Werkmeisterschule berechtigt zum Studium an einer PH (früher Berufspädagogische Akademie) zur Lehramtsausbildung für den fachlich-praktischen Berufsschulunterricht und zur Lehramtsausbildung für den technischen und gewerblichen Fachunterricht in einer HTL.

⁸ Siehe: www.bildungsportal.at: Werkmeisterschule oder Meisterprüfung/ Befähigungsprüfung?. Im Internet: <http://www.bildungsportal.at/technik/werkmeisterschule.htm>; (27.07.2011).

⁹ Sh. Oberösterreichische Bauakademie: Ausbildung zum Polier / Werkmeister, Werkmeisterschule Bauwesen mit Öffentlichkeitsrecht; Im Internet: <http://www.ooe.bauakademie.at/anpassungen/images/Werkmeisterfolder.pdf>; (27.07.2011).

- *Entfall von Teilen der Baumeisterbefähigungsprüfung:* Gemäß §15 lit 1. der Verordnung der Wirtschaftskammer Österreich über die Befähigungsprüfung für das reglementierte Gewerbe Baumeister besteht für Prüfungswerber - die den erfolgreichen Abschluss einer gewerblichen, technischen oder kunstgewerblichen Fachschule, deren Ausbildung im Bereich der Bautechnik liegt (Werkmeisterschule für Bauwesen), oder deren Sonderformen durch Zeugnisse nachweisen - die Befähigungsprüfung aus den Prüfungsgegenständen Bautechnische Grundlagen und Bautechnologie 2 des Moduls 1 sowie den Modulen 2 und 3.

3.3 Berufsreifeprüfung

Bildungspolitisch steht die BRP im Mittelpunkt der Beachtung. Es gibt aber nach wie vor auch andere Möglichkeiten, so etwa die Sonderformen der BHS, die Studienberechtigungsprüfung und die Möglichkeit, über einen Vorbereitungslehrgang oder Ähnliches in einen Fachhochschullehrgang zu gelangen (vgl. dazu Schneeberger, Schlögl und Neubauer 2009).

Die Berufsreifeprüfung (BRP) wurde 1997 eingeführt. Sie besteht aus vier Teilprüfungen (drei allgemeinbildende und eine fachliche Prüfung). Der Fachbereich, über den die Absolvent(inn)en im Zuge des Absolvierens der Berufsreifeprüfung eine Teilprüfung ablegen müssen, soll laut BRP-Gesetz aus dem Berufsfeld des Kandidaten/der Kandidatin gewählt werden. Nicht immer muss dieses Berufsfeld auch der abgeschlossenen Ausbildung vor Beginn der Berufsreifeprüfung entsprechen. Über die Zulassung und damit verbunden auch über die Wahl des Fachbereichs entscheidet der Vorsitzende der Externistenprüfungskommission, die nach Ablegen aller erforderlichen Teilprüfungen das BRP-Zeugnis ausstellt.

Die Absolventen/innenzahl pro Jahr hat sich von rund 2.100 im Schuljahr 2003/2004 auf 2.600 im Schuljahr 2007/08 erhöht (vgl. Klimmer et al. 2009, S. 17). Insgesamt haben seither schätzungsweise mehr als 20.000 Personen die Berufsreifeprüfung abgelegt und damit den allgemeinen Hochschulzugang und die Bestätigung einer fachlichen Höherqualifizierung erworben. Mehr als die Hälfte der Absolvent(inn)en hat nach Ablegen der BRP eine weiterführende Ausbildung an einer Universität, Fachhochschule oder Akademie begonnen. Die Mehrheit der Absolvent(inn)en bleibt auch nach Ablegen aller Teilprüfungen beim selben Arbeitgeber beschäftigt.

Die Vorbereitungskurse werden vor allem an Weiterbildungseinrichtungen durchlaufen. 2005/06 gab es österreichweit bereits 114 Standorte, an denen Kurse zur Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung angeboten wurden. Neben Volkshochschulen und regionalen Standorten der Berufsförderungsinstitute (bfi) und der Wirtschaftsförderungsinstitute (WIFI) hatten

auch höhere Schulen, Landesberufsschulen und private Maturaschulen Vorbereitungslehrgänge für die Berufsreifeprüfung in ihrem Bildungsangebot.

Die Lehrgänge sind gebührenpflichtig. Die durchschnittlichen Teilnehmer(innen)gebühren der Lehrgänge zur Vorbereitung auf die BRP (rechnerische Werte für alle vier Gegenstände inkl. Prüfungsgebühren) betragen für alle Angebote im Wintersemester 2005/06 im Bundesgebiet EUR 3.081,82 mit Schwankungen zwischen zB zwischen Wien (EUR 2.548,30) und Vorarlberg (EUR 3.358,50). Förderungsmöglichkeiten gibt es in allen Bundesländern. Rein rechnerisch lassen sich – je nach Bundesland – Förderersatzquoten dieser Kosten zwischen 30% und 100% identifizieren.

Den größten Teil der BRP-Absolvent(inn)en bilden Personen mit abgeschlossener Lehrlingsausbildung (rund 62 Prozent), mit großem Abstand gefolgt von Absolvent(inn)en berufsbildender mittlerer Schulen (knapp 30 Prozent) – in dieser Gruppe überwiegen Absolvent(inn)en von Handelsschulen. Rund 6,3% haben vor Beginn der Berufsreifeprüfung eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule abgeschlossen. Unter den Lehrberufen dominieren erwartungsgemäß jene in den Bereichen Büro/Verwaltung/Organisation sowie Handel, gefolgt von Metalltechnik/Maschinenbau/KFZ und andere Verkehrsmittel sowie Elektrotechnik/Elektronik.¹⁰

¹⁰ Siehe dazu: Klimmer, Schlögl und Neubauer, 2006.

4. Sektorale Aus- und Weiterbildungen

4.1 Gesundheitswesen

Im Gesundheitssektor bestehen neben dem Arztberuf eine Reihe weiterer Gesundheitsberufe, deren Ausbildung und Tätigkeitsbilder jeweils in besonderen Gesetzen geregelt sind: Gesundheits- u. Krankenpflegeberufe, gehobene medizinisch-technische Dienste (Logopäde/in, Ergotherapeut/in, Physiotherapeut/in etc), Sanitäter/in u.a.

TABELLE 4-1:

Ausbildungsstätten, Schüler/innen / Studierende und Absolventen/innen in nichtärztlichen Gesundheitsberufen im Schuljahr 2008/09, in Absolutzahlen

Typ der Aus- oder Weiterbildung	Anzahl der Einrichtungen	Schüler/innen (2008/09)	Absolventen/-innen (2008)
Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege	225	18.370	7.385
Sonstige Ausbildungen im Gesundheitsbereich (nicht tertiäre, kurze Aus- oder Weiterbildungen*)	151	12.014	13.286
Medizinisch-technische Akademien, Hebammenakademien	49	2.337	931
Schulen für den medizinisch-technischen Fachdienst	5	330	101
Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen	38	2.194	387
Zusammen	468	35.245	22.090

* Hierzu zählen zB Ausbildungen zum Rettungssanitäter, Notfallsanitäter, medizinischen Masseur, Heilmasseur, Ausbildung in allgemeinen und besonderen Notfallkompetenzen, Kurse für Ordinations-, Operations- und Laborgehilfen etc.

** Seit 2006 Umstellung auf tertiäre Bildung

Quelle: Statistik Austria, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2009

(http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/publdetail?id=4&listid=4&detail=601)

4.1.1 Schulen des Gesundheitswesens

Der quantitativ bedeutsamste Weg in die Berufstätigkeit im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege führt nach wie vor über die traditionellen Gesundheits- und Krankenpflegeschulen.

Die traditionellen Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege¹¹ sind mit fast 7.400 jährlichen Abschlüssen nach wie vor die mit Abstand größte Ausbildungsrouten (siehe Tabelle). Als

¹¹ Siehe dazu im Internet:

http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/2/9/2/CH1002/CMS1286285894833/broschuere_gesundheitsberufe_-_version_juni_2011.pdf (12.10.2011).

Mindestzugangsvoraussetzung ist der positive Abschluss einer 10. Schulstufe vorgesehen. Die Schüler/innen der dreijährigen Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung sind faktisch älter als es die Mindestnorm vorschreibt, auch die Vorbildung ist faktisch höher.¹²

Diese Ausbildung zum gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege wurde in Österreich als Schule sui generis eingerichtet. Die Einrichtungen werden als „Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege“ bezeichnet; in der internationalen Bildungsklassifikation sind sie auf ISCED-Level 4B eingestuft.

Die „Schulen für den medizinisch-technischen Fachdienst“ erfordern eine 30-monatige Ausbildung (3.760 Stunden), abgeschlossene Pflichtschule und ein Alter von zumindest 17 Jahren. Die Entscheidung über die Aufnahme erfolgt durch eine Kommission.¹³

Die Einstufung im Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) wurde noch nicht endgültig fixiert, im Rahmen des Konsultationsprozesses zum NQR wurde die Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung (GuK) aber von allen drei Workshop-Gruppen auf das Level 5 des 8-stufigen EQF klassifiziert (vgl. Schlögl 2009, S. 238). In der Forschungsliteratur wird von einem Druck zur Tertiärisierung der Ausbildung der diplomierten Pflegepersonen ausgegangen, da „derzeit nur für 9,2 Prozent der Maturantinnen und Maturanten die derzeitige Pflegeausbildung attraktiv genug ist“ (Rieß, Rottenhofer 2006, S. 12f.). Bei einer aktuellen Maturantenquote von rund 42 Prozent am Altersjahrgang¹⁴ und steigender Tendenz ist die Frage der Attraktivität auf keinen Fall zu unterschätzen.

4.1.2 Fachhochschulstudiengänge

Aktuell ergibt sich durch die raschen Veränderungen der Ausbildung im Gesundheitsbereich eine neuartige und in ihren Folgen noch nicht zur Gänze absehbare Situation.

¹² Die Schüler/innen der dreijährigen Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung sind im Mittelwert (Median) über 21 Jahre alt. 56 Prozent der Schüler/innen sind über 21 Jahre alt. Das Alter der Studierenden in den Schulen des Gesundheitswesens lag 2007/08 zu 85 Prozent über dem 18. Lebensjahr (Statistik Austria 2009, S. 121). Damit passt zusammen, dass faktisch 83 Prozent der Anfänger/innen eine obere Sekundarstufe abgeschlossen haben. In Fachkreisen wird zudem die Einschätzung vertreten, dass die realen Vorbildungserfordernisse über der 10. Schulstufe liegen, was oft zu Ausbildungsmisserfolg führt, weshalb „eine genauere Festlegung der Vorbildung wichtig“ wäre (vgl. Rieß, Rottenhofer 2006, S. 10).

¹³ Siehe dazu: Bundesministerium für Gesundheit (BMG): Gesundheitsberufe in Österreich. Wien, im September 2011, S. 90. Im Internet: http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/2/9/2/CH1002/CMS1286285894833/broschuere_gesundheitsberufe_-_version_09_2011.pdf (24.04.2012).

¹⁴ Siehe dazu: BMUKK 2008, S. 7. Insgesamt wird ein Anteil von 42,1 Prozent Maturant/innen am Altersjahrgang der 18- bis 19-jährigen Wohnbevölkerung errechnet; bei der weiblichen Bevölkerung sind es 48,6 Prozent.

Laut Information des BM für Gesundheit wurden fast alle – bisher an Akademien angesiedelten – Ausbildungen für den gehobenen medizinisch-technischen Dienst und die Hebammenausbildung in Fachhochschul-Bachelorstudiengänge umgewandelt (BM für Gesundheit, September 2011, S. 49 u. 57). Als Zugangsvoraussetzung gilt die Reife-, Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung (Medizin) oder das Krankenpflegediplom.

Neben der traditionellen Schiene der Gesundheits- und Krankenpflegeschulen gibt es mittlerweile auch Bachelorstudiengänge im Fachhochschulsektor: „FH-Studiengänge für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege werden derzeit in 3 Pilotprojekten durchgeführt, wobei eines vom Bund und zwei von Ländern (Salzburg und NÖ) finanziert sind.“ (Mitteilung des BMWF vom 21.11.2011). Der FH-Studiengang „Gesundheits- und Krankenpflege“ wird an drei Standorten (Wien, Puch bei Hallein und Wiener Neustadt) als akkreditierter Vollzeit-Bachelor-Studiengang („Bachelor of Science in Health Studies“) angeboten. Regelstudien-dauer ist 6 Semester, ECTS Credits: 180. (<http://www.fhr.ac.at/>, 23.11.2011)

Die zukünftige Struktur der Ausbildungswege für die Diplomkrankenpflege wird in einem Positionspapier des FHR in Frage gestellt, da „wir es mit einer Parallelführung der Ausbildung auf gänzlich unterschiedlichen Ausbildungsniveaus zu tun“ haben, „was letztlich auch die Gefahr birgt, dass es zu einer Hierarchisierung innerhalb desselben beruflichen Tätigkeitsfeldes kommt“.¹⁵ In einer aktuellen Expertise des ÖBIG-Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen über „Reformansätze für die Bildungslandschaft der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe in Österreich“ wird ebenfalls auf diese Gestaltungsproblematik verwiesen: Es wird vor „mangelnder Zukunftsorientierung“ gewarnt und auf die bislang „auf Landesebene“ nur „vereinzelt“ genutzte Option der „Überführung der Ausbildung im gehobenen Dienst für GuK in den Fachhochschulbereich“, die rechtlich seit 2008 möglich ist, hingewiesen (Rappold et al. 20.09.2011, S. 4).

¹⁵ Siehe: „Das Berufsfeld im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege ist gesetzlich vorgeschrieben und bleibt auch für die neu konzipierten FH-Bachelorstudiengänge unverändert bestehen. Damit wurde die Situation geschaffen, dass die Ausbildung zur Diplomierten Gesundheits- und Krankenschwester/zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger sowohl an den diversen Gesundheits- und Krankenpflegeschulen (ohne Maturaabschluss und damit ohne direkte Studienberechtigung) als auch durch ein Fachhochschulstudium (mit dem akademischen Abschluss „Bachelor of Science in Health Studies“) erfolgen kann. Folglich haben wir es mit einer Parallelführung der Ausbildung auf gänzlich unterschiedlichen Ausbildungsniveaus zu tun, was letztlich auch die Gefahr birgt, dass es zu einer Hierarchisierung innerhalb desselben beruflichen Tätigkeitsfeldes kommt. Eine Fortschreibung dieser Entwicklung wird vom FHR als nicht zielführend erachtet.“ GuK-Ausbildung im FH-Sektor. Position des Fachhochschulrates (FHR), 12.2.2010.

Das Aus- und Weiterbildungsangebot im postsekundären und tertiären Bereich für die nicht-ärztlichen Aufgaben im Gesundheitsbereich wächst und weist einen vergleichsweise hohen Grad an Vielfalt und Marktkonkurrenz der Programme, Anbieter und Abschlüsse auf. Ein Blick auf den Bereich „Pflege, Gesundheit, Sport“ des *(Fach)Hochschulportal & Weiterbildungsportals Österreich* - eine einschlägige Informationsplattform im Internet - belegt dies: http://www.fachhochschulen.at/FH/Lehrgang/FH/Pflege_Gesundheit_Sport/FH.htm (01.08.2011).

Das bfi Burgenland führt eine der zwei in Österreich noch bestehenden Akademien für den physiotherapeutischen Dienst. Alle anderen medizinisch-technischen Akademien sowie die Hebammenakademien wurden österreichweit de facto in Fachhochschul-Bachelorstudiengänge übergeführt. Es handelt sich bei der Akademie um eine nach wie vor gesetzlich vorgesehene Möglichkeit der Ausbildung im physiotherapeutischen Dienst, wie sie bis vor wenigen Jahren die einzige Ausbildungsmöglichkeit war. Das bfi ist zwar der Rechtsträger der Ausbildung, diese findet allerdings auf Grund einer Genehmigung durch den Landeshauptmann und auf Grund der geltenden Rechtsgrundlagen (MTD-Gesetz und MTD-AV) statt. In Tirol (Rechtsträger Ausbildungszentrum West TILAK-GmbH, Hall in Tirol) gibt es ebenfalls noch eine weitere Akademie für den physiotherapeutischen Dienst.

4.1.3 Psychotherapeutenausbildung

„Die Aus-, Fort- und Weiterbildung für PsychotherapeutInnen wird in Österreich durch das Psychotherapiegesetz geregelt.“ (Österreichische Bundesverband für Psychotherapie, http://www.psychotherapie.at/aus_fort_weiterbildung, 02.11.2011) Laut Einschätzung des Bundesverbandes dauert eine Ausbildung durchschnittlich 7 Jahre. Nicht überraschend wurde daher eine hohe Einstufung im Nationalen Qualifikationsrahmen vom Berufsverband vorgeschlagen (Stufe 8 von 8 möglichen Stufen).¹⁶

Einen Spezialfall bildet die Ausbildung in der Psychotherapie, die mit der Eintragung in die Psychotherapeutenliste abgeschlossen wird. Teil 1 der Ausbildung (Propädeutikum) dauert im Regelfall 2 bis 3 Jahre. Ausbildungsvoraussetzungen sind vor allem Reifeprüfung oder Krankenpflegeausbildung. Das *psychotherapeutische Propädeutikum* setzt sich aus einem theoretischen und einem praktischen Ausbildungsteilbereich zusammen. Der theoretische Teil dieser Ausbildung hat eine Gesamtdauer von zumindest 765 Stunden, der praktische Teil muss zumindest 550 Stunden umfassen. Beide Teilbereiche der Ausbildung sind inhalt-

¹⁶ ÖBVP: Psychotherapieausbildung in Österreich. Nationaler Qualifikationsrahmen - Ansuchen um Einstufung auf Niveau 8. http://www.psychotherapie.at/sites/default/files/files/stellungnahmen/NQR_PTH_Einteilg_080616.pdf (02.11.2011).

lich klar definiert (Psychotherapiegesetz §3). Das *psychotherapeutische Fachspezifikum* setzt sich aus einem theoretischen Teil (Gesamtdauer zumindest 300 Stunden) und einem praktischen Teil (Gesamtdauer zumindest 1.600 Stunden) zusammen. Beide Teilbereiche der Ausbildung sind ebenfalls inhaltlich klar definiert (Psychotherapiegesetz § 6). Zur selbständigen Ausübung der Psychotherapie ist berechtigt, wer das psychotherapeutische Propädeutikum und das psychotherapeutische Fachspezifikum erfolgreich absolviert hat, eigenberechtigt ist, das 28. Lebensjahr vollendet hat, die zur Erfüllung der Berufspflichten erforderliche gesundheitliche Eignung und Vertrauenswürdigkeit nachgewiesen hat und „in die Psychotherapeutenliste nach Anhörung des Psychotherapiebeirates eingetragen worden ist.“ (Psychotherapiegesetz § 11). Online:

[http://www.psyonline.at/contents/280/psychotherapiegesetz-pthg-.\(01.11.2011\)](http://www.psyonline.at/contents/280/psychotherapiegesetz-pthg-.(01.11.2011)).

4.2 Abschlussbezogene Weiterbildungen

Es gibt viele Ausbildungen und aufbauende Weiterbildungen im kaufmännischen, touristischen, technischen, im sozialberuflichen Bereich und in den Gesundheits- und Sicherheitsberufen, die zu Abschlüssen führen, welche nicht mittels der ISCED-Klassifikation erfasst sind.

Mehrsemestrige Buchhaltungsausbildungen etwa sind Beispiele hierfür. Das WIFI bietet zB „Vorbereitungslehrgänge zur Buchhalterprüfung“ an, die sich an Personen mit Kenntnissen und Praxis in der Buchhaltung richten. Der Kurs umfasst 188 Lehreinheiten und schließt mit einer schriftlichen Klausurarbeit und mündlichen Prüfungen ab. Die abgelegte Prüfung ist Voraussetzung für die Zulassung zur Bilanzbuchhalterprüfung. Auch hierzu wird ein Vorbereitungslehrgang angeboten, wobei eine dreijährige Tätigkeit im Rechnungswesen vorausgesetzt wird. Der Kurs umfasst 256 Lehreinheiten und schließt mit schriftlichen Klausurarbeiten und einer mündlichen Gesamtprüfung ab.

Das bfi bietet ebenfalls eine Vielzahl längerer abschlussbezogener Weiterbildungen respektive Berufsausbildungen an (Quelle: <http://www.bfi-burgenland.at/index.php?id=125>; 12.10.2011), so beispielsweise die „Ausbildung zum/zur diplomierten Sozialberater/in“ oder die „Ausbildung zum/zur zertifizierten Mediengestalter/in“.

Ein weiterer Bereich abschlussbezogener beruflicher Weiterbildung sind Kurse zu *Dienstprüfungen im öffentlichen Dienst*, die ebenfalls oft mehrsemestrige Dauer und im Ergebnis Einstufungsrelevanz für die dienstliche Verwendung (Qualifikationslevel) haben. Die Grundausbildung der Polizei ist ein Beispiel hierfür.

4.2.1 Freizeitsektor

Österreichs Tourismus- und Freizeitwirtschaft bietet seit Langem höchstqualifizierte Dienstleistungen an. Hierfür erforderliche Qualifikationen in Form abschlussbezogener Aus- und Weiterbildungen setzen im Alter über 18 Jahren an. Nachfolgend werden signifikante Beispiele kurz beschrieben.

Berg- und Schiführerausbildung: Die Ausbildung zum staatlich geprüften Berg- und Schiführer wird von der Bundessportakademie Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem VÖBS (Verband Österreichischer Berg- und Schiführer) veranstaltet. Ausbildungsziel ist ein selbständiges Führen von Gästen im Sommer und Winter, Zielgruppe sind Sommer- und Winteralpinisten mit mehrjähriger Alpinerfahrung. Die Ausbildung dauert von der Eignungsprüfung bis zum Abschluss zwei Jahre. Die Abschlussprüfung wird von einer staatlichen Prüfungskommission abgehalten, wobei die Ausbilder als Fachprüfer eingesetzt werden. Die Kurskosten der gesamten Ausbildung, die von den Kandidaten/innen zu tragen sind, belaufen sich auf rund 5.000 Euro¹⁷. Nach der erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung muss je nach Landesgesetz bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft um die Autorisierung zum staatlich geprüften Berg- und Schiführer angesucht werden.

Ski-/ Schneesportlehrer/innenausbildung: Die Ausbildung zum staatlich geprüften Skilehrer und Skiführer wurde von den Landesregierungen und den Landesskilehrerverbänden an die Bundessportakademie Innsbruck delegiert. Aufnahmevoraussetzung ist – neben anderen Kriterien wie etwa gesundheitliche Eignung – eine abgeschlossene Landesskilehrerausbildung. Die Ausbildung ist in zwei Semester gegliedert und baut direkt auf der Landesskilehrerausbildung auf.¹⁸ Die Diplom-Skilehrerausbildung (staatliche Skilehrerausbildung) ist gesetzlich reglementiert. Die Durchführung der Ausbildungslehrgänge zur Diplom-Skilehrerprüfung ist den Landesskilehrerverbänden übertragen. Die Landesskilehrerverbände und die Landesregierungen haben mit dem Bund vereinbart, dass die staatliche Skilehrerausbildung an den Bundesanstalten für Leibeserziehung (Bundessportakademie) durchgeführt wird.¹⁹ Laut Information der Wirtschaftskammer vom April 2008 gab es in Österreich rund 15.000 Schneesportlehrer/innen, davon 17 Prozent Diplom-Skilehrer/innen.²⁰

¹⁷ Siehe dazu: http://www.bergfuehrer.at/deutsch/public_download/Bgf-A-v3_2009.pdf, (03.11.2011).

¹⁸ Siehe dazu: http://www.bafl.at/fileadmin/innsbruck/pdfs/Info-Skilehrerausbildung_03.pdf, (03.11.2011).

¹⁹ Siehe dazu: <http://www.skilehrer.at/index.php?id=diplomskilehrer> (03.11.2011).

²⁰ Siehe dazu: http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?angid=1&stid=391581&dstid=252&opennavid=34388, (03.11.2011).

4.2.2 Flugverkehr

Vom Personal der Luftfahrt werden Berufsqualifikationen mit hoher Qualitätssicherung benötigt. Aus- und Weiterbildung finden außerhalb des formalen öffentlichen Bildungswesens statt, sind aber transparent in Zugangskriterien, Dauer und Anforderungen.

Fluglotsenausbildung: Die Ausbildung zum Fluglotsen dauert *etwa drei Jahre*. Die Ausbildung erfolgt nach den Richtlinien der *Eurocontrol* für die Flugverkehrsleiterausbildung. Kandidaten/innen müssen ein mehrstufiges Auswahlverfahren erfolgreich absolvieren.²¹ Aufnahmevoraussetzung ist – neben anderen Kriterien wie etwa gute Englischkenntnisse und EU-Staatsbürgerschaft – eine abgeschlossene Reifeprüfung.²² Das Alter der Bewerber/innen muss zwischen 18 und 25 Jahren liegen. Nach einer Vor- und Hauptselektion und einem medizinischen Test folgt ein Auswahl-Tag. Von jährlich 800 Bewerbern schaffen es rund 40 in die Ausbildung. Es werden aber deutlich mehr benötigt.²³

Zivile Pilotenausbildung: Die zivile Pilotenausbildung erfolgt intern bei den Fluggesellschaften oder auf privater Basis. Die Ausbildung dauert je nach Vorbildung ca. zwei Jahre. Voraussetzungen für die Ausbildung zum Linienpiloten (zB Austrian Airlines) sind unter anderem: Österreichische Staatsbürgerschaft oder gültige Beschäftigungsbewilligung, Altersgrenze zwischen 17 und 29 Jahren, Matura, positive Aufnahmeprüfung.²⁴

4.2.3 Berufsfeuerwehr

Die Ausbildung zur Berufsfeuerwehrrperson erfolgt betriebsintern. Die einzelnen Berufsfeuerwehren in Österreich haben unterschiedliche Kriterien bezüglich der Aufnahme (zB Alter, Lenkerberechtigung) und der Ausbildung. Als Beispiel sei die Ausbildung in Wien genannt: Dauer der Grundausbildung: 15 Wochen; Ausbildungsdauer zum Feuerwehrmann/-frau (Dienstgrad "Oberfeuerwehrmann/-frau"): *vier bis fünf Jahre*; dabei müssen nach der Grundausbildung noch folgende Kurse besucht werden: Umweltschutzausbildung ("Schadstoffkurs"), Technischer Hilfsdienst-Kurs und Branddienstkurs.²⁵

²¹ Siehe dazu: <http://www.austrocontrol.at/content/atm/Akademie/AFVL/ausbildung/ausbildung.shtml>, (03.11.2011).

²² Siehe dazu: http://www.austrocontrol.at/content/atm/Akademie/AFVL/ATCO_training.shtml, (03.11.2011).

²³ Siehe dazu: http://www.nachrichten.at/ratgeber/beruf_bildung/art121,140411, (03.11.2011).

²⁴ Siehe: <http://www.beruflexikon.at/pdf/pdf.php?id=2909&berufstyp=sonstige>, (03.11.2011).

²⁵ Siehe: <http://www.beruflexikon.at/pdf/pdf.php?id=2887&berufstyp=sonstige>, (03.11.2011).

4.2.4 Sanitäter, Pflegehelfer, Tageseltern

Das Rote Kreuz bietet zahlreiche Aus- und Weiterbildungen an, so etwa die Ausbildung zum Rettungssanitäter. Die Ausbildung umfasst 140 Unterrichtseinheiten Theorie und 160 Unterrichtseinheiten Praxis. Voraussetzung für diese Ausbildung sind – neben anderen Kriterien – eine positiv abgeschlossene Schulpflicht sowie ein positives Aufnahmeverfahren.

Des Weiteren werden Ausbildungen zur PflegehelferIn sowie zum/r HeimhelferIn angeboten. Die PflegehelferInnenausbildung umfasst 800 Unterrichtseinheiten Theorie und 800 Unterrichtseinheiten Praxis. Voraussetzung für diese Ausbildung sind ebenfalls – neben anderen Kriterien – eine positiv abgeschlossene Schulpflicht, des Weiteren ein EU-Staatsbürgerschaftsnachweis oder eine Arbeitsbewilligung sowie ein positiv absolviertes zweitägiges Aufnahmeverfahren.

Die Dauer der HeimhelferInnenausbildung beträgt 234 Unterrichtseinheiten Theorie und 200 Unterrichtseinheiten Praxis. Voraussetzung für diese Ausbildung sind – neben anderen Kriterien – eine positiv abgeschlossene Schulpflicht, vollendetes 18. Lebensjahr und ein EU-Staatsbürgerschaftsnachweis oder eine Arbeitsbewilligung.²⁶

Tagesmütter/-väter: Die gesetzliche Regelung hinsichtlich der Betreuung durch Tageseltern ist Ländersache, wodurch sich auch die Ausbildungsbestimmungen in den Bundesländern unterscheiden. Für eine selbstständige Berufsausübung sind ein ärztliches Attest sowie eine Pflegestellengenehmigung vom zuständigen Jugendamt notwendig. Ideal sind aber entwicklungspsychologische und pädagogische Kenntnisse, die in Kurzausbildungen vermittelt werden. Beispiele für facheinschlägige Kurzausbildungen:

- Zentrum für Tageseltern, "Ausbildungslehrgang Tagesmutter von Beruf", Dauer: 200 Unterrichtseinheiten (2 Semester, berufsbegleitend)
- Tagesmütter Steiermark, "Ausbildung zur/zum Tagesmutter/-vater und KinderbetreuerIn", Dauer: 308 Unterrichtseinheiten und 160 UE Praktika in Kinderbetreuungseinrichtungen
- Wiener Kinderdrehlscheibe, "Grundausbildung für Tagesmütter/-väter gemäß §4 WTBVO", Dauer: ca. 4 Wochen²⁷

4.3 Polizeidienst

Die Aus- und Fortbildung für die Exekutive fällt in die Zuständigkeit der Sicherheitsakademie (SIAK), welche dem Bundesministerium für Inneres (BM.I) untersteht.²⁸ Die Grundausbildung

²⁶ Siehe dazu :

http://www.rotekreuz.at/fileadmin/user_upload/LV/Wien/Hauptnavigation/Kurse_Aus_u_Weiterbildung/Fotos/Allgemeines/Kursbuch_2012.pdf, (03.11.2011).

²⁷ Siehe dazu: <http://www.berufslexikon.at/pdf/pdf.php?id=2872&berufstyp=sonstige>, (03.11.2011).

²⁸ Siehe dazu: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_SIAK/grundausbildung/E2c.aspx (23.04.2010).

für den Sicherheitswachdienst dauert 24 Monate und umfasst praktische und theoretische fachliche Inhalte, die von rechtlichen bis zu psychologischen Themen reichen. Die Ausbildung wird durch eine kommissionelle Prüfung abgeschlossen. Die Lehrenden müssen einen Lehrgang universitären Charakters (LuC) aufweisen, Weiterbildung und Fachzirkel dienen im Weiteren laufend der Qualität und Qualitätsentwicklung der Lehre.²⁹ Die LuCs laufen 2012 aus. Ab 31.12.2010 werden diese durch einen 2-semesterigen Lehrgang an der Fachhochschule Wiener Neustadt (60 ECTS) ersetzt, der auf ein Bachelorstudium anrechenbar ist.

Die nächste Qualifikationsstufe eröffnet den Zugang zur mittleren Führungsebene. Die Ausbildungsschwerpunkte liegen im Bereich *Recht, Einsatz und Führungsausbildung*. Mit Absolvierung dieses intermediären Lehrganges ist zudem eine Anrechenbarkeit auf Inhalte des ersten Semesters im *Fachhochschul-Bachelorstudiengang „Polizeiliche Führung“* möglich, die seit 2006 auf Grundlage eines Kooperationsvertrages zwischen dem BM.I und der öffentlichen Fachhochschule Wiener Neustadt³⁰ angeboten wird.

Der **Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer der Sicherheitsexekutive** wurde im Jahre 2003 gemäß Universitäts-Studiengesetz die Bezeichnung „Lehrgang universitären Charakters“, kurz „LUC“ verliehen. Die Absolventen/-innen dieses Lehrganges dürfen die Bezeichnung „Akademische/r Vortragende/r des Exekutivdienstes“ führen. 2010 werden die Lehrenden in Kooperation mit der Fachhochschule Wiener Neustadt in einem zweisemestrigen Lehrgang ausgebildet. Der Lehrgang hat eine Work load von 60 ECTS und ist in einem Fachhochschulstudium aufbaufähig. In der Sicherheitsakademie lehren FH-Vortragende und Vortragende der Sicherheitsakademie.

4.4 Landesverteidigung

Der Ausbildungsdienst³¹ beim Österreichischen Bundesheer *dauert mindestens 12 Monate* und dient zur Vorbereitung für eine Folgeverwendung in einer Kaderpräsenzeinheit bzw. als Zugang zur Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn. Als Voraussetzungen gelten die Österreichische Staatsbürgerschaft, das vollendete 18. Lebensjahr sowie eine positive Eignungsprüfung.

²⁹ Siehe dazu: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_SIAK/grundausbildung/start.aspx (23.04.2010).

³⁰ Der sechssemestrige Studiengang erfolgt berufsbegleitend in geblockten Präsenzphasen von circa zwei Wochen pro Monat. Das erste Semester wird Studenten aus dem Wachkörper Bundespolizei angerechnet, eine absolvierte E2a-Ausbildung gilt als Zulassungserfordernis. Während der studienfreien Zeit arbeiten die Kursteilnehmer in Polizeidienststellen. Das jährliche Angebot von 20 Studienplätze steht auch BewerberInnen aus dem privaten Sicherheitsgewerbe offen. Der FH-Studiengang schließt mit dem akademischen Grad „Bachelor of Arts in Police Leadership“ ab.

³¹ Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport: Ausbildungsdienst, <http://www.bmlv.gv.at/karriere/frauen/ausbildungsdienst.shtml>, 06-06-2011.

Die Heeresunteroffiziersakademie (HUAK) in *Enns* zeichnet für die Aus-, Weiter- und Fortbildung der Unteroffiziere³² des Österreichischen Bundesheeres zu Führungskräften verantwortlich. Die Ausbildung erfolgt in Übereinstimmung mit der jeweiligen Einsatzkonzeption des Bundesheeres nach den Prinzipien der Erwachsenenbildung. Unteroffiziere kommen als Kommandanten, Ausbilder und Erzieher für den Kadernachwuchs sowie als technische und logistische Fachkräfte (beispielsweise im Wirtschafts-, Nachschub- und Kraftfahrzeugwesen oder in der Heeresverwaltung) zum Einsatz und bilden das Bindeglied zwischen Offizieren und den Mannschaften.

Die Ausbildung ist gestuft angelegt. Auf Qualifizierungsstufe 1 wird im *Vorbereitungslehrgang* die grundsätzliche Eignung der Unteroffiziersanwärter festgestellt. Bei Bestehen der abschließenden Zulassungsprüfung einschließlich Assessment werden die Anwärter zum *Lehrgang Militärische Führung 2* auf Qualifizierungsstufe 2 zugelassen. Der *Lehrgang Militärische Führung 3* befähigt den Stabsunteroffiziersanwärter zur Erfüllung der waffengattungs- und funktionsunabhängigen Aufgaben als Kommandant, Ausbilder und Erzieher von Soldaten (eines Zuges, ca. 40 bis 50 Personen) im Einsatz sowie in der Einsatzvorbereitung. Die Unteroffiziersfortbildung erfolgt an der Heeresunteroffiziersakademie im *Lehrgang Militärische Führung 4* und durch Seminare. Eine weitere Aufgabe der Heeresunteroffiziersakademie ist die *Ausbildung der Zivilbediensteten des Ressorts* (in den Verwendungs-/Besoldungsgruppen A3/v3, A4/v4 und der Facharbeiteraufstiegsprüfung). Die Ausbildung im Rechtsbereich erfolgt in drei- bis vierwöchigen Modulen.

Der Weg zur Ausbildung zum Berufsoffizier³³ führt über die "Einjährig-Freiwilligen"-Ausbildung. Der sechssemestrige Studiengang an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt beinhaltet zwölf Wochen Berufspraktikum, wovon sechs Wochen im Ausland stattfinden. Der Abschluss des Studiums erfolgt durch die Bachelorprüfung und die Verleihung des akademischen Grades „*Bachelor of Arts in Military Leadership*“. Militärische Hörer absolvieren zusätzlich eine Dienstprüfung und mustern bei Bestehen zum Leutnant aus. Die Weiterbildung der Truppenoffiziere zur Ausübung von Funktionen ab der Ebene Einheitskommandant bis hin zu Offizieren im Stab eines großen Verbandes (Brigade) erfolgt in jeweils mehrwöchigen Ausbildungsgängen an der Theresianischen Militärakademie und Landesverteidigungsakademie (Wien). Die weitere Ausbildung zum Kommandanten eines kleinen Verbandes (Bataillon) und zu sonstigen besonders qualifizierten Funktionen erfolgt an

³² Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport: Heeresunteroffizierakademie, <http://www.bmlv.gv.at/karriere/unteroffizier/allgemein.shtml>, 06-06-2011.

³³ Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport: Zugangsvoraussetzungen zur Offiziersausbildung, <http://www.bmlv.gv.at/karriere/offizier/voraussetzungen.shtml>, 06-06-2011.

der Landesverteidigungsakademie im Rahmen eines viersemestrigen Fachhochschul-Masterstudienganges.

Die Weiterbildung zum Offizier des Generalstabdienstes erfolgt ebenda nach einem internen gestuften Auswahlverfahren in Zusammenarbeit mit der Universität Wien mit Verleihung eines entsprechenden akademischen Grades.

Die Ausbildung zum *Milizoffizier* ist für Maturanten/innen interessant, die nicht das Studium an der Theresianischen Militärakademie anstreben. Am Beginn dieser speziellen Laufbahn steht die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen zum Unteroffizier als Milizoffiziersanwärter. Die weiteren Ausbildungsschritte werden im Rahmen von „freiwilligen Waffenübungen“, „Milizübungen“ oder „Freiwilliger Milizarbeit“ absolviert. Die Beförderung zum Leutnant erfolgt vier Jahre nach dem ersten Einberufungstermin.

Für den Zugang zur *Pilotenausbildung*³⁴ müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein: Hauptschulabschluss mit Englischkenntnissen oder Matura, einwandfreier Leumund, Höchstalter von 23 Jahren zu Beginn der fliegerischen Ausbildung (Ausnahme: Höchstalter von 25 Jahren bei Unteroffizieren bzw. Offizieren). Nach Feststellung der Fliegertauglichkeit erfolgt die dreimonatige praktische Eignungsfeststellung. Die Basisausbildung dauert ein Jahr, die Ausbildung zum Einsatzpiloten je nach Flugzeugtyp weitere ein bis zwei Jahre. Zusätzlich zur fliegerischen Ausbildung ist auch die Absolvierung der Einjährig-Freiwilligenausbildung oder die Ausbildung zum Unteroffizier notwendig.

Tertiäre Ausbildungen im österreichischen Bundesheer werden in Zukunft stärker als in der Vergangenheit am internationalen Vergleich zu orientieren sein, um ihre Attraktivität für Bewerber/innen zu sichern und weiterzuentwickeln, aber auch um die Transparenz und Vergleichbarkeit der Abschlüsse im Rahmen internationaler Kooperationen oder Berufstätigkeiten zu sichern.³⁵

4.5 Agrarsektor

Wissen, Innovation und Qualifikation im Agrarsektor werden einerseits aus der Praxis über Projekte auf verschiedenen Ebenen gewonnen, andererseits durch systematische Forschung, Entwicklung und Lehre an Fachhochschullehrgängen, der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und an der Universität für Bodenkultur. Aus- und Weiterbildung erfolgt

³⁴ Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport: Pilotenausbildung, <http://www.bmlv.gv.at/karriere/flieger/pilot.shtml>, 06-06-2011.

³⁵ Siehe zu dieser Thematik: Österreichischer Wissenschaftsrat: Tertiäre Bildung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer. Analysen und Empfehlungen. Wien, im Februar 2011. Im Internet: http://www.wissenschaftsrat.ac.at/news/Militaer_Endversion.pdf (0.2.09.2011).

über ein Netz von Berufsschulen, Fachschulen und Höheren Schulen sowie das Ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) (vgl. dazu: BMLFUW, 2008).

Im Hinblick auf postsekundäre berufliche Bildung sind daher *Facharbeiter- und Meisterprüfungen* und entsprechende Vorbereitungskurse sowie eine große Anzahl an Zertifikatslehrgängen, die vom LFI abgehalten werden, von besonderer thematischer Relevanz. Insgesamt wurden bis Ende 2008 über 31.000 Zertifikate verliehen. Ein **LFI-Zertifikatslehrgang** ist ein modular aufgebauter Lehrgang für Erwachsene mit einem Stundenausmaß von mindestens 80 Unterrichtseinheiten; es gibt auch Lehrgänge mit 160 Stunden. Nach erfolgreich abgelegter Abschlussarbeit und einer Mindestanwesenheitszeit von 80 Prozent wird von der Bundesgeschäftsstelle des Ländlichen Fortbildungsinstituts ein Zertifikat für den Teilnehmer oder die Teilnehmerin ausgestellt. Das Mindestalter für die Teilnahme ist das vollendete 18. Lebensjahr.

Die ersten Kurse wurden bereits 1995 entwickelt, wobei die Schwerpunkte anfangs auf die „bäuerliche Direktvermarktung“, „Urlaub am Bauernhof“, „Seminarbäuerinnen“ und die „bäuerliche Milchverarbeitung“ gelegt wurden. Ein Schwerpunkt über viele Jahre waren Lehrgänge zur Verbesserung der IT-Kompetenz der Bäuerinnen und Bauern (EDV-Basisausbildung und Aufbaulehrgang zum ECDL).

Stark nachgefragt sind die Ausbildungen zum Natur- und Landschaftsführer und andere Naturführer-Lehrgänge, wie etwa die Ausbildung zum Almführer und der Lehrgang Kräuterpädagogik. Es werden laufend weitere Lehrgänge entwickelt, die auf die Ansprüche der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung abgestimmt sind (vgl. Bauer 2008, S. 103).

5. Hochschullehrgänge

Grundsätzlich gibt es derzeit Universitätslehrgänge an öffentlichen und privaten Universitäten, Fachhochschullehrgänge und Hochschullehrgänge an Pädagogischen Hochschulen. Bis 2012 gibt es auch noch Lehrgänge universitären Charakters (LuCs), die von außeruniversitären Bildungsanbietern angeboten werden. Das Auslaufen der LuCs ist im Universitätsgesetz 2002 gesetzlich festgelegt ist.

Es gab 2009 über 14.400 Studierende in Universitätslehrgängen an Universitäten (BMWF 2010, S. 55) und knapp 4.000 Studierende in LuCs. Beide Bildungsgänge sind für Teilnehmer/innen gebührenpflichtig. Bei wachsendem Angebot in der gehobenen Weiterbildung, aber eher schrumpfender Bevölkerung, ist zunehmende Konkurrenz zu erwarten.

5.1 Universitäts- und Fachhochschullehrgänge

Bei Universitätslehrgängen³⁶ handelt es sich um außerordentliche Studien, welche von Universitäten insbesondere zu Weiterbildungszwecken angeboten werden. Im Unterschied zu regulären Studien sind Studiengebühren vorgesehen. Für Universitätslehrgänge sind ein Lehrgangsbeitrag und Prüfungsgebühren zu entrichten. Universitätslehrgänge hatten im letzten Jahrzehnt ein rasches Wachstum zu verzeichnen.

Universitäten sind gemäß Universitätsgesetz 2002 (UG 2002, § 56, Bundesgesetzblatt I Nr. 81/2009) berechtigt, alleine oder in Kooperation mit anderen Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen, aber auch außeruniversitären Rechtsträgern, Universitätslehrgänge einzurichten. Sie haben meist einen fixen Themenschwerpunkt³⁷ zB in den Bereichen Management, Recht, Technik, Gesundheitswesen, Beratung etc. und variieren in der Dauer zwischen 2 und 4 Studiensemestern. Mit Rücksicht auf vorwiegend berufstätige Teilnehmer/innen werden die Lehrveranstaltungen im Rahmen von Universitäts- und Hochschullehrgängen nach Möglichkeit in den Abendstunden oder in Blockveranstaltungen durchgeführt.

Die beteiligten Bildungseinrichtungen haben eine Vereinbarung über die Durchführung, insbesondere die Zuständigkeiten (Zulassung, Ausstellung von Zeugnissen, Anerkennung von

³⁶ BMWF, Was sind Universitätslehrgänge?, Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/startseite/studierende/studieren_in_oesterreich/studieren_in_oesterreich/universitaeten/weiterbildung/allgemeines/ (05.07.2011).

³⁷ BMWF, Universitätslehrgänge, Im Internet: http://bmwf.gv.at/startseite/studierende/studieren_in_oesterreich/postsek_bildungseinrichtungen/universitaeten/weiterbildung_an_universitaeten/ (05.07.2011).

Prüfungen etc.) zu schließen. Der Studienplan enthält die Zielsetzungen, die Dauer und die Gliederung des Universitätslehrgangs sowie die Voraussetzungen für die Zulassung. Darüber hinaus enthält er die Bezeichnung und das Stundenausmaß der Lehrveranstaltungen in den Pflicht- und Wahlfächern sowie eine Prüfungsordnung.

TABELLE 5-1:

Belegte Universitätslehrgänge außerordentlicher Studierender an öffentlichen Universitäten nach Ausbildungsfeld, Wintersemester 2006/07 und 2009/2010

Ausbildungsfeld	WS 2006/07	WS 2009/10
Wirtschaft, Verwaltung	3.279	4.806
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	1.245	1.831
Gesundheitswesen	1.649	1.685
Pädagogik	1.227	1.670
Künste	812	806
Rechtswissenschaften	348	599
Journalismus, Informationswesen	408	505
Geisteswissenschaften	346	468
Exakte Naturwissenschaften	296	422
Dienstleistung	317	331
Sozialwesen	245	304
Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften	165	226
Architektur, Bauwesen	195	195
Ingenieurwesen	72	122
Persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten	-	118
Materialverarbeitung, Bergbau	8	78
Sicherheitswesen	25	77
Umweltschutz	46	65
Informatik	57	60
Land- und Forstwirtschaft	-	43
Veterinärmedizin	22	24
Mathematik	1	5
Biowissenschaften	6	-
Insgesamt (inkl. o. Angabe)	10.769	14.441

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2006/07; Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2009/10

Bei umfangreicheren Universitätslehrgängen können auch Mastergrade (z.B. „Master of ...“, „Master in ...“, „MA“, „MSc“, „Master of Advanced Studies“ (MAS), „Master of Business Administration (MBA)“) verliehen werden. Mastergrade sind akademische Grade, die für die Absolventen/innen jener Universitätslehrgänge festgelegt werden, deren Zugangsbedingungen, Umfang und Anforderungen mit Zugangsbedingungen, Umfang und Anforderungen entsprechender ausländischer Masterstudien vergleichbar sind. Wenn keine Mastergrade verliehen werden, so darf die Bezeichnung "Akademische/r..." mit einem die Inhalte des jeweiligen Universitätslehrgangs charakterisierenden Zusatz festgelegt werden, wobei diese Universitätslehrgänge mindestens 60 ECTS-Anrechnungspunkte umfassen müssen.

Eine Anrechnung von 4-semesterigen Universitätslehrgängen auf 6-semesterige Bachelorstudien ist bislang kein Thema der Bildungspolitik. Damit sind zwei unterschiedliche Probleme angesprochen: Erstens die Anrechnung von Studienleistungen in einem anderen Studienprogramm, die in der Zuständigkeit der Curricula-Kommissionen liegt. Zweitens die Etablierung von „Short cycle“-Programmen beziehungsweise Zwischenabschlüssen. Das ist eine hochschulpolitische Frage: Die derzeitigen Hochschul/Universitätslehrgänge gelten als nicht bolognakonform.

Mit diesem Status quo wird ein wesentlicher Aspekt und ein wesentliches Bologna-Ziel, nämlich die soziale Öffnung des Tertiärsektors durch Zwischenabschlüsse im Sinne des „Short cycle“, wie dies im *Leuven-Kommuniqué* zum Ausdruck gebracht wurden³⁸, in Österreich bislang noch nicht diskutiert.

Wesentlich für die Einschätzung des Charakters der Universitätslehrgänge ist das Vorbildungserfordernis. Universitätslehrgänge, die mit einem „Weiterbildungsmaster“ abschließen, erfordern eine Graduierung oder eine äquivalente Qualifikation als Einstiegsvoraussetzung. Dies trifft auf 64 Prozent der Studierenden in Universitätslehrgängen und 45 Prozent in FH-Lehrgängen zu (siehe nachfolgende Tabellen).

³⁸ Siehe: BMWF: Bologna-Prozess 2020, Leuven Kommuniqué vom April 2009. S. 2.

TABELLE 5-2:

**Studierende in Universitätslehrgängen¹ nach Universitäten und Geschlecht,
Wintersemester 2010**

Universität	Studierende in Universitätslehrgängen			davon in Masterlehrgängen		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
Universität Wien	774	497	1.271	421	329	750
Universität Graz	433	186	619	176	96	272
Universität Innsbruck	311	136	447	78	68	146
Medizinische Universität Wien	139	113	252	124	106	230
Medizinische Universität Graz	156	66	222	55	25	80
Medizinische Universität Innsbruck	8	7	15	8	7	15
Universität Salzburg	709	951	1.660	444	661	1.105
Technische Universität Wien	91	312	403	77	245	322
Technische Universität Graz	6	67	73	5	37	42
Montanuniversität Leoben	17	108	125	2	8	10
Universität für Bodenkultur Wien	4	34	38	0	0	0
Veterinärmedizinische Universität Wien	180	17	197	0	0	0
Wirtschaftsuniversität Wien	450	625	1.075	215	425	640
Universität Linz	238	292	530	216	253	469
Universität Klagenfurt	776	638	1.414	186	388	574
Universität für angewandte Kunst Wien	48	30	78	48	30	78
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	256	201	457	42	23	65
Universität Mozarteum Salzburg	87	26	113	0	0	0
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	162	84	246	0	0	0
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz	11	7	18		1	1
Universität für Weiterbildung Krems	3.011	3.035	6.046	2.487	2.520	5.007
Insgesamt	7.867	7.432	15.299	4.584	5.222	9.806

¹ Ohne Vorbereitungs- und Vorstudienlehrgänge und inklusive Lehrgänge für die Studienberechtigungsprüfung.

Quelle: Datenmeldungen der Universitäten auf Basis UniStEV zum jeweiligen Stichtag; Datenprüfung und -aufbereitung: bmwf, Abt. I/9

Im Wintersemester 2010 wurden knapp 900 Studierende an Fachhochschullehrgängen registriert. Die FH-Lehrgänge sind regional breit gestreut (siehe nachfolgende Tabelle). Die gesetzlichen Grundlagen für Fachhochschullehrgänge finden sich im FHStG-Fachhochschul-Studiengesetz:

„Lehrgänge zur Weiterbildung“

§ 14a. (1) Die Erhalter sind berechtigt, in den Fachrichtungen der bei ihnen akkreditierten Fachhochschul-Studiengänge auch Lehrgänge zur Weiterbildung anzubieten.

(2) Im Studienplan eines Lehrganges zur Weiterbildung dürfen im jeweiligen Fach international gebräuchliche Mastergrade festgelegt werden, die den Absolventinnen und Absolventen jener Lehrgänge zur Weiterbildung zu verleihen sind, deren Zugangsbedingungen, Umfang und Anforderungen mit Zugangsbedingungen, Umfang und Anforderungen entsprechender ausländischer Masterstudien vergleichbar sind. Die Qualität der Lehre ist durch ein wissenschaftlich und didaktisch entsprechend qualifiziertes Lehrpersonal sicher zu stellen.

(3) Wenn Abs. 2 nicht zur Anwendung kommt, darf die Bezeichnung „Akademische ...“ bzw. „Akademischer ...“ mit einem die Inhalte des jeweiligen Lehrganges zur Weiterbildung charakterisierenden Zusatz festgelegt werden, die den Absolventinnen und Absolventen jener Lehrgänge zur Weiterbildung zu verleihen ist, die mindestens 60 ECTS-Anrechnungspunkte umfassen.

(4) Die Erhalter haben die Studienpläne gemäß Abs. 2 und 3 vor der Einrichtung des Lehrganges zur Weiterbildung dem Fachhochschulrat zu übermitteln. Der Fachhochschulrat hat die Einrichtung innerhalb von drei Monaten ab Einlangen in der Geschäftsstelle des Fachhochschulrates bescheidmässig zu untersagen, wenn die Voraussetzungen gemäß Abs. 2 bzw. 3 nicht vorliegen.

(5) Für den Besuch von Lehrgängen zur Weiterbildung haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Lehrgangsbeitrag zu entrichten. Er ist unter Berücksichtigung der tatsächlichen Kosten festzusetzen.“ (FHStG-Fachhochschul-Studiengesetz, Stand 1. Januar 2009, §14a Abs. (1) bis (5). Im Internet:

http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/naric/fhstg.pdf, 28.11.2011).

TABELLE 5-3:

**Studierende in Fachhochschul-Lehrgängen¹ nach Erhaltern und Geschlecht,
Wintersemester 2010**

Erhalter	Studierende in FH-Lehrgängen			davon in Masterlehrgängen		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
Fachhochschule Campus Wien	80	18	98	80	18	98
Fachhochschule des bfi Wien GmbH	28	12	40	0	0	0
Fachhochschule Kärnten	35	15	50	27	8	35
Fachhochschule St. Pölten GmbH	51	93	144	26	54	80
Fachhochschule Vorarlberg GmbH	9	55	64	6	32	38
Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik GmbH	19	43	62	0	0	0
FH JOANNEUM Gesellschaft mbH	2	7	9	2	7	9
FH Kufstein Tirol Bildungs GmbH	3	8	11	3	8	11
FH Oberösterreich Studienbetriebs GmbH	94	62	156	0	0	0
FHG - Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol GmbH	50	44	94	33	28	61
FHW-FH-Studiengänge Betriebs- und Forschungseinr. d. Wiener Wirtschaft GmbH	29	26	55	11	13	24
MCI Management Center Innsbruck – Internationale Hochschule GmbH	37	75	112	15	35	50
Insgesamt	437	458	895	203	203	406

¹ Ohne Vorbereitungs- und Vorstudienlehrgänge und inklusive Lehrgänge für die Studienberechtigungsprüfung.

Quelle: FHR

5.2 Lehrgänge an Privatuniversitäten

Die Zahl der Studierenden in Lehrgängen an Privatuniversitäten hat im Vergleich zum Jahrgang 2007/08 deutlich zugenommen: von 351 auf 526 im Studienjahr 2009/10.³⁹ Die rechtlichen Grundlagen des Angebots an Lehrgängen in Privatuniversitäten sind im PUG-Privatuniversitätengesetz geregelt:

„Privatuniversitäten sind berechtigt, Universitätslehrgänge einzurichten. Diese dürfen auch von mehreren Privatuniversitäten gemeinsam sowie gemeinsam mit anderen anerkannten postsekundären Bildungseinrichtungen durchgeführt werden. Die beteiligten Bildungseinrichtungen haben eine Vereinbarung über die Durchführung, insbesondere die Zuständigkeiten (Zulassung, Ausstellung von Zeugnissen, Anerkennung von Prüfungen etc.) zu schließen. In dem von den beteiligten Bildungseinrichtungen gleichlautend zu erlassenden Studienplan ist die Zuordnung der Fächer oder Lehrveranstaltungen zu der jeweiligen Bildungseinrichtung ersichtlich zu machen. Gesetzliche Zuständigkeiten bleiben von dieser Bestimmung unberührt. Die Universitätslehrgänge dürfen zur wirtschaftlichen und organisatorischen Unterstützung in Zusammenarbeit mit außerhochschulischen Rechtsträgern durchgeführt werden.“ (Bundesgesetz über Privatuniversitäten (PUG), § 3 Abs. (4),

<http://www.rechtsverlag.at/Gesetze/004/00A/PUG.pdf>, 28.11.2011).

TABELLE 5-4:

Studierende, Studienanfänger und Studienabschlüsse in Lehrgängen an Privatuniversitäten

Merkmal	Sonstige postgraduale Lehrgänge	Sonstige postsekundäre Lehrgänge	Sonstige Lehrgänge	Zusammen
Studierende (WS 2009/10)	6	17	503	526
Studienanfänger (WS 2009/10)	3	-	218	221
Studienabschlüsse (Studienjahr 2008/09)	1	15	8	24

Quelle. Statistik Austria; eigene Berechnungen

5.3 Lehrgänge an Pädagogischen Hochschulen

Nach aktuellen Daten gibt es derzeit etwa 8.100 Studierende in Lehrgängen oder Hochschullehrgängen an Pädagogischen Hochschulen, über 80 Prozent entfallen auf relativ kurze Lehrgänge.

³⁹ Daten aus: Statistik Austria 2009, S. 274, Statistik Austria 2011, S.325.

Laut Hochschulgesetz von 2005 (Fassung vom 25.11.2011) haben Lehrgänge einen Arbeitsaufwand von unter 60 ECTS und Hochschullehrgänge von mindestens 60 und höchstens 90 ECTS und dienen zur Fort- und Weiterbildung und in allgemein pädagogischen Angelegenheiten der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Hochschullehrgänge schließen mit der Bezeichnung „Akademischer bzw. Akademische ...“ mit einem die Inhalte des jeweiligen Hochschullehrganges charakterisierenden Zusatz ab. Außerdem kann es „Gemeinsame Studienprogramme“ geben, „die auf Grund von Vereinbarungen zwischen einer oder mehreren Pädagogischen Hochschulen, österreichischen Universitäten, Erhaltern von Fachhochschul-Studiengängen oder Privatuniversitäten sowie ausländischen anerkannten postsekundären Bildungseinrichtungen in der Form eines joint, double oder multiple degree programs durchgeführt werden, wobei in diesen Vereinbarungen festgelegt sein muss, welche Leistungen die betreffenden Studierenden an den beteiligten Institutionen zu erbringen haben.“ Mit Ausnahme der „Gemeinsamen Studienprogramme“ können keine Studiengebühren eingehoben werden.

Es können Hochschullehrgänge (insbesondere zur wissenschaftlichen berufsfeldbezogenen Fort- und Weiterbildung) eingerichtet werden, „die auf andere pädagogische Berufsfelder als jene der Studiengänge ausgerichtet sind. Für die Hochschullehrgänge sind international gebräuchliche Mastergrade festzulegen, wenn deren Arbeitsaufwand mindestens 120 ECTS-Credits beträgt.“ (Hochschulgesetz 2005, §70. Im Internet:

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004626>, 25.11.2011).

TABELLE 5-5:

Belegte Lehrgänge zur Weiterbildung an Pädagogischen Hochschulen* im Wintersemester 2009/10

Lehrgangsart	Männer	Frauen	Gesamt
Sonstiger Lehrgang (< 30 ECTS)	972	4.452	5.424
Sonstiger Lehrgang (30 - 60 ECTS)	280	1.001	1.281
Hochschullehrgang (akad. gepr.)	105	527	632
Lehrgang zur Erweiterung der Lehrbefähigung	173	363	536
Hochschullehrgang (Master)	64	179	243
Insgesamt	1.594	6.522	8.116

* Einschließlich anerkannte private Lehrgänge privater Rechtsträger

Quelle. Statistik Austria

5.4 Lehrgänge universitären Charakters (auslaufend)

Laut veröffentlichten Daten von *Statistik Austria* waren im WS 2009/10 rund 4.000 Studierende in LuCS registriert, 2003/04 waren erst knapp 1.900. Pro Jahrgang schließen derzeit rund 1.300 Personen einen LuC ab, wobei knapp 80 Prozent hiervon 30 Jahre oder älter sind. Nach Fachrichtungen dominierten Wirtschaft und Verwaltung sowie Soziales und Gesundheit (siehe Tabellenanhang). Die LuCs sind ein Versuch einer stärkeren Verschränkung von beruflicher Erwachsenenbildung und Hochschulbildung, die in Österreich im internationalen Vergleich betrachtet gering ausgeprägt ist.

TABELLE 5-6:

Lehrgänge universitären Charakters (LuC): Anbieter, Studierende, Studienanfänger/innen, Studienabschlüsse im Zeitvergleich, in Absolutzahlen

Bezugsgröße	WS 2003/04	WS 2006/07	WS 2009/10
Studierende	1.894	3.107	3.989
Studienanfänger/innen	-	1.766	2.097
Studienabschlüsse (im Vorjahr)	-	1.398	1.327
Anbieter	-	44	42

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge

Die Lehrgänge wurden vom BMWF jeweils einzeln genehmigt mit der Auflage, dass die gleiche Qualität wie an den Universitäten geboten wird. Im Zuge der geplanten Neuordnung der externen Qualitätssicherung im Hochschulbereich räumte der Gesetzgeber privaten Bildungsträgern bis Ende 2012 die Möglichkeit ein, Lehrgänge universitären Charakters anzubieten und den erfolgreichen Absolvent/innen einen akademischen (Master-)Titel zu verleihen (z.B. MBA, MSc, M.A.).

Mit dem Beschluss des Gesetzes über die externe Qualitätssicherung im Hochschulwesen und die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz – HS-QSG) und der damit erfolgten Neuordnung der Qualitätssicherung im Hochschulbereich laufen die Lehrgänge universitären Charakters aus. Einzelne Träger schließen Kooperationen mit öffentlichen und privaten österreichischen Universitäten sowie Fachhochschulen oder auch mit ausländischen Hochschulen (Siehe dazu: Qualitätssicherungsrahmengesetz – QSRG).

Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/qsrg.pdf (07.12.2011)).

6. Fachhochschulstudiengänge

6.1 Berufsbildung im FH-Sektor

Im Projektplan der OECD wird vorgeschlagen, „Fachhochschulen in the Germanophone countries“ (OECD 2010, S. 5) in die Darstellung einzubeziehen. Zieht man die Aussagen des FHSStG über Ziele und Aufgaben des Fachhochschulsektors heran, so ist die Einbeziehung angezeigt. Ziel der FH-Studiengänge sind praxisbezogene Ausbildungen auf Hochschulniveau.

KASTEN 1:

Unterschiedliche Ziele von FH- und UNI-Studiengängen

Bezüglich der Ziele und Aufgaben der Fachhochschul-Studiengänge gilt das Fachhochschul-Studiengesetz, das im § 3 hierzu folgende Aussagen macht: „1) Fachhochschul-Studiengänge sind Studiengänge auf Hochschulniveau, die einer wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung dienen. Die wesentlichen Ziele sind: 1. die Gewährleistung einer praxisbezogenen Ausbildung auf Hochschulniveau; 2. die Vermittlung der Fähigkeit, die Aufgaben des jeweiligen Berufsfeldes dem Stand der Wissenschaft und den Anforderungen der Praxis entsprechend zu lösen; 3. die Förderung der Durchlässigkeit des Bildungssystems und der beruflichen Flexibilität der Absolventen.“ (FHSStG)

Das Universitätsgesetz aus 2002 nennt in §3 als eine der Aufgaben der österreichischen Universitäten: „3. wissenschaftliche, künstlerische, künstlerisch-pädagogische und künstlerisch-wissenschaftliche Berufsvorbildung, Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten, die eine Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erfordern, sowie Ausbildung der künstlerischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten bis zur höchsten Stufe“ (BMWF 2009, S. 16). (Dazu kommen „4. Heranbildung und Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses“ sowie „5. Weiterbildung, insbesondere der AbsolventInnen“; a.a.O., S. 16f.)

Quellen: Jusline Österreich: FHSStG/Fachhochschul-Studiengesetz. Gesetzestext(Berücksichtigter Stand der Gesetzgebung: 1. November 2011). Im Internet:

http://www.jusline.at/16_Fachhochschulkollegium_FHSStG.html (03.11.2011); BMWF-

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (2009):

http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_bmwfcontent/UG_2002_Stand_1._Jaenner_2009.pdf

6.2 Entwicklung des FH-Sektors

Die Schaffung des Fachhochschulbereichs im Jahr 1994 bedeutete eine grundlegende Veränderung im heimischen Hochschulsektor. Die institutionelle Gründung war mit einer einschlägigen OECD-Länderprüfung verbunden und dem Bemühen um Internationalisierung des österreichischen Bildungssystems verbunden:

„Die österreichische Fachhochschulpolitik ist ein sehr gutes Beispiel für Bedeutung und Einfluss des internationalen Umfelds auf die nationale Bildungspolitik. Die Entscheidung für die Gründung eines nicht-universitären Sektors Ende der 1980er Jahre war in mehrfacher Hinsicht mit dem bevorstehenden EU-Beitritt Österreichs verbunden, insbesondere mit der Frage, inwieweit die Strukturen des heimischen Postsekundarbereichs mit denen der EU-Länder kompatibel seien. (...) Anfang der 1990er Jahre hat dann der OECD-Review des österreichischen Postsekundarbereichs (BMWF/BMUK 1993) starken Einfluss auf die Kontroverse über die Architektur des neuen Sektors ausgeübt.“ (Lassnigg et. al, März 2003, S. 48)

Basierend auf dem Fachhochschul-Studiengesetz von 1993 sollten die Fachhochschulen in Ergänzung zu den bereits bestehenden Langstudien an wissenschaftlichen Universitäten eine stärker berufsorientierte tertiäre Ausbildung ermöglichen. Eine organisatorische Neuheit gegenüber den Universitäten ist, dass keine organisationsrechtliche Verankerung von Fachhochschulen besteht, sondern eine Akkreditierung von Studiengängen, die von jeder Erhalterorganisation (die großteils privatrechtlicher Natur sind) angeboten werden können.⁴⁰ Zusammen mit den Fachhochschul-Studiengängen wurde als begleitende Akkreditierungs- und Evaluierungsbehörde der Fachhochschulrat gegründet. 2002 wurde über eine Novelle zum Fachhochschul-Studiengesetz das zweigliedrige Studiensystem mit Bakkalaureus (FH) und Magister (FH) auch für die Fachhochschul-Studiengänge eingeführt. 2006 schließlich wurde die Gliederung in Bachelor- und Masterstudien beschlossen.

Im Studienjahr 2009/10 gab es laut Fachhochschulrat österreichweit 20 Fachhochschul-Erhalter, die insgesamt 187 Bachelor-, 124 Master- und vier Diplomstudiengänge und somit in Summe 315 Studiengänge anbieten. Im Wintersemester 2009/10 studierten insgesamt 36.085 Personen an den österreichischen Fachhochschulen. Der Frauenanteil ist seit dem Studienjahr 1994/1995 kontinuierlich gestiegen und hält nun bei 45,9 Prozent.⁴¹ 142 der Fachhochschul-Studiengänge waren 2009/10 **berufsbegleitend studierbar**, was einem Anteilswert von rund 46 Prozent entspricht. Der Anteil an Studierenden in berufsbegleitend organisierten Studiengängen lag 2009/10 bei rund 35 Prozent.⁴²

Die Fachhochschul-Studiengänge werden aktuell in folgende sieben Ausbildungsbereiche aufgeteilt:

- ☞ Technik, Ingenieurwissenschaften (43,8 Prozent aller im Studienjahr 2009/10 angebotenen Studiengänge)
- ☞ Wirtschaftswissenschaften (32,7 Prozent)
- ☞ Sozialwissenschaften (5,7 Prozent)
- ☞ Gesundheitswissenschaften (13 Prozent)
- ☞ Gestaltung, Kunst (2,5 Prozent)
- ☞ Naturwissenschaften (1,3 Prozent)
- ☞ Militär- und Sicherheitswissenschaften (1 Prozent).⁴³

⁴⁰ Wadsack/Kasparovsky 2007, S. 9.

⁴¹ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/021633.html (03.03.2011).

⁴² Fachhochschulrat: Statistiken 2007/08, http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/00_dokumente/Dokumente/Statistiken_2007-08_Web.xls (15.11.2009).

⁴³ <http://www.studium.at/34275-zahl-der-akkreditierten-fh-studiengaenge-uebersteigt-300er-marke-fhr-bedauern-ueber-budgetaere-einsc> (03.03.2011).

Betrachtet man den Output des heimischen Hochschulsystems, so muss zwischen den öffentlichen Universitäten (Wissenschaftliche und Künstlerische Universitäten), den Fachhochschulen, den Privatuniversitäten sowie den seit Oktober 2007 eingerichteten Pädagogischen Hochschulen unterschieden werden. Den höchsten Zuwachs seit 2003 weist die jährliche Zahl an Graduierungen an den Fachhochschulen auf.

Der Anteil an Bachelor-Abschlüssen variiert je nach Hochschulart: An den Wissenschaftlichen Universitäten lag dieser Anteil im Studienjahr 2008/09 bei 24 Prozent aller Abschlüsse, an den Künstlerischen Universitäten bei 33 Prozent und an den Fachhochschulen betrug dieser Wert 50 Prozent. Betrachtet man die durchschnittliche Studiendauer nach Abschlussart und Hochschulart, so zeigen sich teilweise erhebliche Unterschiede innerhalb der Hochschularten: Die Dauer für den Abschluss eines Bachelor-Degrees variiert an den öffentlichen Universitäten zwischen 7,01 Semestern (Bodenkultur) und 9,6 Semestern (Montanistik) und auch an den technischen Fakultäten betrug dieser Wert 8,75 Semester. An den Fachhochschulen ist diese durchschnittliche Studiendauer – aus verschiedenen Gründen – wesentlich kürzer und entspricht dem Normwert für diese Graduierung (insgesamt 5,73 Semester).

TABELLE 6-1:

**Diplomierungen* (inklusive Lehramtsstudien) nach Hochschulart im Zeitvergleich
(Studienjahre)**

Hochschulart	94/95	95/96	02/03	03/04	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10
Fachhochschule	-	-	2.658	2.961	5.165	6.421	7.296	8.774	10.094
Wissenschaftliche Universität	11.438	12.249	15.855	17.014	18.622	18.781	20.478	23.669	24.174
Künstlerische Universität	646	640	791	950	1.148	1.253	1.236	1.302	1.333
Privatuniversitä- ten	-	-	-	-	522	746	612	649	845
Pädagogische Hochschulen	-	-	-	-	-	-	1.053	2.257	1.744
Zusammen	12.084	12.889	19.304	20.925	25.457	27.201	30.675	36.651	38.190

* ab dem Studienjahr 2002/03 sind auch Masterabschlüsse enthalten

Quelle: Statistik Austria, ISIS-Datenbank; BMBWK

Betrachtet man die Studiendauern für Diplomierungen zB in der Technik mit aktuell 7 Jahren, so wird die Bedeutung einer Neustrukturierung evident. Bachelor und Master zusammen bleiben mit 12,6 Semestern unter dem früheren Diplom (Schneeberger, Petanovitsch 2010c, S. 13). Auf einem internationalen Arbeitsmarkt bedeutet der konsekutive Aufbau der Studien für Erwerbstätigkeiten außerhalb des Hochschulsektors eine Art Normalisierung.

TABELLE 6-2:

Studienabschlüsse nach Abschluss- und Hochschulart; In- und Ausländer/innen, Studienjahr 2008/09, in % (Zeile)

Hochschulart bzw. Lehrgang	Abschlussart						Gesamt absolut
	Bachelor	Master	Diplom	Lehramt	Doktorat	Sonstiges	
Fachhochschule	50,4	13,4	36,2	0,0	0,0	0,0	8.774
Wissenschaftliche Universität	24,3	9,8	54,0	3,3	8,6	0,0	25.892
Künstlerische Universitäten	34,1	19,4	32,9	10,7	2,8	0,0	1.340
Privatuniversität*	44,7	37,9	10,6	0,0	3,3	3,4	696
Universitätslehrgänge*	0,0	48,5	0,0	0,0	0,0	51,5	1.327
Gesamt	30,2	12,9	46,4	2,6	6,0	1,9	38.029

* Kategorie „Sonstiges“ enthält sonstige postgraduale bzw. postsekundäre Lehrgänge sowie sonstige Lehrgänge

Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen

Im Fachschulsektor dominierten Technik und Wirtschaft mit 89 Prozent der jährlichen Diplomierungen 2007/08. In selben Jahr ist erstmals die Anzahl der Abschlüsse in Wirtschaftsstudien im FH-Sektor höher als im Bereich „Technik, Ingenieurwissenschaften“. Dies nicht, weil es in der Technik schwieriger als in den Wirtschaftsfächern wäre, Studienplätze anzubieten, sondern eher weil das Potenzial an Studienwerbern/innen geringer ist. Seit 2007/08 haben sich Anzahl und Anteil der Abschlüsse der Sozial- und der Gesundheitswissenschaften deutlich erhöht.

TABELLE 6-3:

Diplomierungen* an Fachhochschulen nach Fachbereich im Zeitvergleich, Absolutzahlen

Fachbereich	Studienjahr						
	2002/03	2003/04	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10
Technik, Ingenieurwissenschaften	1.493	1.558	2.348	2.890	3.075	3.371	3.875
Wirtschaftswissenschaften	991	1.220	2.256	2.768	3.403	3.801	4.041
Sozialwissenschaften	-	75	434	521	569	803	1.011
Tourismus	93	-	-	-	-	-	-
Humanbereich	81	-	-	-	-	-	-
Gesundheitswissenschaften	-	-	-	-	35	387	832
Gestaltung, Kunst	-	106	54	156	138	225	211
Militär- und Sicherheitswissenschaften	-	2	73	86	76	158	39
Naturwissenschaften	-	-	-	-	-	-	85
Fachhochschule gesamt	2.658	2.961	5.165	6.421	7.296	8.774	10.094

* ab dem Studienjahr 2002/03 sind auch Masterabschlüsse enthalten

Quelle: Statistik Austria, ISIS-Datenbank

6.3 Forschungsausrichtung an Fachhochschulen

Für die Abhebung des FH-Sektors von der sonstigen postsekundären beruflichen Bildung könnte man den hohen Stellenwert der Forschung und Entwicklung generell sowie der Doktoratsstudien von Absolventen/innen als Argument anführen. 2008/09 zB schlossen rund 8.800 Studierende im FH-Sektor ab, zugleich wurden 800 Doktoratsstudien von Graduierten mit Fachhochschul-Erstabschluss an Universitäten gezählt (BMWF: Statistisches Taschenbuch 2010, S. 53 und 74).

Der Fokus der fachhochschulischen Forschung wird auf die anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung gelegt, „deren Zielsetzung darin besteht, dass die gewonnenen Erkenntnisse für die Entwicklung von neuen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen oder für die Umsetzung von Verbesserungen bei bestehenden Produkten, Verfahren und Dienstleistungen genützt werden können. (...) An bereits forschungserfahrene fachhochschulische Institutionen, die fachlich und organisatorisch in der Lage sind, gemeinsam mit Unternehmen ein mehrjähriges Forschungsprogramm umzusetzen, richtet sich das 2008 als Pilotprojekt ausgeschriebene Programm „Josef-Ressel-Zentren – Forschungslabors für FH“. Als strategische Zielsetzung wird dabei der Auf- und Ausbau von bestehenden F&E Schwerpunkten an den fachhochschulischen Einrichtungen im Sinne von „Centers of Excellence“ im anwendungsorientierten Bereich angestrebt. Die Zentren sollen sich durch hohe Forschungskompetenz bei gleichzeitiger hoher Umsetzungsrelevanz auszeichnen, wobei sich die Praxisnähe der fachhochschulischen Einrichtungen in den Forschungsaktivitäten der Josef Ressel-Zentren im Sinne von Umsetzungsrelevanz und Innovationspotenzial zeigen soll.“ (FHR-Jahresbericht 2009, S. 9ff.)

Der Fachhochschulrat betont die Forschungsqualifikation des Lehrpersonals:

„Eine Akkreditierung als FH-Studiengang setzt u.a. voraus, dass durch Mitglieder des Lehr- und Forschungspersonals eines FH-Studienganges ‚die zur Erreichung der Ziele und zur Sicherung der Grundsätze erforderlichen anwendungsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten‘ (§ 12 Abs. 2 Z. 4 FHStG) durchgeführt werden. Auf Seiten des Erhalters ist korrespondierend dafür Sorge zu tragen, ‚dass das Lehr- und Forschungspersonal an anwendungsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten teilnimmt‘ (§ 16 Abs. 6 FHStG idgF). Diese gesetzliche Bestimmung impliziert, dass es für eine Hochschule mit dem Ziel einer wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung unabdingbar ist, auch in der Forschung tätig zu sein. Auf diese Weise wird die Umsetzung des fachhochschulischen Bildungsauftrages unterstützt. Mitglieder des Lehr- und Forschungspersonals, die in angewandte F&E-Aktivitäten eingebunden sind, verfügen über einen direkten Zugang zu den jeweiligen Anforderungen der Praxis und sind dadurch wesentlich besser in der Lage, den Studierenden ak-

tuelle, wissenschaftlich fundierte Problemlösungsstrategien zu vermitteln. Die Wahrnehmung von F&E-Aufgaben stellt so gesehen einen maßgeblichen Beitrag zur Sicherung der Qualität und Aktualität der Lehrtätigkeit dar.“ (FHR-Jahresbericht 2009, S. 52ff.)

6.4 FH als Schnittstelle zur beruflichen Bildung

Im Jahresbericht des Fachhochschulrates (FHR) von 2009 wird der Stellenwert des Fachhochschulsektors für die berufliche Bildung dargelegt: „Die AbgängerInnen von Berufsbildenden Höheren Schulen (HTL, HAK, usw.) bilden auch im Studienjahr 2009/10 mit 45,6 Prozent die größte Gruppe der Aufgenommenen. Ihr Anteil hat sich gegenüber den letzten drei Studienjahren wieder geringfügig erhöht.⁴⁴ (...) 11,7 Prozent der Aufgenommenen im Studienjahr 2009/10 waren Personen, die ihren Zugang zum FH-Sektor über den zweiten Bildungsweg (Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung) oder auf der Basis einer einschlägigen beruflichen Qualifikation (Berufsbildende Mittlere Schule, Lehrabschluss, Werkmeisterschule, u.ä.) gefunden haben.“ (FHR-Jahresbericht 2009, S. 35ff.)

Die konkreten Regelungen, was unter einschlägiger beruflicher Qualifikation verstanden wird, sind in den vom FHR akkreditierten Anträgen geregelt und sind daher direkt bei den jeweiligen Studiengängen bzw. den Leiterinnen und Leitern der Studiengänge zu erfragen. „StudienanfängerInnen mit einer einschlägigen beruflichen Qualifikation (Lehrabschluss, BMS-Abschluss, Sonstige Qualifikation) haben in der Regel Zusatzprüfungen nachzuweisen. Diese Zusatzprüfungen können je FH-Studiengang unterschiedlich sein und haben in der Regel den allgemeinbildenden Prüfungsfächern der Studienberechtigungsprüfung zu entsprechen.“⁴⁵

Bis zum Herbst 2012 wird an der FH Oberösterreich ein „zielgruppenspezifisches“ *sechsemestriges Diplomstudium* „Mechatronik/Wirtschaft“ für HTL-Absolventen/innen angeboten: „Der berufsbegleitende Diplomstudiengang ‚Mechatronik/Wirtschaft‘ wurde zur Höherqualifizierung von HTL-AbsolventInnen mit mindestens 3-jähriger einschlägiger Berufspraxis eingerichtet. Die Zielsetzung des Studiengangs ist, AbsolventInnen mit Kompetenzen in den mechatronischen Disziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik/Elektronik und Informatik sowie den berufsspezifischen Kompetenzen in den relevanten sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen

⁴⁴ Inklusive eines so genannten „zielgruppenspezifischen“ FH-Studienganges, der speziell für die Höherqualifizierung von HTL-IngenieurInnen eingerichtet wurde und ausschließlich HTL-AbgängerInnen mit einschlägiger Berufserfahrung aufnimmt.

⁴⁵ Siehe dazu:

http://www.fachhochschulen.ac.at/de/fh_studium/2008/nach_der_lehre_an_die_fachhochschule (02.11.2011).

Fächern auszustatten.“⁴⁶ In Zukunft soll dieser Bildungsgang im Zuge der Bologna-Umstellung als Bachelorstudium allgemein angeboten werden.

TABELLE 6-4:

Aufgenommene an Fachhochschul-Studiengängen (Bachelor- und Diplomstudiengänge) nach Zugangsvoraussetzung im Zeitvergleich, Absolutzahlen

Zugangsvoraussetzung	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10
AHS	1.358	1.617	2.132	2.261	2.309	2.245	2.321	2.696	2.989	3.048	3.096
BHS (oder Kolleg)	1.890	2.111	2.681	3.280	3.523	3.677	3.802	3.947	4.229	4.310	4.695
Berufsreifeprüfung	29	79	180	221	270	369	389	469	512	551	611
Studienberechtigung	63	71	61	95	121	139	125	126	157	156	195
Facheinschlägige BMS	34	37	32	42	42	93	81	102	180	171	137
Lehrabschluss	99	118	108	133	152	209	219	235	193	265	245
Werkmeisterschule	19	10	8	4	6	19	8	1	11	10	17
Sonstige	52	72	122	250	258	267	294	398	400	425	469
Ausländische Reifeprüfung	93	104	119	184	322	460	584	721	814	813	825
Gesamt	3.637	4.219	5.443	6.470	7.003	7.478	7.823	8.695	9.485	9.749	10.290

Quelle: Fachhochschulrat, Jahresbericht 2009

Insgesamt hat sich durch den sich seit 1994 entwickelnden Fachhochschulsektor der postsekundäre Bildungsbereich in Österreich verändert. Zu erinnern ist an den Umstand, dass die 4-jährigen Fachhochschul-Diplomstudiengänge in Österreich im Unterschied zu allen internationalen Beispielen nicht durch ein *Upgrading* der bestehenden berufsbildenden höheren Schulen (BHS) und ihrer postsekundären Sonderformen, sondern durch *vollständige Neugründung* neben den BHS etabliert wurden.⁴⁷ Ein korrespondierendes Downgrading der BHS hat sich aber am Arbeitsmarkt bislang nicht als bestimmende Konsequenz gezeigt.

⁴⁶ <http://www.fh-ooe.at/campus-wels/studiengaenge/diplom-studium/mechatronikwirtschaft/>, (02.11.2011).

⁴⁷ Vgl. dazu: Lorenz Lassnigg, Martin Unger: Einleitung. In: dieselben (Hrsg.): Fachhochschulen – Made in Austria. Review des neuen Hochschulsektors, Wien, 2005, S.1ff.

Andere Phänomene verdienen Beachtung.

- ☞ So wird etwa der HTL-Ingenieur am Arbeitsmarkt nach wie vor im gehobenen Qualifikationssegment stark nachgefragt, oft im Wettbewerb mit Fachhochschulqualifikationen (vgl. Schneeberger, Petanovitsch 2011, S. 60f.).
- ☞ So werden Fachhochschulstudiengänge zunehmend berufsbegleitend angeboten und mit beruflicher Weiterbildungsabsicht studiert. Der Fachhochschulsektor dient erwartungsgemäß häufiger als der Universitätssektor dem Ziel berufsbegleitender Qualifizierung Erwachsener. So belief sich zB der Anteil der erstmalig aufgenommenen Studierenden in Fachhochschul-Studiengängen im Alter von 25 oder mehr Jahren im Wintersemester 2008/09 auf rund 36 Prozent, der vergleichbare Anteil der Erstimmatrikulierenden ordentlichen Studierenden an öffentlichen Universitäten im gleichen Zeitraum aber nur auf 10,5 Prozent (Statistik Austria 2010, Tabellenband, S. 248, 307).
- ☞ Bei der Studierenden-Sozialerhebung 2009⁴⁸ von rund 15.500 Bachelor-Studierenden 2009 haben auf die Frage nach den Gründen für die Studienaufnahme unter den Respondierenden aus dem Fachhochschulsektor rund 33 Prozent mit „Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte“ geantwortet, an den Universitäten waren es mit rund 19 Prozent deutlich weniger (vgl. Schneeberger, Petanovitsch 2010d, S. 18).
- ☞ Neben der wachsenden Aufnahme von Hochschulstudien im Alter von 25 oder mehr Jahren wächst auch die Beteiligung an verschiedenen Arten von Hochschullehrgängen (vgl. Statistik Austria 2011, S. 32).

Durch Umstellung der Studien und Abschlüsse von den Diplomstudien zu den 3-jährigen Bachelorstudien hat sich der Abstand der Ausbildungsdauer des ersten FH-Studiums (Bachelor) zu den Sonderformen der BHS verringert. So beläuft sich ein Kolleg auf zwei Jahre, ein FH-Bachelor auf drei Jahre, bei grundsätzlich gleicher Bildungsvoraussetzung. Am Arbeitsmarkt gab es bislang schon - insbesondere im technischen Bereich⁴⁹ - eine starke Überschneidung der Nachfrage nach Erwerbspersonen mit BHS- und FH-Abschlüssen, durch die Verringerung der Unterschiede in den Lernzeiten könnte sich dies noch verstärken. Faktum ist, dass es eine Reihe von Bildungsangeboten gibt, bei denen BHS-Absolventen/innen mit Berufserfahrung an *ausländischen Hochschulen* berufsbegleitend erste Graduierungen in kürzerer Zeit als in Österreich erwerben. Vergleichbare Angebote österreichischer Hochschulen gibt es nicht.⁵⁰

⁴⁸ Siehe EQUI/IHS: <http://www.equi.at/de/projekte/schwerpunkt/8/Studierenden-Sozialerhebung+2009> (04.11.2011).

⁴⁹ Siehe dazu: Schneeberger, Petanovitsch, 2008, S. 60; Schneeberger et al. 2010, S. 96.

⁵⁰ Als Beispiele seien eine Kooperation mit der Fachhochschule in Mitweida (Deutschland): http://www.bulme.at/fileadmin/pdf/Vom_HTL_Ingenieur_zum_Diplomingenieur112008.pdf; sowie mit der englischen University of Central Lancashire genannt, die mit einer Wiener HTL (<http://www.spengergasse.at/de/ausbildung/ausbildungangebote-ab-14/informatik.html>, 22.11.2011) und einer oberösterreichische HTL kooperiert: (<http://www.uda.at/main.php?nav=2>, 22.11.2011). Ein weiteres Beispiel europäischer Bildungszusammenarbeit bietet die HTL-Ferlach (<http://www.htl-ferlach.at/?id=114>, 22.11.2011).

7. Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Für die Auswertungen und Darstellungen zur Beschäftigungssituation von Personen mit post-sekundärem und tertiärem Bildungsabschluss wird die Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen betrachtet. Diese Altersgrenzen sind zum einen darin begründet, dass die meisten Jugendlichen, die Qualifizierungsschienen auf ISCED 3 oder 4 durchlaufen (im Falle einer durchgängigen Erstausbildung), diese im Alter von 20 Jahren in der Regel schon abgeschlossen haben. Zum zweiten gibt es nur sehr wenige noch im Erwerbsleben stehende Personen, die älter als 65 Jahre sind. Die Auswertungen verstehen sich exklusive der Präsenz- und Zivildienere.

7.1 Erwerbspersonen nach Qualifikation

Von den Erwerbspersonen zwischen 20 und 64 Jahren hatten laut Mikrozensus 2010 knapp 13 Prozent einen Abschluss einer Universität oder einer Fachhochschule, zumeist auf Diplomniveau. In der internationalen Bildungsklassifikation entspricht das ISCED 5A oder 6. ISCED 5B wiesen im Beobachtungszeitraum 7,3 Prozent der Erwerbspersonen auf, ISCED 4A oder 4B 12 Prozent. Rund 20 Prozent der Erwerbspersonen entfielen demnach auf post-sekundäre, aber nicht akademische Qualifikationen.

TABELLE 7-1:

Erwerbspersonen nach Bildung, 2010
(20 bis 64 Jahre; exklusive Präsenz- und Zivildienere)

ISCED	Nationale Bildungsklassifikation	Anzahl	In Prozent
6	Doktoratsstudium	64.883	1,6
5A	Fachhochschule	64.750	1,6
	Uni/Hochschule	363.364	9,1
	anderes MBA, MAS	13.235	0,3
Zwischensumme (5A und 6)		506.232	12,7
5B	Kolleg, Abiturientenlehrgang	22.363	0,6
	Meister- od. Werkmeisterprüfung	156.153	3,9
	Uni-lehrgang ohne Erstabschluss	11.072	0,3
	Hochschulverwandte Lehranstalt / Akademie	103.550	2,6
Zwischensumme (5B)		293.138	7,3
4A	BHS, Normalform	415.010	10,4
4B	Krankenpflegeschule	64.181	1,6
Zwischensumme (4A + B)		479.191	12,0
3A	AHS	244.476	6,1
3B	Lehrabschlussprüfung	1.502.459	37,6
	zweijährige oder längere BMS	436.797	10,9
	Kürzer als zweijährige BMS	43.310	1,1
2	Abschluss HS od. Unterstufe AHS	478.325	12,0
1	kein Pflichtschulabschluss	17.222	0,4
Gesamt		4.001.150	100,0

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; eigene Berechnungen

Korrespondierend zur Bedeutung der beruflichen Bildung im österreichischen Erstausbildungssystem stellt ISCED 3B die dominierende Qualifikationsebene mit etwa der Hälfte der Erwerbstätigen dar. Rund 12 Prozent der Erwerbspersonen haben keine über den Pflichtschulabschluss hinausgehende formale Qualifikation beziehungsweise ausschließlich die Pflichtschulzeit absolviert.

Formale Bildungsabschlüsse zeigen eine enge Korrespondenz zur Erwerbsneigung sowie zum Arbeitslosigkeitsrisiko. Bei beiden Indikatoren wird eine sehr gute Platzierung postsekundärer (nicht-tertiärer) Berufsbildung im Vergleich zu Personen ohne Ausbildung deutlich. Die entsprechenden Werte liegen für die Erwerbsbeteiligung deutlich über, bei den Arbeitslosenquoten deutlich unter dem jeweiligen Durchschnittswert. An den beiden Indikatoren wird auch deutlich, dass formale Qualifizierung einen wichtigen Einfluss hinsichtlich der generellen Beschäftigungssituation ausübt.

TABELLE 7-2:

**Beschäftigung (2010) nach formalem Bildungsabschluss
(20- bis 64-jährigen Bevölkerung, exkl. Präsenz- und Zivildienstler)**

ISCED	Nationale Bildungsklassifikation	Erwerbspersonen	Erwerbstätige	Arbeitslose
6	Doktoratsstudium	64.883	63.485	
	Fachhochschule	64.750	62.631	
5A	Uni/Hochschule mit Mag./Dipl.Ing. anderes MBA, MAS	363.364	352.531	
	Zwischensumme (5A und 6)	506.232	491.268	3,0 %
	Kolleg, Abiturientenlehrgang	22.363	21.504	
5B	Meister- od. Werkmeisterprüfung Uni-Lehrgang ohne Erstabschluss Hochschulverwandte Lehranstalt / Akademie	156.153	154.065	
	Zwischensumme (5b)	293.138	288.569	1,6 %
4A	BHS, Normalform	415.010	398.361	
4B	Krankenpflegeschule	64.181	63.527	
	Zwischensumme (4A + B)	479.191	461.888	3,6 %
3A	AHS	244.476	231.745	5,2 %
	Lehrabschlussprüfung	1.502.459	1.446.574	3,7 %
3B	zweijährige oder längere BMS Kürzer als zweijährige BMS	436.797	420.183	3,8 %
		43.310	41.944	-
2	Abschluss HS od. Unterstufe AHS	478.325	437.491	8,5 %
1	kein Pflichtschulabschluss	17.222	15.288	-
	Gesamt	4.001.150	3.834.950	4,2 %

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; ibw-Berechnung und Darstellung

7.2 Berufliche Tätigkeiten

Nachfolgende Tabelle verdeutlicht, dass sowohl Erwerbspersonen mit einer ISCED 4B-, 4A- oder 5B-Qualifikation mehrheitlich in gehobenen oder qualifizierten Berufen tätig sind. Unter den Leitenden finden sich in Absolutzahl nicht nur viele Graduierte, sondern auch Erwerbspersonen mit einer BHS-Qualifikation (ISCED 4A). Bei den postsekundären, aber nicht-tertiären Abschlüssen dominiert in den meisten Ausbildungsschienen die Kategorie der *Techniker und gleichrangiger nichttechnischer Berufe*. Stark ist auch die Kategorie der „Bürokräfte, kaufmännische Angestellte“ besetzt, die häufige Berufsziele der kaufmännischen BHS-Bereiche umfassen.

TABELLE 7-3:

Erwerbstätige 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2010 mit weiterführendem Bildungsabschluss und Hauptberufsgruppen; in 1.000

Bildung, Berufsgruppe (Auswahl)	Kranken- Pfleger- schule	BHS, Haupt- form	Kolleg	(Werk-) Meis- terprü- fung	Hoch- schul- verw. Lehr- anstalt	Fach- hoch- schule	Uni-/ Hoch- schule
ISCED	4B	4A	5B	5B	5B	5A	5A
ISCO-Hauptberufsgruppe							
Geschäftsführer & leitende Verwaltungsbedienstete*	0,3	35,7	2,4	26,1	4,9	9,9	39,5
Akademische & vergleich- bare Berufe	0,1	26,9	2,4	1,9	67,9	26,7	219,6
Techniker & gleichrangige nichttechnische Berufe	49,7	171,9	10,2	36,5	19,8	15,6	47,6
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	1,4	89,2	3,0	4,5	3,7	5,6	20,5
Zwischensumme	51,5	323,7	18,0	69,0	96,3	57,8	327,2
In Prozent	81,1	81,3	83,7	44,8	94,2	92,3	92,8
Dienstleistungs-, Verkaufsberufe	8,9	34,9	1,8	10,9	3,7	2,4	13,0
Fachkräfte in Landwirt- schaft, Fischerei	1,5	8,5	-	17,5	0,2	-	0,9
Handwerks- und verwandte Berufe	0,0	9,3	0,7	46,7	0,3	1,0	4,2
Anlagen-/ Maschinen- bediener / Montierer	0,0	5,6	-	5,1	0,2	0,2	1,3
Gesamt**	63,5	398,4	21,5	154,1	102,2	62,6	352,5

* Inklusive Angehörige gesetzgebender Körperschaften ** Inklusive Hilfsarbeitskräfte und Soldaten

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; ibw-Berechnung und Darstellung

7.3 Branchenverteilung

Die sektorale Verteilung der Erwerbspersonen mit gehobener Qualifikation ergänzt die Darstellung nach Berufsgruppen. Es zeigt sich der hohe Anteil der BHS im privaten Wirtschaftssektor (Produktion + Dienstleistungen: 76 Prozent laut Mikrozensus 2010). Relativ hoch fiel dieser Anteil auch für Erwerbspersonen mit FH-Graduierung aus (67 Prozent).

Den mit Abstand höchsten Beschäftigungsanteil im Produktionsbereich weist erwartungsgemäß die Kategorie „Werkmeister/Meister“ auf. Relativ hoch sind aber auch die Anteile der BHS- und der FH-Absolventen/innen im Produktionsbereich: jedenfalls mehr als doppelt so hoch wie bei UNI-Diplomabschluss (Magister oder Diplomingenieur). Der Schwerpunkt akademischer Beschäftigung im öffentlich finanzierten Sektor manifestiert den professionellen Kernbereich universitärer Bildung.

TABELLE 7-4:

Verteilung von ISCED 4 sowie 5B, 5A und 6 Bildungsabschlüssen nach Sektoren, in %
(20- bis 64-jährige Erwerbstätige; exklusive Präsenz- und Zivildienstler), 2010

Sektoren (Zusammenfassung von ÖNACE-Branchen)	ISCED							
	4B Kranken- pflege- schule	4A BHS, Haupt- form	5B Kolleg	5B Werk-/ Meis- ter	5B Hoch- schul- verw. LA	5A Fach- hoch- schule	5A UNI / Hoch- schul- Diplom	6 Dokto- rat
Produktionsbereich*	3,3	26,2	12,1	56,5	2,6	25,7	12,1	16,4
Private Dienstleistungen	3,1	49,8	42,8	28,0	7,6	41,7	37,6	35,1
Öffentliche Verwaltung; Gesundheit, Bildung u.a.	93,1	23,9	45,1	15,3	89,4	32,4	48,8	47,7
Gesamt**	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
In 1.000	63,5	398,4	21,5	154,1	102,2	62,6	352,5	63,5

* Inklusive Energie- & Wasserversorgung

** Inklusive „Private Haushalte; extraterritoriale Organisationen“ sowie Agrarsektor

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; eigene Berechnungen

7.4 Einkommen

Die wichtigste Quelle mit Einkommensinformationen nach differenzierten Bildungskategorien ist die Verdienststrukturerhebung (zuletzt durchgeführt 2006 – gegenwärtig wird seitens der Statistik Austria die Erhebungswelle 2010 noch aufbereitet und ausgewertet). Ihr Erhebungsbereich erstreckt sich auf Unternehmen mit zehn und mehr unselbstständig Beschäftigten – über Selbstständige/Freiberufler und unselbstständig Erwerbstätige in Kleinunternehmen (bis 10 Beschäftigten) liegen also keine Informationen vor. Zudem sind die Bereiche Land- und Forstwirtschaft sowie die öffentliche Verwaltung nicht erfasst. Da die Verdienststrukturerhebung die einzige Datenquelle ist, die zumindest Informationen über den höchsten formalen Bildungsabschluss (nach Grobkategorien) enthält, wird sie hier verwendet. Die Daten zum Einkommen unselbstständig Beschäftigter im Unternehmenssektor belegen Hauptthesen der Bildungsökonomie (Humankapital- oder Filtertheorien). Auffällig ist das oberste Einkommensquartil der BHS.

TABELLE 7-5.1:

Bruttostundenverdienste im Oktober 2006 nach formaler Bildung in Unternehmen mit 10 oder mehr unselbstständig Beschäftigten (ohne öffentliche Verwaltung; Sozialversicherung)

Formale Bildung	Personen insgesamt	Quartil			Interquartilsabstand
		25 %	50 %*	75 %	
		Verdienen weniger als ... EUR			
Universitäten und Fachhochschulen (ISCED 5A,6)	166.440	13,68	18,95	26,85	13,2
Meisterausbildung, Kollegs, Akademien (ISCED 5B)	102.068	12,07	15,28	19,85	7,8
BHS (ISCED 4A)	203.510	10,41	14,26	20,29	9,9
AHS (ISCED 3A)	108.796	9,04	12,38	17,69	8,7
Fachschulabschluss (ISCED 3B und 4B**)	227.640	9,10	11,80	15,72	6,6
Lehrabschluss (ISCED 3B)	928.960	9,12	11,22	13,92	4,8
Pflichtschulabschluss	408.886	7,38	9,15	11,36	4,0
Kein Pflichtschulabschluss	8.814	6,66	7,90	9,82	3,2
GESAMT	2,155.103	8,95	11,48	15,35	6,4

* Rangreihung Medianeinkommen **Diplomkrankenpflege

Quelle: Statistik Austria, Verdienststrukturerhebung 2006; eigene Berechnungen

Bei der Aufgliederung nach Geschlecht zeigen sich ausgeprägte Unterschiede der mittleren Einkommenslagen bei gleicher formaler Bildung. Diverse Studien belegen die Persistenz

eines ausgeprägten Gender-Pay-Gaps auch nach Berücksichtigung diverser Kontrollvariablen (bspw. Böheim et al. 2011). Möglicherweise ist auch eine Fachrichtungsdifferenzierung (zB technisch – nicht-technisch) wirksam.

TABELLE 7-5.2:

**Durchschnittliche Bruttostundenverdienste in EUR (Median)
nach höchster abgeschlossener Bildung und Geschlecht (Oktober 2006)**

Geschlecht	Max. Pflichtschulabschluss	Lehre	BMS	AHS	BHS	Meister, Kollegs, Akademien	UNI, FH
Mann	10,21	11,98	13,67	14,43	17,24	16,16	21,55
Frau	8,15	9,13	10,96	11,13	11,40	12,57	15,65
Gesamt	9,13	11,22	11,80	12,38	14,26	15,28	18,95

Bruttostundenverdienste exkl. Mehr- und Überstunden, aber inklusive Zuschläge für Nacht-, Schicht-, Sonn- und Feiertagsarbeit. Bruttostundenverdienste beziehen sich auf alle unselbstständig Erwerbstätigen in Unternehmen ab 10 Beschäftigten.

Quelle: Statistik Austria Verdienststrukturerhebung 2006

7.5 Weiterbildung

Explizite empirische Hinweise zu Erträgen beruflicher Weiterbildung – insbesondere jener auf postsekundärem nicht-tertiärem Niveau – gibt es für Österreich keine. Indirekt zeigt aber eine Studie von Schmid aus dem Jahr 2008, dass mit der Kursqualität (Index aus Kursdauer * Kurskosten⁵¹) tendenziell auch höhere Einkommenszuwächse einhergehen. Abgesehen von der generell hohen Nützlichkeit und Anwendbarkeit des im Kurs Gelernten im Arbeitskontext zeigten sich für viele Kursteilnehmer/innen darüber hinaus noch weitere positive Erträge. Diese reichen von der Absicherung der Beschäftigung bzw. der Aktualisierung der Kenntnisse über interessantere berufliche Tätigkeiten bis zu einer besseren beruflichen Position („Karriere“) sowie den schon erwähnten höheren Einkommen. Und oftmals ziehen Kursabsolvent/innen mehrere Nutzen gleichzeitig aus der Kursteilnahme.

⁵¹ Implizite Annahme hinter der Bildung dieses Indikators war, dass sowohl mit einer längeren Kursdauer als auch mit einem höheren Preis tendenziell die Qualität des Kurses positiv korrelieren sollte. Kursdauer und Kurskosten weisen eine hohe signifikant positive partielle Korrelation von 0,725 auf (Kontrollvariable Geschäftsfeld als Indikator für den Kursinhalt). Für die Studie wurde das breite Spektrum von WIFI-Kursen (also beruflich motivierter Weiterbildung beim wichtigsten Kursträger der Arbeitgebervertretung) herangezogen.

7.6 Stellenangebotsanalyse

Die Arbeitsmarktnachfrage nach höheren Qualifikationen lässt sich unter anderem durch Stelleninseratsanalysen aufzeigen. Das AMS publiziert jährlich entsprechende Daten. Den relativ höchsten Anteil an Jobs für höher Qualifizierte findet man in den Online-Stellenanzeigen.

TABELLE 7-6:

**Stellenangebote nach Ausbildungsniveau und Ausschreibungsmedium,
Österreich, 2010, in %**

Qualifikation	AMS	Printmedien	Online*
Hochschule	2,1	5,5	20,8
Matura / College	5,3	6,8	33,4
Mittlere Schule / Fachschule	2,4	5,9	9,7
Lehre / Meisterprüfung	40,1	53,2	29,9
Pflichtschule / keine Ausbildung	49,8	27,2	4,9
Ausbildung nicht erkennbar	0,3	1,4	1,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0
In Absolutzahlen	442.002	387.071	8.544

* Stichtagsdaten

Quelle: AMS, März 2011; eigene Berechnungen

In den Printmedien wurden für 2010 rund 387.000 Jobs durch die Inseratenanalyse, die vom AMS in Auftrag gegeben wurde, erfasst. Davon entfielen rund 18 Prozent auf Jobs, bei denen ein Fachschulabschluss oder ein formal höherer Abschluss erforderlich war. Aufschlussreich ist die Aufgliederung der Jobangebote mit weiterführenden formalen Bildungserfordernissen nach Berufsobergruppen (nach AMS-Systematik).

Nachfolgende Tabelle reiht die Jobangebote nach der Zahl der für Graduierte erfassten Stellen. Generell zeigt sich, dass mit Ausnahme der Berufsobergruppe „Recht“ neben den Jobs für Graduierte immer auch qualifizierte Jobs für die Bildungskategorie „Matura/College“ (nach Systematik des AMS) in erheblicher Zahl zu finden sind. Besonders auffällig ist die Personalsnachfrage in der Berufsobergruppe „Technik, Wissenschaft, Forschung“. Hier spiegelt sich der Umstand, dass am Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte in der Technik nach wie vor HTL-Ingenieure neben UNI- und noch stärker neben FH-Graduierten in Stelleninseraten als passende Bewerber/innen genannt werden. Eine Analyse von online angebotenen Stellen für UNI-Technik-Graduierte aus 2010 hat ergeben, dass von den 774 erfassten Stellen 64 Prozent auch für FH-Graduierte und 43 Prozent auch für HTL-Ingenieure ausgeschrieben waren. Wenn man nur die Inserate für UNI- und FH-Graduierte heranzieht, so waren 62 Prozent

auch für HTL-Ingenieure ausgeschrieben (Schneeberger, Petanovitsch 2010c, 60f.). Zwischen FH und HTL besteht damit nach wie vor eine starke Überschneidung in der Arbeitsmarktnachfrage nach hochqualifiziertem Personal.

TABELLE 7-7:

Stellenangebote in Printmedien für Fachschulabsolventen/innen und formal höher Qualifizierte nach Berufsobergruppe, Österreich, 2010

Berufsobergruppe	Mittlere Schule / Fachschule	Matura / College	Universität, Fachhochschule (Rangreihung)
Büro, Wirtschaft	8.858	11.906	8.239
Soziales, Erziehung und Bildung	1.224	2.271	4.260
Technik, Wissenschaft, Forschung	1.112	3.728	3.146
Gesundheit / Medizin	4.854	271	1.674
Recht	0	13	1.306
Handel, Verkauf und Werbung	804	2.243	883
EDV, Telekommunikation und Neue Medien	454	2.220	626
Medien, Kunst und Kultur	51	282	320
Sport, Freizeit	0	13	292
Tourismus und Gastgewerbe	1.667	255	139
Garten-, Land- und Forstwirtschaft	13	13	101
Verkehr, Transport und Zustelldienste	182	65	89
Bau, Holz	2.125	1.372	65
Umwelt	0	51	63
Chemie, Kunststoff, Rohstoffe, Bergbau	13	117	39
Elektro, Elektronik	240	223	26
Grafik, Foto, Design, Papier	242	497	26
Maschinen, KFZ, Metall	640	892	13
Textil, Mode, Leder	0	0	13
Sicherheit und Wachdienste	115	25	13
Reinigung und Haushalt	64	0	0
Gesamt	22.658	26.457	21.333

Quelle: AMS, März 2011; eigene Berechnungen

8. Institutionelle Steuerung und Kontrolle

8.1 Finanzierung und Anreize

Die Finanzierung der beruflichen Bildung im postsekundären Bereich ist aufgrund ihrer heterogenen Struktur entsprechend unterschiedlich.

Die berufliche Bildung im Bereich der BMHS sowohl in den Hauptformen als auch in den Sonderformen für Berufstätige erfolgt durch die öffentliche Hand. Anders sieht es bei formaler Bildungsteilnahme Erwachsener außerhalb des Schulbereichs aus. Daten für die 25- bis 64-jährige Wohnbevölkerung bietet der AES 2007. Im Durchschnitt gaben nach dieser Erhebung formal Bildungsaktive im Beobachtungsjahr 1.103 Euro aus, wobei 78 Prozent auf Studien-, Schul-, Einschreib- oder Prüfungsgebühren entfielen (Statistik Austria, 2009, S. 27).

Grundsätzlich ist die gesamte „nicht-formale“ Weiterbildung über Gebühren der Teilnehmer/innen finanziert. Wie diesbezügliche Erhebungen zeigen, sind aber die Arbeitgeber bei drei Viertel der von erwerbstätigen Männern besuchten beruflich motivierten nicht-formalen Bildungsaktivitäten zur Gänze vom Arbeitgeber bezahlt, bei den Frauen sind es zwei Drittel (Statistik Austria, 2009, S. 72).

Die Fachhochschul-Studiengänge haben zunehmend die Funktion beruflicher Weiterbildung und werden häufig berufsbegleitend besucht. Auch die Anbieter haben berufsbegleitend konzipierte Studiengänge vermehrt angeboten. Die Fachhochschul-Studiengänge sind seitens der öffentlichen Hand vor allem über „Normkosten“ je Studierenden finanziert. Zusätzlich werden seitens der Betreibergesellschaften Mittel bereit gestellt, insbesondere für die Infrastruktur.

Die Einhebung von Studiengebühren wird unterschiedlich gehandhabt. In Österreich heben derzeit 16 der 21 FH-Erhalter 363,36 Euro Studiengebühren pro Semester ein. Gegenwärtig werden von der FH Joanneum, FH Burgenland, dem BMLV, der FH Vorarlberg und der FH Oberösterreich keine Beiträge eingehoben. Daher bezahlen etwa 30 % der FH-Studierenden keinen Studienbeitrag. Das heißt aber noch nicht, dass nicht doch über Förderungen zB der Länder eine Refundierung stattfindet.

Universitätslehrgänge und „Lehrgänge universitären Charakters (LuCs)“ werden über Teilnehmer/innengebühren in sehr unterschiedlicher Höhe finanziert und sind damit marktgesteuert.

Seit 1997 gibt es mit der Berufsreifeprüfung (BRP) einen allseits anerkannten Weg von der beruflichen Erstausbildung zur allgemeinen Studienberechtigung. Die Konzeption erfolgte insbesondere durch die Sozialpartner. Die Vorbereitungskurse werden vor allem durch Weiterbildungseinrichtungen angeboten. Die Finanzierung erfolgte bislang im Prinzip über Teilnehmergebühren, die bei erfolgreicher Ablegung zu einem erheblichen Teil durch Bildungsförderungen der Länder und der Sozialpartner rückerstattet wurden.

In Zukunft sollen die gesamten Kosten von der öffentlichen Hand übernommen werden. Damit soll ein wichtiger Anreiz für die formale Höherqualifizierung der Personen mit beruflicher Bildung gesetzt werden, zugleich geht es dabei um die Attraktivierung der beruflichen Bildung.

Ein weiterer Schwerpunkt der öffentlichen Finanzierung von Erwachsenenbildung sind Kurse zur Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss. Diese werden zur Gänze von der öffentlichen Hand finanziert. Sie sollen die Grundbildung stärken und die Möglichkeit bieten, einen formalen Abschluss nachzuholen.

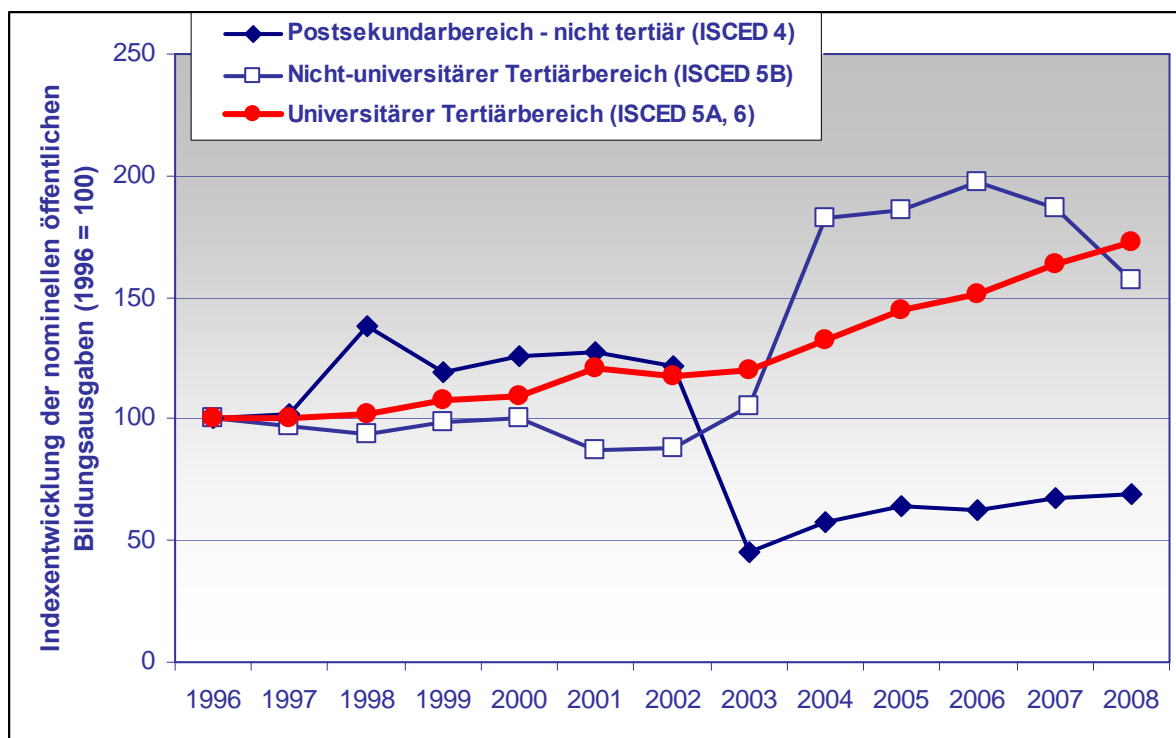
Über das AMS werden zudem sehr viele sogenannte „Facharbeiterintensivausbildungen“ finanziert. Obgleich ausnahmsweises Antreten zur Lehrabschlussprüfung formal-rechtlich keine konkreten Kursvoraussetzungen erfordert, ist in der Praxis ein Antreten ohne jede Kursvorbereitung kaum gegeben.

Betrachtet man die öffentlichen Ausgaben für postsekundäre und tertiäre Bildung insgesamt seit Mitte der 90er-Jahre, so ist eine nominale Zunahme der öffentlichen Bildungsausgaben von 68 Prozent zu konstatieren.

ISCED 4 betrifft im Beobachtungszeitraum 1996 bis 2008 die BHS (mit Ausnahme des Kollegs) und die Ausgaben für die Krankenpflegeausbildung auf diesem ISCED-Level, ISCED 5B betrifft Sonderformen der BMHS sowie entsprechend eingestufte Ausbildung im Gesundheits- und Pflegebereich. ISCED 5A und 6 umfasst den Hochschulsektor, der seit 1994 auch die Fachhochschulstudiengänge subsumiert. Für den ISCED 5B-Bildungsbereich ist zwischen 2002 und 2006 ein stärkerer Anstieg als für den Hochschulsektor festzustellen. Der Anstieg der öffentlichen Bildungsausgaben bezogen auf die Kategorie ISCED 5B ist durch eine „Modellmodifikation zur Berechnung bildungsrelevanter Teile der Familienbeihilfe“ bedingt (Mitteilung von Statistik Austria, 23.11. 2011). Der Rückgang der öffentlichen Bildungsausgaben bei ISCED 4 von 2002 auf 2003 „erklärt sich durch eine Umbuchung der Bundesbildungsanstalten für Kindergartenpädagogik von ISCED 4 auf ISCED 3V“ (Mitteilung von Statistik Austria, 23.11. 2011)

GRAFIK 8-1:

Indexentwicklung der nominellen öffentlichen Bildungsausgaben Öffentliche Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen (ISCED) 1995 bis 2008 (Stand 1996 = 100)



Quelle: Statistik Austria, Bildungsausgabenstatistik

TABELLE 8-1:

Öffentliche Bildungsausgaben im postsekundären und tertiären Bildungsbereich (nach ISCED) 1995 bis 2008 (in Mio. Euro)

Jahr	ISCED 4 Post-sekundärer, nicht- tertiärer Bereich	ISCED 5B Nicht-hochschulischer Tertiärbereich	ISCED 5A/6 Hochschulischer Tertiärbereich
1996	76,5	201,3	2.253,7
1997	77,8	194,8	2.255,3
1998	105,8	189,1	2.290,9
1999	91,2	198,2	2.431,0
2000	96,4	201,6	2.467,5
2001	97,4	176,0	2.730,8
2002	92,8	177,9	2.648,2
2003	34,7	212,2	2.711,7
2004	44,0	368,0	2.988,7
2005	49,0	373,5	3.265,3
2006	48,0	397,5	3.404,7
2007	51,3	375,1	3.681,4
2008	52,6	316,2	3.889,1

Quelle: Statistik Austria, Bildungsausgabenstatistik; im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/bildungsausgaben/index.html (08.09.2011)

Ergebnisse des AES zur Weiterbildungsfinanzierung

Formale Bildung in der 25- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung findet zu rund 4/5 im Hochschulbereich statt (siehe Abschnitt 1.3 des Berichts). Dies größtenteils mit beruflicher Motivation und eigenen Finanzierungsanteilen. Rund die Hälfte der formal Bildungsaktiven war erwerbstätig. Im Beobachtungsjahr wurden in Österreich Studiengebühren an Hochschulen nicht nur für Hochschullehrgänge, was auch heute der Fall ist, sondern auch für die Regelstudien eingehoben.

Die formalen Bildungsaktivitäten fanden 2006/07 laut AES zu rund 74 Prozent „nur oder hauptsächlich außerhalb der bezahlten Arbeitszeit“ statt (Statistik Austria 2009, S. 95). Kurs-, Einschreib- und Prüfungsgebühren wurden bei 15 Prozent der an formaler Bildung 2006/2007 teilnehmenden 25- bis 64-Jährigen vom Arbeitgeber ganz oder teilweise finanziert, bei rund 77 Prozent von den Teilnehmenden selbst. Höhere Finanzierungsanteile der Arbeitgeber deuten auf branchennahe berufliche Bildungsabschlüsse hin: Männer 22 Prozent, Lehrabschluss 38 Prozent, Erwerbstätige 24 Prozent (Statistik Austria 2009, S. 96).

Die Ausgaben der Teilnehmenden für formale Bildung im Haupterwerbsalter beliefen sich im Mittel auf rund 1.400 Euro im Beobachtungsjahr, davon rund 1.100 Euro für Studien- und andere Teilnehmergebühren. Erwerbstätige brachten die relativ höchsten privaten Beiträge auf. Auch die Unterschiede nach Alter und Geschlecht sind auffällig.

Bei der nicht-formalen Bildung war der Finanzierungsanteil der Arbeitgeber – erwartungsgemäß – bei den Kurs-, Einschreib- und Prüfungsgebühren viel höher als bei den formalen Bildungsaktivitäten. Unter den Erwerbstätigen finanzierten bei rund 63 Prozent die Unternehmen, 22 Prozent die Teilnehmenden zur Gänze oder teilweise die genannten Gebühren; beim Rest fielen keine Gebühren an oder waren den Befragten unbekannt (Statistik Austria 2009, S. 116).

TABELLE 8-2:

**Teilnahme an formalen Bildungsaktivitäten 2006/07 nach privaten Ausgaben*;
Angaben: Mittelwert in Euro**

Gliederungsmerkmale (Auswahl)	Anzahl	Schul-/Studien-, Einschreib- oder Prüfungs- gebühren ⁽¹⁾	Bücher und techni- sche Lernmittel	Zusammen
Gesamt	189.500	1.102,75	311,39	1.414,14
Männer	100.100	1.238,36	334,52	1.572,88
Frauen	89.400	945,03	284,49	1.229,52
<i>Alter</i>				
25 bis 34 Jahre	123.600	978,75	245,36	1.224,11
35 bis 44 Jahre	48.000	1.315,19	463,21	1.778,40
<i>Formale Bildung</i>				
Höhere Schule (AHS, BHS)	87.800	1.127,95	312,50	1.440,45
UNI, Hochschule usw.	57.600	1.175,42	382,03	1.557,45
<i>Erwerbsstatus</i>				
Erwerbstätig	95.400	1.427,88	387,69	1.815,57
Nicht-Erwerbspersonen	83.100	857,21	259,11	1.116,32

* der Teilnehmenden; jeweils erstgenannte Bildungsaktivität

⁽¹⁾ 2006/2007 wurden Studiengebühren an Hochschulen eingehoben

Quelle: Statistik Austria 2009, AES 2007

8.2 Rolle der Sozialpartner

Die österreichischen Sozialpartner haben traditionell eine starke Position in der Gestaltung der beruflichen Bildung. Dies trifft auch auf die postsekundäre berufliche Bildung zu. Die Einflussnahme und Mitgestaltung spielt dabei auf verschiedenen Ebenen eine Rolle.

So ist die Verantwortung für die Lehrlingsausbildung ein genuiner sozialpartnerschaftlich organisierter Sektor. Die Lehrlingsstellen und das Prüfungswesen werden von den Wirtschaftskammern in den Bundesländern – im übertragenen Wirkungsbereich für die öffentliche Hand – organisiert. Die Entwicklung der Lehrberufe und der Rahmenbedingungen der betrieblichen und berufsschulischen Ausbildung wird insbesondere vom Bundesberufsbildungsbeirat und den Landesberufsbildungsbeiräten, die von den Sozialpartnern gestellt werden, gesteuert.

Die Sozialpartner haben ein gesetzliches Begutachtungsrecht bezüglich der Lehrpläne der BMHS und damit auch der Sonderformen für Erwachsene. Zudem sind Organisationen von Sozialpartnern auch selbst Träger von schulischer Berufsbildung. Generell haben sowohl

Arbeitnehmer- als auch Arbeitgeberverbände Think tanks, die sich mit Fragen der beruflichen Bildung und ihrer Entwicklung im nationalen und europäischen Kontext beschäftigen. Die Verbände sind wesentliche Akteure der bildungspolitischen Diskussion sowie von Arbeitsgruppen, in denen zentrale Fragen mit den zuständigen Ministerien bearbeitet werden, so zB im Hinblick auf eine österreichische Strategie zum Lebenslangen Lernen oder die aktuelle EQR-NQR-Entwicklung.

Die Prominenz des Weiterbildungsthemas für die Sozialpartner schlägt sich nicht zuletzt in dem Faktum nieder, dass alle großen Verbände eigene Weiterbildungseinrichtungen aufgebaut haben (WIFI, bfi, LFI u.a.), die einen erheblichen Anteil der betrieblichen⁵² und beruflichen sowie allgemeinen⁵³ Weiterbildungsnachfrage abzudecken in der Lage sind. Seit 1994 haben die Weiterbildungsinstitute der Interessensvertretungen an der Entwicklung des Fachhochschulsektors in einem erheblichen Maß teilgenommen.

8.3 Politikentwicklung und Initiativen

Politikentwicklung und Initiativen in der beruflichen Bildung auf sekundärer wie auf postsekundärer Ebene hat im Wesentlichen zwei institutionellen Ausgangsbereiche neben der Top-ebene der Bildungspolitik und des hiervon ausgelösten medialen Diskurses: die zuständigen Fachabteilungen in den betroffenen Bundesministerien und die bildungspolitischen Abteilungen der Interessensvertretungen respektive der Sozialpartner.

Offensichtlich ist dabei die zunehmende empirische Evidenzorientierung der Politik und ihrer Initiativen, so dass Innovationen, wie etwa die Berufsreifeprüfung oder die Entwicklung des Fachhochschulsektors in der Regel Vorläufe und Begleitungen durch empirische Forschung haben. Aktuell sind insbesondere folgende Herausforderungen Thema der bildungspolitischen und bildungswissenschaftlichen Diskussion: Pflichtschulkompetenzen und Gesamtschuldebatte, NQR, Qualität in der Berufsbildung, Bologna-Prozess.

⁵² Von den externen Kursstunden in bezahlter Arbeitszeit entfielen 2005 knapp 17 Prozent auf Bildungseinrichtungen von Arbeitgeberverbänden und 3,1 Prozent auf Bildungseinrichtungen von Arbeitnehmerorganisationen (Pauli, Sommer-Binder 2008, S. 59).

⁵³ Von den Teilnehmenden an nicht-formalen Bildungsaktivitäten 2006/07 entfielen – laut AES - 30 Prozent auf Bildungseinrichtungen, wie WIFI, bfi, Volkshochschulen etc., aber nur unter 8 Prozent auf das reguläre Bildungswesen (Schulen, Fachhochschulen, Universitäten) (Statistik Austria 2009, S. 130).

8.4 Qualitätssicherung

Qualitätssicherung im Bereich der beruflichen Bildung und insbesondere postsekundären beruflichen Bildung ist eine heterogene Problematik aufgrund der Vielfalt der dabei subsumierten Bildungsgänge. Qualitätssicherung basiert im Wesentlichen immer auf einer begründeten Zielformulierung für einen beruflichen Bildungsgang und die Erarbeitung von Indikatoren zur Beobachtung der Zielerreichung und davon abgeleiteten Maßnahmen zur Optimierung dieser.

Der gesamte Bereich BMHS unterliegt im Wesentlichen der öffentlichen Schulverwaltung. In diesem Kontext wird im BMHS-System seit Langem ein elaborierter Qualitätssicherungsapproach mit berufspädagogischer Ausrichtung verfolgt (zur wissenschaftlichen Grundlage vgl. Paechter 2009). Ziel ist dabei die Etablierung kompetenzbasierter Bildungsstandards als verlässliche Zielindikatoren für die schulische Berufsbildung in Österreich. Qualitätsprozess und Bildungsstandardsentwicklung wurden daher folgerichtig verbunden.

Im Prozess von *QIBB-Qualität in der Berufsbildung* sollen die großen Ausbildungsbereiche niveaubezogen anhand von landesweit verwendeten Standards verbindlich strukturiert werden: „Die Implementierung der "Bildungsstandards in der Berufsbildung" legte bereits einen wesentlichen Grundbaustein in Richtung "kompetenzorientiertes Unterrichten". Gemeinsam mit den „kompetenz- und lernergebnisorientierten Lehrplänen“ sowie der „teilstandardisierten, kompetenzbasierten Reife- und Diplomprüfung BHS“ spiegeln diese Initiativen die zentralen Themen der österreichischen Berufsbildung im Rahmen von QIBB wider. (...) Die Kompetenzorientierung soll zu einem wesentlichen Bestandteil der Unterrichtsplanung, Unterrichtsdurchführung und der Leistungsbeurteilung werden.“⁵⁴

Qualitätssicherung der beruflichen Bildung lässt sich aber nicht auf den Prozess des Kompetenzerwerbs im Bildungssystem als Ziel beschränken. Ebenso wesentlich ist die Frage, ob das erreichte Ziel, die verliehenen Kompetenz- respektive Qualifikationsnachweise sich auch am Arbeitsmarkt bewährt. Diese externe Zieldimension ist für die österreichische Bildungspolitik unverzichtbarer Faktor.

Qualitätssicherung in der Berufsbildungspolitik ist in Österreich auf das Engste mit der Beobachtung der Arbeitsmarktlage verbunden. Image und Attraktivität beruflicher Bildungsgänge hängen im Wesentlichen mit Arbeitsmarktfaktoren zusammen, die regelmäßig anhand von

⁵⁴ BMUKK: Bildungsstandards – Kompetenzorientiertes Unterrichten. Im Internet: http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/de/kompetenzorientiertes_unterrichten.html (01.08.2011).

Indikatoren wie der Arbeitslosenquote, Erwerbsquote oder dem Einkommen nach formaler Bildung auf Basis der Daten von Statistik Austria publiziert und in der bildungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Öffentlichkeit beachtet werden. Systematische Information hierzu bietet in diesem Bericht auf der Grundlage des Mikrozensus 2010 das Kapitel 7.

Die Erwachsenenbildungsanbieter haben andere Strategien der Qualitätssicherung entwickelt. Neben ISO-Zertifizierungen haben Teilnehmer/innenbefragungen und spezielle Qualitätsentwicklungsansätze für Bildungsanbieter (zB LQW) an Stellenwert gewonnen. Der Stellenwert von Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung ist nicht nur Bildungsanbietern, sondern auch finanzierenden und fördernden Institutionen zunehmend wichtig geworden. Einige Financiers und Bundesländer sind vorangegangen, jetzt liegt Mit Ö-CERT ein übergreifendes Tool vor, um die „Qualitätsbemühungen der Erwachsenenbildungsinstitutionen für Nachfragende von Bildungsangeboten und auch für Fördergeber transparenter“ (Gruber, Schlögl 2011) zu machen.

Qualitätssicherung hat im Fachhochschulsektor explizit hohen Stellenwert, wie der Fachhochschulrat betont:

„Im österreichischen FH-Sektor werden die folgenden Verfahren der externen Qualitätssicherung durchgeführt: Erst- und Re-Akkreditierung von Studiengängen und Evaluierung von Institutionen. Die Einrichtung eines neuen Studienganges setzt seine Akkreditierung durch den FHR voraus, die für maximal fünf Jahre gültig ist. Vor Ablauf des Akkreditierungszeitraumes ist eine Re-Akkreditierung des Studienganges erforderlich. Die fachhochschulischen Einrichtungen werden regelmäßig einer institutionellen Evaluierung unterzogen, wobei der Schwerpunkt auf der hochschulinternen Sicherung und Entwicklung der Qualität der Studiengänge liegt. Die Ergebnisse der institutionellen Evaluierung sind bei den Verfahren der Re-Akkreditierung zu berücksichtigen.“

(http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/02_qualitaetssicherung/qualitaetssicherung.htm, 22.11.2011)

8.5 Lehrer/innen und Trainer/innen

Mit dieser Thematik sind sehr unterschiedliche Qualifikationen von Lehrenden angesprochen. Die Lehrenden im Schulsystem für die Jugendlichen und in den Sonderformen für Erwachsene unterscheiden sich im Zugang zur Lehrtätigkeit grundsätzlich vom Personal in der Erwachsenenbildung. Ersteres sind voll reglementierte Berufe, bei den letzteren trifft dies nicht zu.

Im Bereich der BMHS haben die Lehrenden in den Sonderformen für die Erwachsenen die gleiche formale Qualifikation wie in den Hauptformen für die Jugendlichen. In der Allgemein-

bildung und in der Fachtheorie handelt es sich hierbei um Graduierte langer Hochschulstudien (Magister, Diplom) (siehe nachfolgende Darstellung).

DARSTELLUNG 8-1:

VET teacher preparation

Function	Theoretical training	Practical experience
VET schools or colleges		
General education	University Diploma degree finishing with national teacher examination	One year teaching practice following the university studies
Subject-related theory	University Master degree in specialised field; additionally pedagogical preparation at Pedagogical Universities	Between two and four years of relevant occupational practice
Training in workshops, kitchens, EDV etc.	Upper secondary education with diploma plus pedagogical preparation at Pedagogical Universities	Two or three years of relevant occupational practice
Vocational school for apprentices		
General education theory and subject related instruction (including theory)	Upper secondary education with diploma and graduation at University colleges of teacher education (Bachelor degree, after three years of study)	At least three years of relevant work experience
Practical training	Diploma from occupation-related VET programme and Craftsman Master Exam and graduation at University colleges of teacher education (Bachelor degree, after three years of study)	at least three years of relevant occupational practice
Training in the company		
Trainer at workplace (<i>Ausbilder</i>)	Either attend a 40 hour course or pass an exam organised by the economic chambers to prove pedagogical skills and basic legal knowledge	The training company has to prove his ability for IVET due to the Vocational Training Act. Trainers are usually experienced skilled persons nominated by the employer

For more detailed information see: BMUKK, Bildungswege im lehrenden Bereich, Download: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/6337/bwlehr.pdf>; 02072009

In der Erwachsenenbildung ist der Zugang zu qualifizierter Tätigkeit nicht reglementiert, zugleich gibt es eine Vielzahl von Bestrebungen zur Professionalisierung des Fachpersonals. Dies wird einerseits innerhalb der vielfältigen Anbieterstruktur durch spezifische Qualifizierungsprogramme, andererseits durch „überinstitutionelle Qualifizierungskonzepte für ErwachsenenbildnerInnen“ (Heilinger 2008, S. 2ff.) betrieben.

Dies hatte aber auch neuartige Angebote zur Folge, wie insbesondere die *wba*-Weiterbildungsakademie, die seit Anfang 2007 durch Praxis sowie formale oder nicht-formale Bildung erworbene und belegbare Qualifikationen von Erwachsenenbildungsfachpersonal

überprüft und anerkennt und – bei Bedarf – erforderliche ergänzende Weiterbildungen empfiehlt. Dies geschieht auf Zertifikatsniveau einsatzbereichsübergreifend und auf Diplomniveau differenziert für Lehre, Bildungsmanagement, Bildungsberatung und Bibliothekswesen. Ein Aufbau durch ein Masterstudium im Rahmen eines Universitätslehrgangs ist seit 2011 möglich (Universität Klagenfurt und Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl). Auch an der Weiterbildungsuniversität Krems und der Pädagogischen Hochschule Linz gibt es einschlägige Angebote.

8.6 Berufsberatung

Berufsberatung und Berufsinformation wird in Österreich von einem breiten Spektrum an Institutionen angeboten. Es sind „in Österreich vielfältige Verflechtungen zwischen den Bereichen von Schulung (Aus- und Weiterbildung), Vermittlung und Information zu konstatieren. Finanzielle Förderung ist häufig nicht von Beratung und / oder Vermittlung getrennt, und Informationen über Bildungsangebote werden in vielen Fällen von den Bildungsinstituten selbst bereitgestellt.“ (Eickhoff et al., S. 6). Eine umfassende Bestandsaufnahme der Institutionen und Akteure der Bildungs- und Berufsberatung in Österreich gestaltet sich schon seit jeher relativ schwierig (vgl. dazu z. B. Härtel 2001, Seite 12ff). Eine Vielzahl an Bundes- und Landesbehörden, Gemeindeeinrichtungen, Körperschaften öffentlichen und privaten Rechts, Vereinen, Wirtschaftsunternehmen sowie verschiedene Einzelakteure bieten Dienstleistungen im Zusammenhang mit Bildungs- und Berufsinformation und -beratung.

Die großen Erwachsenenbildungseinrichtungen haben selbst Beratungsstellen, wie z. B. das Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI), das Berufsförderungsinstitut (bfi), die Volkshochschulen (VHS), kirchliche Erwachsenenbildungseinrichtungen, das Ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) u. a. Da Bildungsberatung heute Teil des gesamten Bildungssystems ist, bewegt sich auch die Bildungsberatung in diesem Umfeld. Ein Großteil der Bildungsberatung ist daher primär an derartigen Institutionen angesiedelt.

Informationen über das Informationsverhalten und die Inanspruchnahme von Informations- und Beratungsangeboten bietet der *Adult Education Survey (AES) 2007*. Aus diesen Informationen ergeben sich auch Rückschlüsse auf die Struktur des Angebots und etwaigen Verbesserungsbedarf. *Guido Sommer-Binder* hat die diesbezüglichen Ergebnisse in einem informativen Artikel zusammengestellt (Sommer-Binder 2010). Rund 30 Prozent der Bevölkerung im Haupterwerbsalter hat 2007 nach Informationen über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gesucht, je höher die formale Bildung, desto häufiger die Informationssuche (Hochschulabsolventen: 55 Prozent, höhere Schule: 45 Prozent, BMS: 34 Prozent, Lehrabschluss: 33 Prozent und Pflichtschule: 14 Prozent).

Die Frage nach den Quellen von Information und Beratung bezüglich Aus- und Weiterbildung erhellt den Stellenwert des Internets in diesem Kontext schlagartig:

TABELLE 8-3:

Suche nach Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten 2006/07: Anteil der Personen, welche die jeweilige Informationsquelle verwendeten, nach formaler Bildung, in %

Informationsquelle (Mehrfachangaben möglich!)	Gesamt	Hochschule	Höhere Schule	BMS	Lehre	Pflichtschule
Internet	61	79	67	52	54	39
Fernsehen, Radio, Zeitungen, Zeitschriften oder Plakate	30	35	27	40	26	23
Familienangehörige, Nachbarinnen/Nachbarn, Arbeitskolleginnen/-kollegen	22	31	19	25	17	23
Eigene Arbeitgeberin/eigner Arbeitgeber	21	30	20	23	16	17
Bücher	18	23	19	17	17	13
Schul- und Hochschuleinrichtungen	16	25	19	11	12	8
Beratungsstellen (zB Arbeitsmarktservice)	12	8	8	12	15	21
Andere Informationsquellen	13	12	11	20	13	10

Quelle: Statistik Austria, AES

Formale Bildung und Beruf ergeben ähnliche Ergebnisse zur Suche nach Bildungsinformationen. Differenziert man nach dem Lebensalter, so zeigt sich bei 25- bis 34-Jährigen ein rund doppelt so hoher Anteil an Bildungsinformationssuchenden, wie unter den 55- bis 64-Jährigen (38 zu knapp 19 Prozent). Rund 87 Prozent der Personen, die nach Informationen über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten suchen, sind hierbei auch erfolgreich. Rund 10 Prozent gaben an, keine entsprechenden Informationen gefunden zu haben. Unter den Arbeitslosen beläuft sich dieser Anteil aber auf rund 24 Prozent, unter den Pflichtschulabsolventen/innen auf 22 Prozent (Sommer-Binder 2010, S. 9ff.).

Seitens der zuständigen Institutionen wurde in den letzten Jahren - neben dem großen Ausbau der im Internet verfügbaren Information und der Vernetzung der Datenquellen - in Richtung Professionalisierung der Beratungsfachleute und Verbreitung neuer Konzepte, wie „Career Management Skills“ und „Kompetenzfeststellung und Kompetenzenbilanz“ gearbeitet (vgl. dazu die Beiträge in Hammerer & Schneeberger 2010).

8.7 Nationaler Qualifikationsrahmen

Das österreichische Qualifikationssystem soll mit dem EQF durch die Konstruktion eines Nationalen Qualifikationsrahmens (NQR) verbunden werden, der in erster Linie „Systematik in der Komplexität der österreichischen Bildungslandschaft schaffen“ (Meyer, Staudecker 2011, S. 1) soll. Der diesbezügliche Prozess ist derzeit unter der Verantwortung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF) im Gange (vgl. Meyer, Staudecker 2011), zum Verständnis seiner Ausprägung sind einige Hintergrundinformationen hilfreich.

Seit 2007 wurden Forschungsarbeiten seitens des Bildungsministeriums vergeben und von einer Vielzahl von Forschern/innen zu den Voraussetzungen und speziellen Aspekten der Entwicklung eines NQR durchgeführt. Bildungs- und Wissenschaftsministerium haben mit Vertretern/innen relevanter Organisation in einer Steuerungsgruppe die Entwicklung des NQR konzipiert und vorangetrieben (Tritscher-Archan 2010).

Die wesentlichen Etappen waren dabei: 2007 wurden von Forschungseinrichtungen „vertiefende Studien“ durchgeführt. Ab 2008 wurden mehrere Pilotprojekte in den folgenden Sektoren: „Baubereich“, „Tourismus“, „Gesundheit“, „Elektro“ sowie dem kaufmännisch-administrativen Bereich durchgeführt. Nach dem Konsultationsprozess 2008 sowie der Analyse der zahlreichen Stellungnahmen 2009 durch eine Expert/innengruppe konnte im November 2009 durch einen Minister/innenratsvortrag auf Grundlage des NQR Positionspapiers erste Prinzipien des NQR in Österreich entschieden werden. 2010 wurden Kriterien und Verfahren für die Zuordnung von Qualifikationen entwickelt. Diese sollten durch die Simulationsphase⁵⁵ anhand „exemplarischer Qualifikationen“ eine erste Überprüfung erfahren. Die Simulationsphase sollte vor allem folgende Ziele verfolgen:

- Testung der erarbeiteten Kriterien zur Zuordnung von Qualifikationen zum NQR und des Verfahrens zur Zuordnung von Qualifikationen (Draft Handbuch „K1“⁵⁶)
- Erarbeitung einer evaluierten und erprobten Basis für zukünftige Zuordnungen von Qualifikationen aller Korridore
- „Testung“ der kritischen Momente im Verfahren

Im Weiteren sollen auch die non-formalen Qualifikationen dem NQR-Prozess unterzogen werden: Langfristiges Ziel ist die Nennung des NQR-Niveaus auf allen Qualifikationsbeschei-

⁵⁵ BMUKK, Strategieentwicklung in der Berufsbildung: Entwurf NQR Entwicklung 2010/2011.

⁵⁶ K1 = Korridor 1, womit die formale Bildung, also Zeugnisse und Diplome des öffentlichen Bildungswesens gemeint sind. Korridor 2 sollte dann die nicht-formalen Qualifikationen betreffen.

nungen sowie die Registrierung der Qualifikation in einer Datenbank (=NQR-Register)⁵⁷. Als „Koordinierungsstelle für den NQR in Österreich“⁵⁸ wurde der *ÖAD-Österreichischer Austauschdienst* bestimmt.

Der wesentlichste Schritt in der Gestaltung und im Aufbau des Nationalen Qualifikationsrahmens war vermutlich die grundsätzliche Einigung auf die Zweiteilung des Systems ab EQF-Level 6 bis 8. Die akademischen Qualifikationen ab dem Bachelor degree sollten durch die Bologna-Abschlüsse bestimmt werden, die Abschlüsse aus der Berufs- und Erwachsenenbildung durch die EQF-Deskriptoren beziehungsweise jener Erläuterungen dieser Deskriptoren, die in Form eines Handbuch in Österreich entwickelt wurden.

Im NQR wird das Level 6 zum Scheidepunkt zwischen Hochschulbildung und Berufs- und Erwachsenenbildung. Im entsprechenden Dokument der verantwortlichen Ministerien wird dabei von bloß „technischen Gründen“ gesprochen:

„Keine Forderungen wurden im Rahmen der Konsultation für den Aufbau von unabhängigen Teilrahmen (z.B. eigener Rahmen in der Erwachsenenbildung, eigener Rahmen für den tertiären Bereich) gestellt – die Idee eines gemeinsamen Rahmens wurde grundsätzlich als nachvollziehbar und pragmatisch eingeschätzt. Die Schwierigkeiten beginnen erst bei der „technischen“ Gestaltung eines gemeinsamen Rahmens, denn es wird in den Stellungnahmen implizit die Autonomie des Bologna-Prozesses sowie die Notwendigkeit einer eigenen Gestaltung („regulierende Elemente“) für nicht formal erworbene Qualifikationen betont. Um diese Bedenken zu entkräften wird eine Teilung der Ebenen 6 bis 8 vorgeschlagen:

Bologna-Abschlüsse	Außerhochschulische Qualifikationen (u .a. BB, EB)
8 – PhD 8	8
7 – MA 7	7
6 – BA 6	6
	5
	4
	3
	2
	1

Erläuterungen zur Grafik: Im NQR werden auf den Niveaus 1 – 5 (sowie auf 6 – 8 für außerhochschulische Abschlüsse) durch den „Filter“ der EQR-Beschreibungen sowie

⁵⁷ BMUKK, Strategieentwicklung in der Berufsbildung: Entwurf NQR Entwicklung 2010/2011.

⁵⁸ ÖAD: Aufgaben der Koordinierungsstelle. Im Internet.: http://www.oead.at/projekte_kooperationen/qualitaet_transparenz/nqr_koordinierungsstelle/aufgaben_der_nks/ (23.07. 2011).

der Erläuterungstabelle sämtliche österreichische Qualifikationen abbildbar. Durch die bereits fortgeschrittenen Arbeiten im Bologna-Prozess ist die Schaffung von Kriterien bzw. eines Verfahrens für die „Bologna – Abschlüsse“ nicht notwendig.“⁵⁹

Die Trennung stellt zweifellos eine Reduktion des administrativen Aufwandes bei der Zuordnung von Qualifikationen der Levels 6 bis 8 dar. Durch den Verzicht auf die im Bologna-Prozess entwickelten „Dublin-Descriptors“ für das Level 5 wurde aber eine Möglichkeit der Stärkung der Verbindung zwischen Hochschulbildung und Berufs- und Erwachsenenbildung sowie der Verbreiterung des Hochschulzugangs durch den „Short cycle“ (Level 5-Qualifikation) ungenutzt gelassen. Dieser Aspekt wird aber im Bologna-Prozess als wesentlicher Ansatz zur Verbreiterung des Zugangs zu tertiärer Bildung betont.⁶⁰

Das österreichische berufliche und akademische Bildungssystem hatte seit jeher eine implizite Rangordnung der Qualifikationen, die allerdings in Sphären beruflicher Bildung einerseits, akademischer Bildung andererseits weitreichend unterschiedliche Bedeutungen hatte (vgl. Schneeberger 2009, S. 135ff.). Während traditionell ein Geselle den Standard einer Qualifikation und der Meister das Toplevel in Gewerbe, Handwerk und vielen persönlichen Dienstleistungen (zB Friseure) stellten, resultierten aus der Idee eines umfassenden und einheitlichen vertikalen Qualifikationsrahmens neuartige Vorstellungen und Probleme.

Die Explikation des „impliziten vertikalen Qualifikationsrahmens“ hatte zunächst in Teilen von Bildungsforschung und Bildungspolitik Erwartungen hervorgerufen, die über bloße Transparenz- oder Übersetzungshilfen hinausgingen. Die Arbeit im NQR-Prozess hat sich – rückblickend beurteilt – als diskussions- und zeitaufwendiger, als man ursprünglich angenommen hatte, herausgestellt. Trotz intensiver wissenschaftlicher Auftragsforschung und Unterstützung und vielfältiger politisch-administrativer Gremienarbeit ist mit August 2011 noch keine definitive Zuordnung der formalen Qualifikationsnachweise außerhalb der Bologna-Abschlüsse erfolgt. Grund hierfür sind aber weniger die über Transparenzziele hinausgehenden Bildungsreformerwartungen an den NQR als vielmehr die fest verankerte Tradition der Sphären beruflicher Bildung einerseits, akademischer Bildung andererseits.

⁵⁹ BMUKK und BMWF: Aufbau eines Nationalen Qualifikationsrahmens in Österreich. Schlussfolgerungen, Grundsatzentscheidungen und Maßnahmen nach Abschluss des NQR Konsultationsverfahrens, Oktober 2009, S. 9; Kursivsetzung nicht im Original.

⁶⁰ BMWF: Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. Communiqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Leuven/Louvain-la-Neuve, 28. und 29. April 2009. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/Leuven-Kommunique_2009-dt.pdf (07.12.2010).

In Österreich gibt es eine Reihe von gehobenen, weiterführenden oder höheren beruflichen Aus- und Weiterbildungen, von der Werkmeisterschule bis zur Bilanzbuchhalterausbildung, deren formale Einstufung – vor allem im internationalen Vergleich – derzeit nicht zufriedenstellend oder noch nicht gegeben ist. Im NQR-EQF-Prozess wird daher auch die Chance gesehen, die höhere Berufsbildung im tertiären Bereich international zu positionieren und damit transparent und verständlich darzustellen. Der hierzu erforderliche „breite politische Konsens“ hat sich aber bisher noch nicht manifestiert (Mayr 2011, S. 150.)

9. Self-assessment der Stärken und Schwächen

Stärken

1. Abschlüsse des BMHS-Systems sind auch im Zweiten Bildungsweg möglich und werden von vielen jungen Erwachsenen erworben.
2. Lehrabschlüsse für Erwachsene bieten gute Chancen am Arbeitsmarkt. Damit ist in Österreich traditionell ein Weg eröffnet, der in der europäischen Bildungspolitik als „outcomes“-Orientierung gekennzeichnet wird. Der Antritt ist rechtlich über die „ausnahmsweise Zulassung“ gewährleistet, die praktische Vorbereitung erfolgt oft über Kurse, die vom Arbeitsmarktservice (AMS) organisiert sind. Die Arbeit der Ausbildungsexperten und der Sozialpartnerbeiräte kommt damit der Ausbildung der Jugendlichen und der Nachqualifizierung Erwachsener im Zweiten Bildungsweg zugute. Der Lehrabschluss im Zweiten Bildungsweg hat etwa in den letzten 10 Jahren an quantitativem Stellenwert gewonnen.
3. Die relativ niedrige Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich belegt die Validität und externe Qualität der beruflichen Bildung in Österreich. Die Orientierung an den „Outcomes“ am Arbeitsmarkt je Ausbildungsrouten kann als der wichtigste Indikator im bildungspolitischen Diskurs in Österreich betrachtet werden.
4. Höhere Einkommenserträge im Vergleich zu Personen ohne weiterführende Ausbildung nach der Pflichtschule sind bei allen beruflichen Bildungsgängen belegbar.
5. Subjektbezogene Weiterbildungsförderungen werden von Bund, Ländern, Gemeinden sowie Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden angeboten und werden von den Zielgruppen angenommen.
6. Die Berufsreifeprüfung (BRP) wurde 1997 mit den Zielen der Attraktivierung der Lehrlingsausbildung, der Förderung der vertikalen Durchlässigkeit in Richtung tertiäre Bildung sowie der Höherqualifizierung von Absolventen/innen mit Lehr- oder Fachschulabschluss eingeführt. Die BRP hat sich als wichtiger Weg der Höherqualifizierung für berufliche Erstausbildungsabsolventen/innen herausgestellt, der von einer erheblichen Zahl von jungen Erwachsenen angenommen wird und auf breiter Ebene finanziell gefördert wird. In Zukunft sollen die gesamten Kosten der BRP von der öffentlichen Hand getragen werden.

Schwächen

1. Die im internationalen Vergleich nahezu singuläre Struktur⁶¹ des österreichischen Bildungssystems führt zu sehr geringer Transparenz der Qualifikationsnachweise und zu Einstufungsproblemen im internationalen Kontext.
2. Starke Segmentierung des postsekundären Sektors in BHS-Sonderformen, Erwachsenenbildung einerseits und Hochschulsektor andererseits.
3. Generell kann in Österreich der Problembereich einer geringen Bereitschaft der Anerkennung von Qualifikationen und insbesondere deren Akkumulierbarkeit festgestellt werden. Dies betrifft die Schnittstellen zwischen BHS, FH und Universitäten.
4. Es fehlen kurze tertiäre Bildungsgänge, etwa im Sinne von Level 5 des EQF, die in Erwachsenenbildung und Hochschulsektor absolviert werden können beziehungsweise die in beiden Sektoren anerkannt werden und *Credit transfer* ermöglichen.
5. Als problematisch werden zB für den Gesundheits- und Pflegebereich im Hinblick auf die nicht-ärztlichen Ausbildungen – trotz vieler bundesweiter Kompetenzen des BMG – die föderale Fragmentierung der Trägerschaften aufgrund von Unterschieden im Dienst- und Besoldungsrecht der neun Bundesländer genannt.

⁶¹ Singulär ist insbesondere die Langform der BHS auf der oberen Sekundarstufe, die zu gehobenen Qualifikationen im Beschäftigungssystem führt und zu einem allgemeinen Hochschulzugang berechtigt. Ebenso ist die systemische Positionierung der Diplomkrankenpflege nach der 10. Schulstufe international sonst nirgendwo zu beachten. Generell zeichnet sich darüber hinaus das österreichische Qualifizierungssystem durch einen hohen Anteil an berufsspezifischer Ausbildung auf der oberen Sekundarstufe aus. Laut Bildungsstandregister 2008 erreichen rund 30 Prozent der 20- bis 24-Jährigen einen Lehrabschluss (duale Berufsbildung) und weitere 30 Prozent einen vollschulischen Berufsbildungsabschluss (BMS, BHS, Kolleg).

10. Zusatzinformationen und Übersicht

Anlässlich der Projektsitzung am 24. Januar 2012, an der OECD-Prüfer und Mitglieder des Projektbeirates teilnahmen, wurde vorgeschlagen, zur Abrundung des Länderberichts noch einige Zusatzinformationen bezüglich der institutionellen Gegebenheiten der von institutioneller Diversität gekennzeichneten postsekundären beruflichen Bildungslandschaft aufzubereiten; auch zu Fragen der sozialen Durchlässigkeit sollte noch empirische Evidenz gesucht werden. Zudem wurde angeregt, eine tabellarische Synopse zu erstellen, die eine Übersicht zur Thematik bieten sollte.

10.1 Institutionelle Aspekte

Auf Basis der im Projekt zugrunde gelegten Definition postsekundärer beruflicher Bildung wurden im Wesentlichen folgende beruflichen Bildungs- beziehungsweise Prüfungsangebote einbezogen:

1. BHS-Berufsbildende höhere Schule

1970/71 gab es in Österreich 109 Berufsbildende Höheren Schulen, 1990/91 waren es bereits 301, 2009/10 sind es 304 Einrichtungen⁶². Die BHS sind Bundesschulen und bieten ein breites regionales Angebot. Schüler/innenzahl und Lehrer/innenzahl sind nach wie vor leicht zunehmend. 2009/10 gab es 137.534 Schüler und Schülerinnen und 22.130 Lehrer und Lehrerinnen. Die Lehrer und Lehrerinnen werden vom Bund finanziert, bei den Bundesschulen auch die gesamten Infrastrukturkosten. Die Personalkosten werden auch bei den Schulen, bei denen nicht der Bund als Träger aufscheint, vom Bund getragen. 76 Prozent der BHS sind Bundesschulen, weitere Träger sind Kirchen, Gemeinden, Länder sowie Verbände und Vereine⁶³.

Neben den BHS gibt es noch 34 Lehrer- und Erzieherbildende höhere Schulen, die ähnlich strukturiert sind.

2. Vorbereitungskurse für Lehrabschlüsse im Zweiten Bildungsweg

Im Prinzip besteht die Möglichkeit, einen Lehrabschluss ohne Durchlaufen einer regulären Lehrlingsausbildung zu erwerben. Die erwachsenen Bewerber treten aber „mit ausnahmsweiser Zulassung“ bei der gleichen Prüfungskommission, wie die Lehrlinge am Ende der Lehrzeit, zur Abschlussprüfung an. Zumeist werden aber Vorbereitungskurse für die Lehrabschlüsse im Zweiten Bildungsweg besucht. Diese werden in der Regel vom AMS finanziert

⁶² Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012. Wien 2011a, S. 129.

⁶³ Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2009/10, Tabellenband, Wien 2011b, S. 66f.

(sowohl Kurskosten als auch Arbeitslosenunterstützung) und von beruflichen Weiterbildungsanbietern, insbesondere dem BFI-Berufsförderungsinstitut, durchgeführt. Die Lehrabschlussprüfungen im Zweiten Bildungsweg (Prüfungsantritt aufgrund von Praxisnachweis) stellen eine quantitativ bedeutende Form der postsekundären beruflichen Bildung nicht nur in der Hauptstadt Wien, sondern auch in anderen Bundesländern dar, wobei der Anteil an allen Prüfungsantritten steigend ist.

3. Werkmeister- und Meisterprüfungen und entsprechende Vorbildungen

Werkmeister- und Meister sind traditionell wichtige Wege der Aufstiegsfortbildung für Personen mit Lehrabschluss, sie werden aber in unterschiedlichen Weiterbildungseinrichtungen angeboten.

Die *Werkmeister* durchlaufen zumeist etwa zweijährige Abendschulen für Berufstätige, die formell (schulrechtlich) als Sonderformen der BMS eingerichtet sind. Diese werden aber von Erwachsenenbildungseinrichtungen angeboten, die Kursgebühren einheben. Der Besuch der Kurse und die Ablegung der kursimmanenten und abschließenden Prüfungen sind curricular geregelt und verpflichtend. Der Schulabschluss ist zugleich der Werkmeisterabschluss.

Die Meister besuchen faktisch zumeist Vorbereitungskurse in beruflichen Erwachsenenbildungseinrichtungen (insbesondere dem WIFI). Das WIFI (Wirtschaftsförderungsinstitut) ist die Weiterbildungseinrichtung der Wirtschaftskammer in Österreich. Die Wirtschaftskammer ist (ebenso wie die Arbeiterkammer) durch das System der obligatorischen Mitgliedschaft geregelt, eine wesentliche Aufgabe ist dabei die Weiterbildung der Beschäftigten und der Selbständigen.

Die Kurse zur Meisterprüfung werden in der Regel berufsbegleitend besucht und können mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Der Kursbesuch ist aber gesetzlich nicht verpflichtend. Die Prüfung wird an den Meisterprüfungsstellen in den 9 Bundesländern abgelegt. Diese sind bei den Wirtschaftskammern eingerichtet und fungieren im übertragenen Wirkungsbereich des BM für wirtschaftliche Angelegenheiten. Wer einen einschlägigen Lehrabschluss nachweisen kann, muss das entsprechenden Modul nicht mehr ablegen.

4. Berufsreifeprüfung (BRP) als Beispiel des nicht-traditionellen Hochschulzugangs

Die Vorbereitung auf die BRP kann im Selbststudium, im Fernstudium oder im Rahmen von Vorbereitungslehrgängen (Erwachsenenbildungsinstitutionen, Schulen für Berufstätige, Schulen im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit) erfolgen. Wenn Vorbereitungslehrgänge an anerkannten Einrichtungen der Erwachsenenbildung besucht werden (derzeit sind es Berufsförderungsinstitute, Volkshochschulen, WIFI und LFI), können bis zu drei Prüfungen (eine Prüfung muss jedenfalls an einer höheren Schule abgelegt werden) dort abgelegt werden, sofern die Kurse vom *Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur* als gleichwertig

anerkannt wurden. Bei allen anderen - auch privaten - Anbietern muss die Prüfung vor der schulischen Prüfungskommission abgelegt werden, dasselbe gilt bei einer Prüfungsvorbereitung im Selbststudium.

http://erwachsenenbildung.at/bildungsinfo/zweiter_bildungsweg/berufsreifepreuefung.php

(27.01.2012)

5. Hochschullehrgänge

Die Hochschullehrgänge werden an den jeweiligen Hochschulen (UNI, FH, PH, Privatuniversitäten) abgehalten, wobei grundsätzlich andere gesetzliche Regelungen für die Finanzierung und Zulassung gelten. Es können unterschiedliche Gebühren von den Studierenden eingehoben werden, die Hochschule (Universität oder andere Hochschulart) entscheidet über die Aufnahme der Bewerber nach transparenten Kriterien.

6. Fachhochschulstudiengänge

2009/10 gab es exakt 306 „Fachhochschul-Studiengänge“⁶⁴. Diese werden von „Fachhochschulern“ angeboten. In der Regel sind die Erhalter juristische Personen des privaten Rechts, und zwar Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Vereine oder gemeinnützige Privatstiftungen. Von den 21 Erhaltern sind derzeit 12 als "Fachhochschule" organisiert. Der Fachhochschulrat verleiht auf Antrag bestimmten Erhaltern die Bezeichnung „Fachhochschule“, wenn ein bestimmter Entwicklungsstand belegbar ist (mindestens zwei Studiengänge; Mindestanzahl von 1.000 Studienplätzen innerhalb von 5 Jahren; Fachhochschulkollegium muss vorhanden sein). Hinter den Erhaltern stehen u.a. Erwachsenenbildungseinrichtungen, Bundesländer oder auch Ministerien (zB BMLVS).

(FHR, http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/02_qualitaetssicherung/erhalter.htm, 26.01.2012)

7. Aus- und Weiterbildungen im Gesundheitssektor

Die Aus- und Weiterbildungen im Gesundheitswesen beruhen auf unterschiedlichen Institutionen. Das Diplomkrankenpflegepersonal wird traditionell von „Schulen des Gesundheitswesens“ ausgebildet, die an Krankenhäusern eingerichtet sind. Träger können die Länder oder Gemeinden oder andere sein, die gesetzlichen Rahmenbedingungen werden vom Bundesministerium für Gesundheit vorgegeben. Außerdem gab es bis 2006 etwa Akademien des Gesundheitswesens, für die der Bund zuständig war. Seither werden diese zu Fachhochschulen umgewandelt. Eine weitere Neuerung existiert in drei Bundesländern, in denen Diplomkrankenpflegepersonal in Fachhochschul-Studiengängen qualifiziert wird.

⁶⁴ Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012. Wien 2011a, S. 133.

8. Aus- und Weiterbildung im Agrarsektor

Im Agrarsektor sind unterschiedliche Institutionen im postsekundären beruflichen Bildungsbereich zu verzeichnen. Neben den BHS für Land- und Forstwirtschaft, die Bundesschulen mit Bundeslehrern sind (Zuständigkeit beim Landwirtschaftsministerium), gibt es das breite regionale Netzwerk des LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut), das mit der Landwirtschaftskammer verbunden ist. Die Landwirtschaftskammern sind ebenfalls auf Basis von Pflichtmitgliedschaft konstituiert. Im LFI werden Facharbeiterprüfungen, Meisterprüfungen und Zertifikate für spezielle Qualifikationen durchgeführt und die Teilnahme durch entsprechende Kurse vorbereitet. Die Beratung und Weiterbildung der in Land- und Forstwirtschaft Tätigen ist die wesentliche Aufgabe des LFI.

9. Aus- und Weiterbildung im Sicherheits- und Verteidigungssektor

Eine Besonderheit innerhalb der Aus- und Weiterbildungen außerhalb des Schulsystems stellen die Ausbildungen für den Polizeidienst und für das Bundesheer dar. Bislang wurden die Ausbildungen an der Sicherheitsakademie quasi als innerbetriebliche Weiterbildung eingestuft und finden sich daher nicht in der offiziellen Bildungsberichterstattung, deren Daten auch an UNESCO, OECD und Eurostat weitergeleitet werden. Zuständig für Sicherheitsakademie ist das Bundesministerium für Inneres (BMI). Die Sicherheitsakademie ist eine Dienststelle des Ministeriums. Die Sicherheitsakademie hat ihre Ausbildungen auch für externe Bewerber und Bewerberinnen geöffnet (zB ASFINAG, Banken, Autovermietungsfirmen, ÖIF-Österreichischer Integrationsfonds, Telekom Austria AG).

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_SIAK/bildungsman/start.aspx (27.01. 2012)

Die Ausbildungen für den höheren Dienst sind mit der Fachhochschule Wiener Neustadt verbunden. Dies trifft auch für die Ausbildungen auf höherem Level im Rahmen des Bundesheeres zu. Für die Basisausbildungen ist das Verteidigungsministerium zuständig.

Zahlen über Teilnehmende und Abschlüsse aus beiden Bereichen unterhalb des Fachhochschullevels sind bislang nicht öffentlich zugänglich, sehr wohl aber Informationen über Curricula und Qualitätssicherung, die sich im Internet finden.

10. Berufliche Qualifizierungen durch Weiterbildung und Praxiszeiten

Es gibt eine Vielzahl von beruflichen Qualifizierungen durch Kurse, Praktika oder vorgeschriebene Praxiszeiten. Weiterbildungseinrichtungen, Gesundheitsministerium (Psychotherapeuten zB) oder das Wirtschafts- sowie das Landwirtschaftsministerium (Ingenieurtitelverleihung nach zumindest dreijähriger gehobener Praxis) vergeben diesbezügliche Qualifikationsnachweise.

10.2 Berufliche Bildung und soziale Durchlässigkeit

BHS und Fachhochschul-Studiengänge sind wesentliche Eckpfeiler der Verbreiterung des Zugangs zu höherer Bildung und Hochschulbildung in Österreich.

Zwischen 1970 und 1990 hat sich die Zahl der BHS-Standorte in Österreich von etwas über 100 auf rund 300 erhöht (siehe weiter oben). Damit waren Ziele der Erhöhung regionaler, geschlechtsspezifischer und sozialer Chancengleichheit verbunden. Es gibt empirische Belege dafür, dass diese Erwartungen zumindest teilweise erfüllt wurden (vgl. Kasten 1). 1994 wurde der Fachhochschulsektor eingeführt und seither rasch entwickelt. Die BHS blieb bestehen, die Zahl der Einrichtungen hat sich kaum noch erhöht.

KASTEN 1:

Wissenschaftliche Belege zur BHS als sozialer Aufstiegskanal

„Bei steigenden Bildungsaspirationen der Elternschaft sind vor allem die BHS eine beliebte Option für Familien mit geringerem sozialem Status, das zeigt ihre wachsende Schüleranzahl im beobachteten Zeitraum.“

Aus: Susanne Schöberl & Herbert Neureiter: Kapitel 7.4: Berufsbildung im Trend. In Schreiner, Claudia / Schwantner, Ursula (Hrsg.): PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Graz, 2009. Im Internet: <https://www.bifie.at/buch/815/7/4> (27.01.2012).

„In Österreich besteht auch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre Bildungsungleichheit. Buben sowie Jugendliche aus unteren Bildungs-, Berufs- und Einkommensschichten weisen eine geringere Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem auf, d.h. sie besuchen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit eine AHS-Oberstufe oder eine BHS. Hinzu kommt ein schwacher regionaler Effekt: Jugendliche, die in Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohner leben, besuchen – unter sonst gleichen Bedingungen - weniger häufig eine AHS-Oberstufe oder BHS. Dass die Unterschiede nicht stärker ausgefallen sind, ist darauf zurückzuführen, dass berufsbildende höhere Schulen regionale Ungleichheiten, aber auch soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten abschwächen, aber nicht vollständig auszugleichen vermögen. Daraus lässt sich als erste wichtige Schlussfolgerung ableiten, dass berufsbildende höhere Schulen weiter auszubauen sind, um regionale und soziale Ungleichheiten abzubauen, wobei auf eine breite regionale Streuung zu achten ist.“

Aus: Johann Bacher: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 28. Jg., Heft 3, 2003, S. 3-32

http://www.jku.at/soz/content/e94921/e95831/e96904/e97470/BacherBildungsungleichheitsterreich_ge_r.pdf (27.01.2012)

Der seit 1994 entwickelte Fachhochschulsektor hat sich - ähnlich wie die BHS-Expansion Jahrzehnte zuvor - als institutioneller Wandel, der die Chancengleichheit für Jugendliche aus bildungsfernen Schichten erhöht, erwiesen: So stammten im Wintersemester 2009/10 52 Prozent der rund 25.400 inländischen Erstmatrikulierenden an öffentlichen Universitäten (mit Information über den Bildungsstand der Eltern) aus Haushalten, deren Vater nicht über einen höheren Schulabschluss (Matura oder mehr) verfügte (Statistik Austria 2011, S. 289). An den rund 12.200 erstmalig aufgenommenen Studierenden in Fachhochschul-Studiengängen lag dieser Anteilswert hingegen bei rund 65 Prozent (Statistik Austria 2011, S. 352).

Zwei weitere Indikatoren belegen die besondere Funktion der Fachhochschul-Studiengänge im Hinblick auf soziale Durchlässigkeit. Zum einen ist der Anteil der Anfänger/innen mit BHS-Reifeprüfung mit 46 Prozent mit Abstand höher als an den öffentlichen Universitäten (26 Prozent); zum anderen ist der Anteil der vor Studienbeginn Erwerbstätigen unter den Studienanfängern/innen mit rund 53 Prozent im FH-Sektor höher als an den öffentlichen Universitäten (41 Prozent) (Statistik Austria 2011, Bildung in Zahlen, Tabellenband, S. 286, 289; 348, 352). Dies schlägt sich im Alter der Studienanfänger/innen nieder: 2009/10 waren 38 Prozent der erstmalig aufgenommenen Studierenden an Fachhochschulstudiengängen 25 Jahre oder älter; an den öffentlichen Universitäten lag dieser Anteil im Vergleichzeitpunkt bei unter 13 Prozent (Statistik Austria, a.a.O., S. 285, 348).

ÜBERSICHT 10-1:

Kurzinformation zur postsekundären beruflichen Bildung in Österreich

	Bezeichnung	Bildungsform	ISCED	Dauer	Abschlussart	Abs.zahl	Art der Institution
1	Berufsbildende höhere Schule	Schulische Berufsbildung; Sonderformen	4A oder 5B	5 Jahre; 2 Jahre (Kollegform)	Reife- und Diplomprüfung	23.101 (2009)	Bundesschulen
2	Lehrabschluss im Zweiten Bildungsweg	Ausnahmsweise Zulassung; zumeist Vorbereitungskurse	3B	12 Monate oder mehr	Lehrabschlussprüfung	8.039 (2010)	EB-Kurse, häufig am BFI
3	Werkmeisterschulen; Kurse für Meisterprüfung	Sonderform der BMS für WM; Kurse (M)	5B	2 J. (WM) bzw. mehrm. Kurse je Modul (M)	Prüfungszeugnis; Meisterprüfungszeugnis	3.536 (2008)	BMHS; EB-Einrichtung
4	Berufsreifeprüfung	Vorbereitungskurse	4A	1-2 Jahre	Reifeprüfung	2.600 (2007)	EB-Einrichtungen; Schulen
5	Hochschullehrgänge	Außerordentliche Studien zu Weiterbildungszwecken	5B oder 5A	1-2 Jahre	„Akademische/r ...“; Mastergrade	4.942* (2008/09)	Unis, FH; PH; Privatuniversitäten
6	FH-Studiengänge	Hochschulstudium	5A	6 Semester BA; 2-4 Sem. MA	Bachelor / Master	8.774 (2008/09)	FH-Erhalter; FH
7	Schulen des Gesundheitswesens	theoretischer und praktischer Unt.	4B	3 Jahre	Diplom	14.705 (2008)	Spezielle Fachschulen
8	Aus- und Weiterbildung im Agrarsektor	BHS; Meisterprüfungskurse; Zertifikatslehrgänge	4A (BHS); 5B; keine Einstufung	5 Jahre (BHS); andere Kursdauern unterschiedlich	Reife- und Diplomprüfung (BHS); Meisterprüfungen; Zertifikat	621 BHS; andere Daten nicht zug.	Bundesschulen; LFI
9	Aus- und Weiterbildung im Sicherheits- und Verteidigungssektor	Kurse, Lehrgänge, Studiengänge	Nicht in UOE	Zumeist 2 Jahre	Kommissionelle Prüfung	Keine Daten zugänglich	Dienststellen der BM
10	Berufliche Qualifizierungen	Kurse; Praxiszeiten	Nicht in UOE	Unterschiedlich	Offizielle Verleihung; Eintragung u.a.	Keine Daten zugänglich	EB-Einrichtungen; Berufsverbände; BM

* Ohne Abschlüssen von FH- und PH-Lehrgängen

Nicht in UOE = Nicht in der Berichterstattung für UNESO, OECD, Eurostat; EB = Erwachsenenbildung

Quelle: eigene Zusammenstellung

Literatur

- Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 28. Jg., Heft 3, 2003, S. 3-32. Im Internet:
http://www.jku.at/soz/content/e94921/e95831/e96904/e97470/BacherBildungsungleichheitsterreich_ger.pdf (27.01.2012).
- Bauer, Herbert: Ländliches Fortbildungsinstitut LFI. In: BMLFUW-Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Agrarischer Bildungsbericht 2008, Dezember 2008, S. 91 - 107. Im Internet:
<http://www.landnet.at/article/articleview/79441/1/5012/> (01.08.2011).
- BMG-Bundesministerium für Gesundheit: Gesundheitsberufe in Österreich, September 2011. Im Internet:
http://www.bmg.gv.at/cms/home/attachments/9/6/4/CH1002/CMS1201873917626/broschuere_gesundheitsberufe_-_version_09_2011.pdf (22.11.2011).
- BMLVS-Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport: Ausbildungsdienst, <http://www.bmlv.gv.at/karriere/frauen/ausbildungsdienst.shtml>, 06-06-2011.
- BMLFUW-Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Agrarischer Bildungsbericht 2008, Dezember 2008. Im Internet:
<http://www.landnet.at/article/articleview/79441/1/5012/> (01.08.2011).
- BMUKK-Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bildungsstandards - Leitende Ideen. Im Internet:
<http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/de/leitideen.html> (07.01.2011).
- BMUKK-Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Sektion II Berufsbildendes Schulwesen, Erwachsenenbildung und Schulsport: Bildungsstandards in der Berufsbildung, Stand Oktober 2010.
- BMUKK-Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: AUSTRIAN EDUCATION NEWS 63, September 2010: QIBB – the VET Quality Initiative. Im Internet:
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/19667/aen_10_63.pdf (08.01.2011).
- BMUKK-Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Sektion II (Hg.): Bildungsstandards in der Berufsbildung. Projekthandbuch, Stand Mai 2011. Im Internet:
http://www.berufsbildendeschulen.at/fileadmin/content/bbs/Handbuch_BIST_Mai2011.pdf (23.07.2011).
- BMUKK und BMWF: Aufbau eines Nationalen Qualifikationsrahmens in Österreich. Schlussfolgerungen, Grundsatzentscheidungen und Maßnahmen nach Abschluss des NQR Konsultationsverfahrens, Oktober 2009. Im Internet:
http://www.bmukk.gv.at/medienpool/19300/nqr_positionspapier200910.pdf (23.11.2010).
- BMWF-Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: Statistisches Taschenbuch 2010, Wien 2010.
- BMWF: Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. Communiqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Leuven/Louvain-la-Neuve, 28. und 29. April 2009. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/Leuven-Kommunique_2009-dt.pdf (07.12.2010).

- BMWF-Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (2009): Universitätsgesetz 2002. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_bmwfcontent/UG_2002_Stand_1_Jaenner_2009.pdf (02.02.2012).
- BMWF, BMUK (Hrsg.): Reformen des österreichischen Postsekundarbereiches. OECD-Länderprüfung. Bericht der Prüfer, 1993.
- Böheim, René / Himpele, Klemens / Mahringer, Helmut / Zulehner, Christine: The distribution of the gender pay gap in Austria. Evidence from matched employer-employee data and tax-records. Johannes Kepler University of Linz, Department of Economics, Working Paper No. 1107, July 2011.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) in Zusammenarbeit mit Statistik Austria: Österreichische Schulstatistik 00/01, Heft 50, Wien, September 2001.
- Bundesministerium für Inneres (BM.I): Sicherheitsakademie, Zentrum für Grundausbildung. Im Internet: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_SIAK/grundausbildung/start.aspx (06.06.2011).
- Eickhoff, Volker; Gaubitsch, Reinhold; Nowak, Günter: Bildungs- und Berufsberatung in Österreich, hrsg. vom Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), AMS report 75, Wien 2010. Im Internet: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport75.pdf> (20.07.2011).
- FHR-Fachhochschulrat: Bericht des Fachhochschulrates 2009 (FHR-Jahresbericht 2009). Im Internet: http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/00_dokumente/Jahresbericht/FHR_JB2009.pdf (20.11.2011).
- FHR-Fachhochschulrat: GuK-Ausbildung im FH-Sektor. Position des Fachhochschulrates (FHR), 12.2.2010. Im Internet: http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/00_dokumente/Dokumente/GuK_PositionFHR.pdf (24.11.2011).
- FHR-Fachhochschulrat: Qualitätssicherung im FH-Sektor. Im Internet: http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/02_qualitaetssicherung/qualitaetssicherung.htm, (22.11.2011).
- FHStG-Fachhochschul-Studiengesetz, Stand 1. Januar 2009. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/naric/fhstg.pdf (28.11.2011).
- Federal Minister of Economy, Family and Youth: Apprenticeship. Dual Vocational Education and Training in Austria. Modern Training with a Future, Vienna 2009. Im Internet: <http://www.ibw.at/media/ibw/Apprenticeship.pdf> (08.01.2011) (08.01.2011).
- Gruber, Elke; Schlögl, Peter: Das Ö-Cert – ein bundesweiter Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich. In: Gruber, Elke (Hg.): Qualität ist kein Zufall. Zwischen Rhetorik und Realität von Qualitätsmanagement. Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 12, 2011. Im Internet: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=4517> (02.11.2011).
- Hammerer, Marika; Schneeberger, Arthur: Guidance und Kompetenzbilanzierung. Konzepte, Beispiele und Einschätzungen. Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 9, 2010. Im Internet: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=3360> (24.07.2011).
- Härtel, Peter: Information, Beratung, Orientierung für Bildung und Beruf. Angebote, Entwicklungen, Strategien. OECD-Länderbericht Österreich. Hg.: Krötzl, G. bm:bwk. Wien. 2001.

- Heiling, Anneliese: Vom Zertifikat zur Zertifizierung. Überinstitutionelle Qualifizierungskonzepte für ErwachsenenbildunglerInnen. In: Schneeberger, Arthur (Hg.): *Qualifiziert für die Erwachsenenbildung? Professionalität in der Diskussion*. Magazin erwachsenenbildung.at, Nr. 4, 2008. Im Internet: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=411> (01.08.2011).
- Hochschulgesetz 2005, Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien (Hochschulgesetz 2005 - HG) StF. Im Internet: [BGBl. I Nr. 30/2006](http://www.ris.breg.at/BGBl_I/Nr_30/2006) (NR: GP XXII [RV 1167](#) [AB 1198](#) [S. 132](#). [Einspr. d. BR: 1285](#) [AB 1335](#) [S. 139](#). BR: [S. 730.](#)) (28.11.2011).
- Klimmer, Susanne; Schlögl, Peter; Neubauer, Barbara: Die Berufsreifeprüfung – Höherqualifizierung für den beruflichen Aufstieg oder für den Umstieg? Eine Status-quo-Erhebung. (=Materialien zur Erwachsenenbildung Nr. 3), Wien, 2006. Im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/nr3_2006_brp.pdf (28.07.2011).
- Klimmer, Susanne; Schlögl, Peter; Neubauer, Barbara: Berufsreifeprüfung. Aktualisierung von Vorbereitungsangeboten, TeilnehmerInnen- und AbsolventInnenzahlen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), Wien, 2009. Im Internet: http://www.oeibf.at/db/index.php?class=Calimero_Article&id=13187 (28.07.2011).
- Lassnigg, Lorenz, Unger, Martin, Pechar, Hans, Pellert, Ada, Schmutzer-Hollensteiner, Eva, Westerheijden, Don F.: Review des Auf- und Ausbaus des Fachhochschulsektors, Endbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien, März 2003. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/fh-review.pdf (31.10.2011).
- Lassnigg, Lorenz / Unger, Martin: Einleitung. In: dieselben (Hrsg.): *Fachhochschulen – Made in Austria*. Review des neuen Hochschulsektors, Wien, 2005.
- Mayer, Stephanie; Staudecker, Eduard: The National Qualifications Framework in Austria – background, objectives and current state of implementation. In: *Austrian education news* 66, July 2011. BMUKK (ed.). Im Internet: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20994/aen_66.pdf (02.09. 2011).
- Mayr, Thomas: Leistungen und Perspektiven der Berufsbildung in Österreich. In: *Aktuelle Trends in der beruflichen Aus- und Weiterbildung*. Impulse, Perspektiven und Reflexionen. Linz, 2011, S. 137 – 152.
- OECD: *Bildung auf einen Blick 2010 – OECD-Indikatoren*, Paris, 2010.
- OECD: *Bildung auf einen Blick 2011 – OECD-Indikatoren*, Paris, 2011.
- OECD: *Skills Beyond School: Post-secondary Vet Proposed Review Project Plan*. EDU/EDPC(2010)21; 15. Oktober 2010, Paris.
- ÖBVP-Psychotherapieausbildung in Österreich. Nationaler Qualifikationsrahmen - Ansuchen um Einstufung auf Niveau 8. Im Internet: http://www.psychotherapie.at/sites/default/files/files/stellungnahmen/NQR_PTH_Einteilg_080616.pdf (02.11.2011).
- ÖBVP-Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBPV): Im Internet: http://www.psychotherapie.at/aus_fort_weiterbildung, (02.11.2011).
- Paechter, Manuela: The QIBB quality initiative of the vocational training system in Austria. *European journal of vocational training*, No 48 – 2009/3, Cedefop– European Centre for the Development of Vocational Training, p. 167 – 183. Im Internet: http://www.qibb.at/fileadmin/content/qibb/Dokumente/Studien_u._Literatur/EJVT48-3-2009_EN_Paechter_QIBB.pdf (08.01.2011)
- Pauli, Wolfgang; Sommer-Binder, Guido: *Betriebliche Weiterbildung 2005*. Hg. von Statistik Austria, Wien 2008.

- Psychotherapiegesetz (PthG): Bundesgesetz vom 7. Juni 1990 über die Ausübung der Psychotherapie (Psychotherapiegesetz) BGBl. I Nr. 98/2001. Im Internet: <http://www.psyonline.at/contents/280/psychotherapiegesetz-ptg->, (02.11.2011).
- PUG-Bundesgesetz über Privatuniversitäten. Im Internet: <http://www.rechtsverlag.at/Gesetze/004/00A/PUG.pdf>, 28.11.2011)
- Qualitätssicherungsrahmengesetz – QSRG. Im Internet: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/qsrg.pdf (07.12.2011).
- Rappold, Elisabeth; Rottenhofer, Ingrid; Aistleithner, Regina: Reformansätze für die Bildungslandschaft der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe in Österreich. Diskussionsgrundlage für die Konferenz „Wende in der Pflegeausbildung“ am 26.09.2011. ÖBIG-Österreichisches Bundesinstitut für das Gesundheitswesen. Wien. Im Internet: http://www.goeg.at/cxdata/media/download/reformansaetze_pflegerberufslandschaft.pdf (28.11.2011).
- Schlögl, Peter: Lernergebnisorientierte Lernniveaus in den nichtärztlichen Gesundheitsberufen – eine ex ante Prüfung auf Machbarkeit und Funktionalität. In: Markowitsch, Jörg: Der Nationale Qualifikationsrahmen in Österreich. Beiträge zur Entwicklung. Wien und Berlin, 2009, S. 227 -240.
- Schmid, Kurt: Zum Nutzen der Weiterbildung – Internationaler Literaturreview & individuelle Weiterbildungserträge von TeilnehmerInnen an WIFI-Kursen. ibw-Forschungsbericht Nr. 144, Wien, 2008.
- Schneeberger, Arthur: Was ist neu am Europäischen Qualifikationsrahmen? Vergleich mit vorhandenen Bildungsbezugsrahmen. In: Markowitsch, Jörg: Der Nationale Qualifikationsrahmen in Österreich. Beiträge zur Entwicklung. Wien und Berlin, 2009, S. 135 - 162.
- Schneeberger, Arthur: Internationale Einstufung der österreichischen Berufsbildung. Adäquate ISCED-Positionierung als bildungspolitische Herausforderung. (= ibw-Forschungsbericht Nr. 156), Wien, 2010.
- Schneeberger, Arthur; Lassnigg, Lorenz; Vogtenhuber, Stefan; Luomi-Messerer, Karin; Lengauer, Sonja; Markowitsch, Jörg; Schlögl, Peter; Neubauer, Barbara (im Auftrag des BMUKK): Entwicklung eines Nationalen Qualifikationsrahmens für Österreich - Vertiefende Analysen, Wien, 2007. Im Internet: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15833/nqr_analyse_08.pdf (09.06. 2011).
- Schneeberger, Arthur; Schlögl, Peter; Neubauer, Barbara: Zur Anerkennung von nicht-formalem und informellem Lernen im Nationalen Qualifikationsrahmen. In: Markowitsch, Jörg: Der Nationale Qualifikationsrahmen in Österreich. Beiträge zur Entwicklung. Wien und Berlin, 2009, S. 111 -132.
- Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander: Mittelfristige Perspektiven der HTL. Erhebungen und Analysen zur Sicherung und Weiterentwicklung der Ausbildungsqualität. (=ibw-Forschungsbericht Nr. 138, Vienna, 2008.
- Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander: Bildungsstruktur und Qualifikationsbedarf in Wien. Trendanalysen und Zukunftsperspektiven. (= ibw-Forschungsbericht Nr. 159, Wien, 2010a.
- Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander: Zwischen Akademikermangel und prekärer Beschäftigung. Zur Bewährung der Hochschulexpansion am Arbeitsmarkt. (= ibw-Forschungsbericht Nr. 153), Wien, 2010b.
- Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander: Bacheloreinführung und Qualifikationsnachfrage am Beispiel der UNI-Technikstudien (= ibw-Forschungsbericht Nr. 162), Wien, 2010c.

- Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander: Bachelor-Studium und Arbeitsmarkt aus Sicht der Studierenden. Analyse nach Hochschularten und Fachrichtungen (= ibw-Forschungsbericht Nr. 154), Wien, 2010d.
- Schöberl, Susanne; Neureiter, Herbert: Kapitel 7.4: Berufsbildung im Trend. In Schreiner, Claudia; Schwantner, Ursula (Hrsg.): PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Graz, 2009. Im Internet: <https://www.bifie.at/buch/815/7/4> (27.01.2012).
- Sommer-Binder, Guido: Die Suche nach Aus- und Weiterbildungsinformationen. Ergebnisse der Erwachsenenbildungserhebung 2007 (AES) der Statistik Austria. In: Hammerer, Marika; Schneeberger, Arthur: Guidance und Kompetenzbilanzierung. Konzepte, Beispiele und Einschätzungen. Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 9, 2010. Im Internet: http://erwachsenenbildung.at/magazin/10-09/meb10-9_09_sommer-binder.pdf (24.07.2011).
- Statistik Austria: Zuordnung der Bildungsgänge des österreichischen Bildungswesens zur ISCED 1997 (Stand: Datensammlung 2005). Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/static/isced_xls_-_bildungsklassifikation_023241.xls (11.07.2011)
- Statistik Austria: Schulwesen in Österreich 2001/02, Wien 2002.
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2006/07, Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien, 2008.
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2006/07, Tabellenband, Wien 2008.
- Statistik Austria: Erwachsenenbildung 2007. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES), Wien, 2009.
- Statistik Austria, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2009. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/publdetail?id=4&listid=4&detail=601 (02.02.2012).
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2007/08, Tabellenband, Wien 2009.
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2008/09, Tabellenband, Wien, 2010.
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2009/10. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien, 2011.
- Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012, Wien 2011a. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/services/stat_jahrbuch/index.html (31.01.2012).
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2009/10, Tabellenband, Wien, 2011b. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=055471 (31.01.2012).
- Statistik Austria: Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2009, Wien 2010. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/gesundheit/publdetail?id=4&listid=4&detail=601 (11.07.2011)
- Tritscher-Archan, Sabine: Austrian National Qualifications Framework development, EQF Newsletter October 2010. Im Internet: http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/eqf/news3_en.pdf; (09.06. 2011).
- Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ): Lehrlingsstatistik, verschiedene Jahrgänge, Wien.
- Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ): Lehrlingsstatistik, verschiedene Jahrgänge, Sonderauswertung WK Inhouse Statistik, Wien.
- Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ): Meisterprüfungsstatistik, verschiedene Jahrgänge, Wien.

Tabellenanhang

TABELLE A-1:

Öffentliche Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen (ISCED) 1995 bis 2008 (in Mio. Euro)

Jahr	ISCED 0 Ele- mentar- bereich	ISCED 1 Primar- bereich Schul- stufe 1 - 4	ISCED 2 Sekun- dar- bereich I Schul- stufe 5 - 8	ISCED 3 Sekun- dar- bereich II Schul- stufe 9 und höher	ISCED 4 Post- sekun- dar- bereich nicht- tertiär	ISCED 5B Nicht- univer- sitärer Tertiär- bereich	ISCED 5A/6 Univer- sitärer Tertiär- bereich	ISCED 9 nicht zuor- denbar (n.a.)	Öffent- liche Bil- dungs- ausga- ben insg.	Öffent- liche Bil- dungs- ausga- ben in % des BIP
1996	771,1	2.198,9	2.712,1	2.338,2	76,5	201,3	2.253,7	173,4	10.725,3	6,0
1997	795,1	2.235,2	2.667,8	2.371,4	77,8	194,8	2.255,3	146,1	10.743,5	5,9
1998	882,6	2.304,5	2.702,1	2.482,1	105,8	189,1	2.290,9	144,3	11.101,5	5,8
1999	850,4	2.400,8	2.956,6	2.517,8	91,2	198,2	2.431,0	155,6	11.601,7	5,9
2000	880,5	2.297,7	2.959,5	2.608,1	96,4	201,6	2.467,5	143,3	11.654,6	5,6
2001	834,8	2.368,9	2.860,8	2.584,5	97,4	176,0	2.730,8	355,5	12.008,6	5,7
2002	886,4	2.432,5	2.958,7	2.663,1	92,8	177,9	2.648,2	394,7	12.254,3	5,6
2003	926,3	2.560,7	3.181,4	2.990,7	34,7	212,2	2.711,7	-	12.617,7	5,7
2004	938,8	2.435,2	3.035,4	3.040,1	44,0	368,0	2.988,7	-	12.850,3	5,5
2005	989,2	2.533,5	3.181,4	2.945,4	49,0	373,5	3.265,3	-	13.337,3	5,5
2006	1.028,5	2.599,2	3.324,4	3.195,7	48,0	397,5	3.404,7	-	13.998,0	5,4
2007	1.108,1	2.635,2	3.415,1	3.349,9	51,3	375,1	3.681,4	-	14.616,1	5,4
2008	1.290,9	2.758,6	3.616,0	3.540,1	52,6	316,2	3.889,1	-	15.463,5	5,5

Quelle: Statistik Austria, Bildungsausgabenstatistik

TABELLE A-2:

Bildungsabschluss der 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen (exkl. Präsenz- und Zivildienstler)**A) Männer**

ISCED	Bildungsabschlüsse	Bevölkerung	Erwerbs- personen	Erwerbs- tätige
6	Doktoratsstudium	48.631	45.873	44.906
	FH	36.643	34.024	33.358
5a	Uni/Hochschule mit Mag./Dipl.Ing.	205.498	190.285	185.049
	Anderes MBA,MAS	7.678	6.905	6.433
	Kolleg, Abiturientenlehrgang	9.420	8.463	8.025
	Meister- oder Werkmeisterprüfung	157.111	137.305	135.470
5b	Unilehrgang ohne Erstabschluss	5.379	5.079	4.862
	Hochschulverwandte Lehranstalt, Akademie	26.284	23.857	23.571
4	Krankenpflegeschule (4B)	7.767	7.082	6.999
	BHS, Normalform (4A)	237.672	206.595	197.030
	Lehrabschlussprüfung (3B)	1.145.277	966.275	930.227
3	Kürzer als zweijährige BMS	17.459	14.425	13.932
	Zweijährige oder längere BMS (3B)	180.501	161.135	154.620
	AHS (3A)	156.076	111.432	104.692
2	Abschluss Hauptschule, Sonderschule, Unterstufe AHS	289.442	209.910	186.591
1	Kein Pflichtschulabschluss	16.103	7.893	7.109
Gesamt		2.546.941	2.136.538	2.042.874

B) Frauen

ISCED	Bildungsabschlüsse	Bevölkerung	Erwerbs- personen	Erwerbs- tätige
6	Doktoratsstudium	22.645	19.010	18.579
	FH	37.231	30.726	29.273
5a	Uni/Hochschule mit Mag./Dipl.Ing.	206.279	173.078	167.481
	Anderes MBA,MAS	6.956	6.331	6.189
	Kolleg, Abiturientenlehrgang	18.893	13.900	13.479
	Meister- oder Werkmeisterprüfung	25.333	18.848	18.595
5b	Unilehrgang ohne Erstabschluss	7.363	5.993	5.948
	Hochschulverwandte Lehranstalt, Akademie	95.456	79.693	78.619
4	Krankenpflegeschule (4B)	66.271	57.099	56.528
	BHS, Normalform (4A)	255.013	208.415	201.331
	Lehrabschlussprüfung (3B)	722.315	536.184	516.347
3	Kürzer als zweijährige BMS	43.036	28.885	28.012
	Zweijährige oder längere BMS (3B)	355.901	275.662	265.563
	AHS (3A)	197.677	133.043	127.052
2	Abschluss Hauptschule, Sonderschule, Unterstufe AHS	483.300	268.415	250.900
1	Kein Pflichtschulabschluss	31.854	9.329	8.179
Gesamt		2.575.523	1.864.611	1.792.075

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; ibw-Berechnung und Darstellung

TABELLE A-3.1:

Schüler/innen in BMHS und in technisch-gewerblichen Sparten im Zeitvergleich

Schultyp	Schüler/innen			Schulen		
	2000/01	2006/07	2009/10	2000/01	2006/07	2009/10
Mittlere Schulen (Haupt- und Sonderformen) gesamt	12.252	19.032	20.615	138	150	165
Gewerbliche und technische Fachschulen (im engeren Sinn)	7.292	8.494	8.177	49	50	51
Fachschulen des Ausbildungsbereich Kunstgewerbe	975	987	916	9	9	8
Fachschulen des Ausbildungsbereich Bekleidung	636	537	539	12	8	8
Technische und gewerbliche mittlere Schulen mit Organisationsstatut		734	691	-	10	8
Darunter: Sonderformen für Erwachsene	3.349	4.140	5.146	68	73	90
TGMS, Werkmeisterschulen und Werkmeisterlehrgänge	2.356	2.872	3.703	40	49	54
TGMS, Bauhandwerkerschulen	525	578	523	13	7	7
TGMS, Vorbereitungslehrgänge u. Vorbereitungslehrgänge für Berufstätige	295	391	480	8	9	18
TGMS, Meisterschulen und Meisterklassen	173	299	293	7	8	8
TGMS, Kurse, Lehrgänge und Schulen für Berufstätige			147	-	-	3
<i>Erwachsene gesamt</i>						
Höhere Lehranstalten (Haupt- und Sonderformen)	48.537	51.587	53.703	137	152	157
Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten (im engeren Sinn)	37.952	40.933	41.816	55	63	63
Höhere Lehranstalten des Ausbildungsbereich Bekleidung	2.059	2.232	2.370	15	14	14
Höhere Lehranstalten des Ausbildungsbereich Kunstgewerbe	1.660	2.003	2.351	8	9	9
Darunter: Sonderformen für Erwachsene	6.866	6.419	7.166	59	66	71
Höhere Lehranstalten für Berufstätige an technischen und gewerblichen Schulen (im engeren Sinn)	4.246	3.823	4.282	23	23	28
Kollegs an technischen und gewerblichen höheren Schulen (im engeren Sinn)	2.025	1.357	1.379	20	20	17
Aufbaulehrgänge an technischen und gewerblichen Schulen (im eng. Sinn)	335	903	1.091	10	18	19
Kollegs für Bekleidung an technischen und gewerblichen höheren Schulen	143	199	207	2	3	3
Kollegs für Kunstgewerbe an technischen und gewerblichen höheren Schulen	42	89	152	1	1	3
Aufbaulehrgänge für Bekleidung an technischen und gewerblichen Schulen	75	48	55	3	1	1

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik

TABELLE A-3.2:

Schüler/innen und Schulen in kaufmännischen, wirtschaftsberuflichen und touristischen Sparten im Zeitvergleich

Schultyp	Schüler/innen			Schulen		
	2000/01	2006/07	2009/10	2000/01	2006/07	2009/10
Mittlere Schulen (Haupt- und Sonderformen)	24.701	25.198	23.200	280	268	255
Handelsschulen	12.405	12.102	11.217	112	111	107
Dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe	7.440	7.827	7.255	79	77	74
Fachschulen des Ausbildungsbereich Fremdenverkehr	2.520	2.503	2.367	19	20	20
Haushaltungsschulen	1.488	1.169	965	50	40	36
Kaufmännische mittlere Schulen mit Organisationsstatut		789	752	-	5	7
Hauswirtschaftsschulen	783	445	325	20	10	6
Wirtschaftsberufliche mittlere Schulen mit Organisationsstatut		298	263	-	5	5
Darunter: Angebote für Erwachsene	65	65	56	2	3	2
KMS, Kurse, Lehrgänge, Speziallehrgänge u. Schulen für Berufstätige	46	27	36	1	1	1
KMS, Vorbereitungslehrgänge u. Vorbereitungslehrgänge für Berufstätige	19	38	20	1	2	1
Höhere Lehranstalten	71.741	79.428	80.001	259	278	285
Handelsakademien	37.525	38.616	37.806	106	106	106
Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe	22.381	26.767	27.225	72	81	82
Höhere Lehranstalten des Ausbildungsbereich Fremdenverkehr	5.959	6.572	7.002	20	21	21
Darunter: Angebote für Erwachsene	5.876	7.473	7.968	61	70	76
Handelsakademien für Berufstätige	2.303	3.312	3.585	14	18	19
Aufbaulehrgänge an kaufmännischen höheren Schulen	1.007	1.239	1.384	12	13	13
Aufbaulehrgänge an wirtschaftsberuflichen höheren Schulen	516	956	1.175	5	11	13
Kollegs an kaufmännischen höheren Schulen	654	564	587	12	10	11
Aufbaulehrgänge für Fremdenverkehr an höheren Schulen	458	463	496	6	6	7
Kollegs an wirtschaftsberuflichen höheren Schulen	42	129	177	2	3	4
Kollegs für Fremdenverkehr	896	810	564	10	9	9

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik

TABELLE A-3.3:

Schüler/innen und Schulen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialbereich im Zeitvergleich

Schultyp	Schüler			Schulen		
	2000/01	2006/07	2009/10	2000/01	2006/07	2009/10
Mittlere Schulen	1.461	25.623	27.533	14	302	309
Schulen im Gesundheitswesen		18.981	20.258	-	230	242
Sozialberufliche mittlere Schulen mit Organisationsstatut		5.153	5.712	-	58	52
Fachschulen für Sozialberufe	1.461	1.489	1.563	14	14	15
Höhere Lehranstalten	12.740	12.514	15.313	48	55	63
Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik	7.864	7.612	7.800	29	29	29
Bildungsanstalten für Sozialpädagogik	439	409	442	2	2	2
Darunter: Erwachsene Studierende	768	1.097	1.664	17	24	32
Bundesanstalten für Leibeserzieher	3.669	3.396	5.407	4	4	4
Kollegs an höheren Schulen für Kindergartenpädagogik	239	252	716	6	5	11
Lehrgänge an höheren Schulen für Kindergartenpädagogik		196	236	-	7	9
Kollegs an höheren Schulen für Sozialpädagogik	529	615	672	7	6	6
Lehrgänge an höheren Schulen für Sozialpädagogik		34	40	-	2	2
Akademien im Gesundheitswesen		3.994	1.783	-	65	41
Pädagogische Akademien	10.746	8.871	-	14	14	-
Berufspädagogische Akademien	1.339	1.526	-	4	4	-
Religionspädagogische Akademien	1.028	1.017	-	9	9	-
Akademien für Sozialarbeit	1.394	25	-	9	1	-

Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik

TABELLE A-4:

**Erwerbstätige 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2010 mit weiterführendem Bildungsabschluss
und Hauptberufsgruppen; in 1.000**

Bildung, Berufsgruppe	Kranken- Pflege- schule	BHS, Normal- form	Kolleg, Abiturien- ten- lehrgang	(Werk-) Meister- prüfung	Unilehr- gang ohne Erst- abschluss	Hoch- schul- verw. Lehr- anstalt / Akademie	FH	Uni-/ Hoch- schule	Doktorat
ISCED = Internationale Klassifikation	4B	4A	5B	5B	5B	5B	5A	5A	6
ISCO-Hauptberufsgruppe									
Geschäftsführer & leitende Verwaltungs- bedienstete*	0,3	35,7	2,4	26,1	1,9	4,9	9,9	39,5	7,5
Akademische & vergleichbare Berufe	0,1	26,9	2,4	1,9	1,9	67,9	26,7	219,6	45,3
Techniker & gleichrangige nichttechnische Berufe	49,7	171,9	10,2	36,5	4,2	19,8	15,6	47,6	5,6
Bürokräfte, kaufmännische Angestellte	1,4	89,2	3,0	4,5	1,9	3,7	5,6	20,5	3,5
Dienstleistungs-, Verkaufsberufe	8,9	34,9	1,8	10,9	0,7	3,7	2,4	13,0	0,6
Fachkräfte in Landwirtschaft & Fischerei	1,5	8,5	-	17,5	0,1	0,2	-	0,9	-
Handwerks- und verwandte Berufe	0,0	9,3	0,7	46,7	-	0,3	1,0	4,2	0,2
Anlagen-/ Maschinenbediener / Montierer	0,0	5,6	-	5,1	-	0,2	0,2	1,3	0,1
Hilfsarbeitskräfte	1,1	15,3	1,0	4,8	0,0	1,1	0,9	5,4	0,6
Soldaten	0,3	1,1	0,0	0,1	0,2	0,4	0,4	0,5	-
Gesamt	63,5	398,4	21,5	154,1	10,8	102,2	62,6	352,5	63,5

Anmerkung: * inklusive Angehörige gesetzgebender Körperschaften

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; ibw-Berechnung und Darstellung

TABELLE A-5:

**Erwerbstätige 20- bis 64-Jährigen (exkl. Präsenz- und Zivildienstler) im Jahr 2010 nach formalem Bildungsabschluss
und ÖNACE-Branchen; Absolutzahlen in 1.000 Personen**

ÖNACE-Branche	ISCED 1, 2		ISCED 3		ISCED 4		ISCED 5b		ISCED 5A		ISCED 6	
	max. PS-Abschluss	Lehre	Kranken-pflege-schule	BHS, Normal-form	Kolleg, Abitu-rienten-lehr-gang	(Werk-) Meis-ter-prü-fung	Uni-lehr-gang ohne Erst-absch-luss	Hoch-schul-verw. Lehr-anstalt / Aka-demie	FH	Uni-/Hoch-schule mit Mag., Dipl.Ing	MBA, MAS	Dokto-rats-stu-dium
Primärsektor	40,8	67,1	1,5	12,6	-	18,1	0,1	0,3	0,2	2,7	-	0,4
Sachgütererzeugung (inkl. Energie- & Wasserversorgung)	87,1	330,6	0,5	66,6	1,6	49,6	1,0	2,0	13,7	31,9	0,6	9,0
Bauwesen	30,6	158,6	0,1	25,3	1,0	19,4	0,2	0,4	2,2	7,9	0,0	1,0
Handel; Reparatur von Kfz & Gebrauchsgütern	67,3	295,6	0,6	54,8	1,5	18,0	0,4	2,7	6,2	26,9	0,8	2,6
Beherbergungs- & Gaststättenwesen	50,6	93,2	0,2	18,3	2,1	5,2	0,3	1,7	1,5	6,9	0,2	0,4
Verkehr & Nachrichtenübermittlung	28,9	115,0	0,2	25,6	0,3	7,9	0,3	0,3	2,1	11,0	0,2	0,7
Kredit- & Versicherungswesen	5,5	28,5	0,2	36,1	1,7	1,6	1,2	0,8	3,3	18,3	0,7	1,8
Realitätenwesen, Unternehmens-DL.	47,2	91,5	0,8	63,5	3,6	10,4	1,8	2,3	13,0	69,3	2,9	16,8
Öffentliche Verwaltung & öffentliche DL	91,4	262,6	59,1	95,2	9,7	23,6	5,5	91,4	20,3	171,9	7,3	30,3
Private HH & extraterritoriale Organ.	3,3	3,9	0,1	0,4	-	0,3	-	0,2	0,2	5,8	-	0,5
Gesamt	452,8	1.446,6	63,5	398,4	21,5	154,1	10,8	102,2	62,6	352,5	12,6	63,5

Anmerkung: * inklusive Energie- & Wasserversorgung

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; ibw-Berechnung und Darstellung

TABELLE A-6:

**Bruttostundenverdienste in € (Median, 25. und 75. Perzentil)
nach ISCO-Berufshauptgruppen und höchstem formalem Bildungsabschluss:
alle unselbstständig Erwerbstätigen (2006)**

ISCO-Hauptberufsgruppe		max.					Meister, Kollegs, Akademien	Universitäten & Fachhochschulen
		Pflichtschulabschluss	Lehre	BMS	AHS	BHS		
Führungskräfte	Perzentil 75	29,97	27,78	30,91	36,64	38,12	26,75	50,34
	Perzentil 25	16,00	15,55	16,74	19,66	21,00	16,22	25,03
	Median	21,47	20,70	23,35	25,93	27,21	21,34	34,81
Wissenschaftler & akadem. Berufe	Perzentil 75	26,63	25,50	23,71	21,86	25,22	18,90	26,94
	Perzentil 25	12,50	13,85	13,64	13,25	14,12	13,74	14,58
	Median	15,30	18,72	18,27	16,36	18,13	16,19	19,65
Techniker & gleichrangige nichttechn. Berufe	Perzentil 75	15,84	19,05	18,49	19,79	22,15	21,92	22,93
	Perzentil 25	10,11	11,82	12,44	11,67	12,78	13,54	13,93
	Median	12,03	14,92	14,84	14,91	16,68	17,19	17,79
Bürokräfte & kaufm. Angestellte	Perzentil 75	13,60	15,19	16,57	19,00	17,47	20,38	22,85
	Perzentil 25	8,51	9,88	9,88	9,90	10,03	12,01	12,61
	Median	10,43	11,99	12,59	13,67	13,00	15,58	16,67
DL-Berufe & Verkäufer	Perzentil 75	9,76	11,11	11,15	11,76	12,39	15,28	13,77
	Perzentil 25	6,85	7,45	7,38	7,15	7,27	8,65	8,51
	Median	7,92	9,03	9,04	9,28	9,18	10,85	10,15
Handwerks- & verwandte Berufe	Perzentil 75	12,72	13,91	13,60	13,73	15,76	17,17	15,29
	Perzentil 25	9,25	10,39	9,59	9,54	10,00	12,01	10,42
	Median	10,78	11,92	11,39	11,33	12,14	14,16	12,37
Anlagen-/ Maschinenbediener sowie Montierer	Perzentil 75	12,57	14,30	13,46	13,96	13,32	17,00	12,87
	Perzentil 25	8,78	9,59	9,03	8,35	7,79	11,39	7,40
	Median	10,46	11,74	10,78	10,51	10,54	14,07	10,00
Hilfsarbeitskräfte	Perzentil 75	9,89	11,23	10,15	10,00	10,11	11,58	10,10
	Perzentil 25	6,91	7,87	6,98	6,97	7,18	7,24	6,93
	Median	8,24	9,36	8,41	8,24	8,48	9,46	8,33

Quelle: Statistik Austria Verdienststrukturerhebung 2006; ibw-Darstellung

TABELLE A-7:

**Wohnbevölkerung 20- bis 64 Jahre nach ihrem höchsten formalen Bildungsabschluss:
ISCED versus nationale Bildungsabschlüsse im Jahr 2010**

Formale Bildung	ISCED-Level								GESAMT	
	1	2	3c*	3a,b	4a, b	5b	5a	6		
kein Pflichtschulabschluss	47.956	-	-	-	-	-	-	-	-	47.956
Abschluss HS oder Unterstufe AHS	-	774.137	-	-	-	-	-	-	-	774.137
Lehrabschlussprüfung	-	-	-	1.872.858	-	-	-	-	-	1.872.858
Kürzer als zweijährige BMS	-	-	60.661	-	-	-	-	-	-	60.661
zweijährige oder längere BMS	-	-	-	536.704	-	-	-	-	-	536.704
Kranken-pflegeschule	-	-	-	-	74.037	-	-	-	-	74.037
AHS	-	-	-	354.571	-	-	-	-	-	354.571
BHS, Normalform	-	-	-	-	495.211	-	-	-	-	495.211
Kolleg, Abiturientenlehrgang	-	-	-	-	-	28.367	-	-	-	28.367
Meister-/ Werk-meisterprüfung	-	-	-	-	-	182.615	-	-	-	182.615
Unilehrgang ohne Erstabschluss	-	-	-	-	-	12.743	-	-	-	12.743
Hochschulverw. Lehranstalt (Akademie)	-	-	-	-	-	121.740	-	-	-	121.740
FH	-	-	-	-	-	-	73.902	-	-	73.902
Universität, Hochschule mit Mag., Dipl.Ing.	-	-	-	-	-	-	-	411.952	-	411.952
Anderes, MBA, MAS	-	-	-	-	-	-	-	14.633	-	14.633
Doktoratsstudium	-	-	-	-	-	-	-	-	71.275	71.275
Gesamt	47.956	774.137	60.661	2.764.133	569.248	345.465	500.487	71.275	71.275	5.133.362

Quelle: Mikrozensus 2010 Jahresergebnisse; ibw-Darstellung; Anmerkung: * kürzer als 2 Jahre